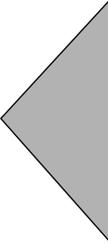


Studia Linguistica
XLII



Acta Universitatis Wratislaviensis No 4172

Studia Linguistica

XLII

Herausgegeben von

Edyta Błachut

Marta Rogozińska

Czasopismo STUDIA LINGUISTICA ukazuje się
pod patronatem Instytutu Filologii Germańskiej Uniwersytetu Wrocławskiego
Die Zeitschrift STUDIA LINGUISTICA erscheint
unter dem Patronat des Instituts für Germanistik der Universität Wrocław

Recenzenci/Gutachter: Elżbieta Biardzka, Zuzanna Bułat Silva, Lesław Cirko, Waldemar Czachur,
Anna Jaroszevska, Józef Jarosz, Anna Just, Anna Michońska-Stadnik, Czesława Schatte,
Michał Szawerna, Dorota Śliwa, Anna Tereszkiewicz, H el ene Vinckel-Roisin

Rada Naukowa/Wissenschaftlicher Beirat: Lesław Cirko, Anna D abrowska,
Mar ia Jos e Dom inguez V azquez, Maria Katarzyna Lasatowicz, Anna Michońska-Stadnik,
Anna Małgorzewicz, Roman Sadziński, Michał Sarnowski, Danuta Rytel-Schwarz,
Christoph Schatte, H el ene Vinckel-Roisin

Redakcja j ęzykowa/Sprachliche Redaktion: Jacek Skawiński (j ęz. niemiecki/Deutsch),
Robert Zontek (j ęz. polski/Polnisch), Robert Zontek (j ęz. angielski/Englisch),
Xavier Chantry (j ęz. francuski/Franz osich), Anna Broczkowska-Nguyen (j ęz. francuski/Franz osich)

  Copyright Autorzy/Autoren, Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego,
Wydawnictwo „Szermierz” sp. z o.o., 2023

Publikacja udostępniona na licencji Creative Commons Uznanie autorstwa 4.0 (CC BY 4.0).
Pewne prawa zastrzeżone na rzecz autorów oraz Wydawnictwa Uniwersytetu Wrocławskiego
i Wydawnictwa „Szermierz” sp. z o.o. Treść licencji jest dostępna pod adresem
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.pl>.
Ver offentlichung verf ugbar unter der Creative Commons Namensnennung 4.0-Lizenz (CC BY 4.0).
Bestimmte Rechte sind den Autoren und dem Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego
und Wydawnictwo „Szermierz“ sp. z o. o. vorbehalten. Der Inhalt der Lizenz ist verf ugbar unter
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>.

ISSN 0239-6661 (AUWr)
ISSN 0137-1169 (SL)

Wersj  pierwotn  czasopisma jest wersj  drukowana
Die urspr ungliche Version der Zeitschrift ist eine Druckversion

Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego
50-137 Wrocł w, pl. Uniwersytecki 15
tel. 71 3752474, e-mail: wydawnictwo@uwr.edu.pl

Wydawnictwo „Szermierz” sp. z o.o.
50-137 Wrocł w, pl. Uniwersytecki 15
tel. 71 3752474, e-mail: sekretariat@wuwr.com.pl

Inhaltsverzeichnis / Spis treści

IRENEUSZ GAWORSKI, Topologische Eigenschaften der Funktionsverbgefüge im heutigen Deutsch	7
PAWEŁ GOLDA, OLCAY KARABAG, JOANNA RYSZKA, <i>Sésame, ouvre-toi</i> : internationalisme phraséologique à contenu universel	37
MAGDALENA MAZIARZ, Sztuczna inteligencja w dydaktyce języków obcych (perspektywa interdyscyplinarna)	59
PIOTR A. OWSIŃSKI, Der Sterbebucheintrag als Textsorte. Versuch einer textlinguistischen Analyse anhand von Einträgen in einem Liber Defunctorum aus dem 19. Jahrhundert	75
ŁUKASZ SOLARZ, Das Allgemeine und das Individuelle beim Übersetzen von technischen Fachtexten: ausgewählte Ergebnisse eines Forschungsprojekts	95
MARTA E. STRUKOWSKA, On the generic profile of online news reports: An anthropo-linguistic case study of Reuters' news coverage of the first day of Russia's invasion of Ukraine in 2022	107

Rezensionen / Recenzje

Norbert Morciniec (2023): Historia języka niderlandzkiego [Geschichte der niederländischen Sprache]. Zweite überprüfte und erweiterte Auflage, Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT – Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe, 266 S., Hardcover, ISBN 978-83-7977-758-7 (Peter Chmiel)	123
Gisela Zifonun (2021): Das Deutsche als europäische Sprache. Ein Porträt, Berlin/Boston: de Gruyter, 355 S., ISBN 978-3-11-061615-6 (Lesław Cirko)	126
Norbert Morciniec (2023): Słownik terminologii gramatycznej niemiecko-polski [Lexikon grammatischer Fachausdrücke deutsch-polnisch], Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT – Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe, 170 S., Hardcover, ISBN 978-83-7977-680-1 (Marek Sitek)	129

IRENEUSZ GAWORSKI

ORCID: 0000-0002-4593-6780

Uniwersytet Warszawski, Polen

Topologische Eigenschaften der Funktionsverbgefüge im heutigen Deutsch*

Topological features of light verb constructions in contemporary German

Light verb constructions (German Funktionsverbgefüge = FVGs) are complex predicates consisting of a semantically light verb, which has lost its lexical meaning and just has a functional role, and a noun phrase (with or without preposition). The noun occurring in FVGs is an abstract noun derived from a verb and can be combined with another phrasal elements. FVGs are semantically a specific category of noun-verb-phrases between idioms and collocations because they share characteristics with both categories. The paper outlines the topological properties of FVGs, especially of the noun phrases, which are perhaps the most underrated aspect of FVGs and has not been the subject of intense linguistic research. The syntactic function of the noun phrase arouses much controversy in grammatical descriptions and may be cause of language mistakes or even errors. Based on modern linguistic descriptions of FVGs we then focus on the linear position of the noun and its attributes in central-verbal clauses (German Verb-Zweit-Sätze) and in final-verbal clauses (German Verb-Letzt-Sätze) and conditions of the realization of the so-called Nachfeld and Vorfeld syntactic fields.

Keywords: contemporary German, syntax, order of words, light verb constructions, Funktionsverbgefüge.

* Der Autor bedankt sich bei zwei anonymen Gutachtern für anregende Hinweise, die bei der Arbeit an der vorliegenden Endfassung berücksichtigt wurden. Sie enthält implizite Antworten des Verfassers auf die meisten kritischen Anmerkungen bezüglich des im Beitrag dargestellten Forschungsstandes und der Interpretation von Belegen und Beispielen.

1. Einführung und theoretische Vorbemerkungen

Im Fokus des vorliegenden Aufsatzes stehen topologische Eigenschaften von Funktionsverbgefügen [weiter auch: FVG] im heutigen Deutsch, denen – wie der recht umfassenden Literatur zu dieser besonderen Form verbnominaler Prädikate zu entnehmen ist – bisher verhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde und wird (s. Abschn. 2). Bedenkt man, wie wichtig die Stellungseigenschaften eigentlich aller deutschen Verb-Substantiv-Verbindungen nicht zuletzt auch im DaF-Bereich sind, überrascht die Vernachlässigung von FVG vor allem in der Grammatikschreibung der letzten dreißig Jahre.¹ Die Erklärung hierfür mag darin begründet liegen, dass sich Phraseologieforscher wohl weiterhin noch nicht darauf geeinigt haben, nach welchen von allen anerkannten Kriterien solche Phraseme wie Idiome, Kollokationen, Funktionsverbgefüge, Sprichwörter, kommunikative Formeln oder Floskeln diverser struktureller Festigkeit und variierender Idiomatizität (i) voneinander unterschieden und (ii) erforscht werden können und sollen.² Der Vorwurf Dobrovol'skijs (2002:64), dass die Erforschung von Phrasemen aller Art viel zu stark theoretisch(-abstrakt) zuungunsten der Empirie geführt wird, kann heute größtenteils schon abgelehnt werden, weil wir im 21. Jahrhundert zahlreiche genuin empirische oder von empirischen Studien ausgehende, teilweise korpusbasierte Betrachtungen auch der FVG zu verzeichnen haben.³ Nach wie vor richtet sich das Erkenntnisinteresse der meisten Untersuchungen auf (i) die semantischen Merkmale der Verb-Nomen-Fügungen als Ganzheit bzw. deren Bestandteile, insbesondere die der Umgebung von Funktionsverben [weiter

¹ Vgl. entsprechende Kapitel und Abschnitte zu FVG, zur Topologie und zu den Folge-/Stellungsregeln in den Grammatiken des heutigen Deutsch (darunter auch Lehr- und Studiengrammatiken sowie kontrastive Grammatiken), die ich im vorliegenden Beitrag genutzt habe: Duden (1995:784–799); Duden (2009:418–429, 862–864, 865–891); Engel (1991:303–355); Helbig/Buscha (1999:93–102, 564–583); Rytel-Schwarz et al. (2018:395–450); Wellmann (2008:148–149, 150–156); Zifonun et al. (1997:1498–1680). Die Stellungseigenschaften der hier interessierende Struktur wird in den erwähnten Arbeiten weder explizit thematisiert noch separat behandelt; in einigen dieser Grammatiken (Engel, Helbig/Buscha, Zifonun) begegnen einige Belege von (i) Permutationen der nominalen Elemente der Nominalisierungs- und Funktionsverbgefüge ins Vorfeld sowie sehr seltene Beispiele von (ii) Nachfeldbesetzungen bei diesen Fügungen – immer kontextlos. Die neueste, 10. Auflage der Duden-Grammatik vom Jahr 2022 stand während der Arbeit am vorliegenden Text noch nicht zur Verfügung, folglich konnte die FVG-Beschreibung in dieser Version der Grammatik nicht berücksichtigt werden.

² Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang z.B. auf die Arbeiten von: Dobrovol'skij (1995:140); Dobrovol'skij (2002:364); Wotjak/Dobrovol'skij (1996:243–264); Wotjak/Heine (2005:143–153).

³ Zahlreiche Publikationen, von denen ich hier einige wenige, m.E. beachtenswerte erwähne, sind multidisziplinär profiliert und zielen darauf ab, die phraseologisch-semantische Betrachtungs- und Forschungsperspektive mit anderen linguistischen Teildisziplinen zu vereinen, z.B. mit: Lexikographie und DaF-Didaktik (Dobrovol'skij 2002:363–374; Heine 2003:237–250; Wotjak/Dobrovol'skij 1996:243–264), Sprachgeschichte (Seifert 2004; 2016:165–187) oder mit kontrastiver Linguistik (Schafroth 2020:179–209).

auch: FV], auf (ii) die Paraphrasierbarkeit der FVG sowie auf (iii) ausgewählte pragmatische Potenzen dieser Phraseme.⁴ Stets präsent sind Deskriptionen der morphosyntaktischen Beschaffenheit von FVG selbst und deren Umgebung, also Gebrauch von Artikelwörtern bei Gefügenomina [weiter auch: GN], Attributierungsmöglichkeiten und -formen sowie von Erweiterungen (von Helbig/Buscha 1999:102 Aktanten⁵ genannt) der GN, Gebrauch von Tempusformen und verbalen Genera. Sie erfüllen allerdings lediglich eine Hilfsfunktion und dienen als Ausgangspunkt für eigentliche Untersuchungen der Inhaltsstruktur. Kontroversen ließen sich trotz der geleisteten Forschungsarbeit bis dato noch nicht austragen – sie betreffen größtenteils die uneinheitliche Morphosyntax von FVG und deren starke Affinität zu freien syntaktischen Fügungen. Auf der semantischen Ebene konnten gewisse Eigenheiten von FVG identifiziert werden, mit deren Hilfe sich die Fügungen von anderen Verb-Nomen-Verbindungen im Allgemeinen zuverlässig abgrenzen lassen. Womöglich deswegen wurde Van Pottelberges (2001:454–455) Kritik an der bisherigen FVG-Forschungstradition und radikales Postulat, diese Struktur ganz außer Acht zu lassen, größtenteils abgelehnt. Umstritten bleiben zwei wichtigste semantische Merkmale von Verb-Nomen-Verbindungen, die – wie von Polenz (1987:170–171) behauptet – FVG *sensu stricto* von großer Gruppe äußerst heterogener Nominalisierungsverbgefüge [weiter auch: NVG] zu differenzieren erlauben. Gemeint sind (i) systematischer Eigenbetrag des Funktionsverbs zur Gesamtbedeutung der Fügung⁶ sowie (ii) die Fähigkeit der FVG zur Bildung von Kommutationsreihen.⁷

⁴ Dieser Forschungstradition folgen korpusbasierte Darstellungen zu den so genannten FVG-Familien (vgl. z.B. Fleischhauer 2016, 2021, 2022; Fleischhauer/Turus 2021; Hermann 2020:39–72). Sie ermöglichen neue Interpretationsperspektiven, können zu einer Neudefinierung der Fügungen verhelfen und in der Folge zu deren allgemein akzeptierter Feingliederung beitragen.

⁵ Dem Aktanten-Begriff in der Auffassung von Helbig/Buscha liegt das Phänomen der Valenz zugrunde, also „die Fähigkeit der Verben [...], bestimmte Leerstellen im Satz zu eröffnen, die besetzt werden müssen bzw. besetzt werden können. Sie werden besetzt durch *obligatorische Aktanten* (die im Stellenplan des Verbs enthalten und in der Regel nicht weglafbar sind) oder *fakultative Aktanten* (die auch im Stellenplan des Verbs enthalten, aber unter bestimmten Kontextbedingungen weglafbar sind). Außer den obl. und fak. Aktanten treten im Satz *freie Angaben* auf, die von der Valenz des Verbs nicht determiniert sind. [...] Sie sind – syntaktisch beliebig auftretende – Erweiterungen der Grundstruktur“ (1999:620).

⁶ Von Polenz, der den Terminus „Funktionsverb“ 1963 geprägt hat, meint damit solche prädikativen Zusatzfunktionen wie die kausative Aussageneinbettung (z.B. *etw. in Gang bringen*), die inchoative (z.B. *in Gang kommen*) und durative (z.B. *die Herrschaft ausüben*) Aktionsart sowie die passivische Aussagenprofilierung (z.B. *Anwendung finden*) (vgl. z.B. von Polenz 1987:170; Helbig/Buscha 1999:96–97).

⁷ Von Reihenaufbildung spricht man, wenn sich (i) ein und dasselbe Nomen mit mehreren (mindestens zwei, höchstens fünf) verschiedenen Funktionsverben oder (ii) ein und dasselbe Verb mit mehreren unterschiedlichen Nomina (zumeist in Form von Präpositionalphrasen) verknüpfen lässt und somit ein Funktionsverbgefüge konstituiert (vgl. z.B. Helbig/Buscha 1999:98; Persson 1975:115; von Polenz 1987:175–176).

Aus Eisenbergs (2006:312) Untersuchungen zum Wesen der Funktionsverbgefüge lässt sich der Schluss ziehen, dass den FVG-Kernbereich vor allem Fügungen mit einer Präpositionalphrase als nominalem Funktionsglied konstituieren, wie dies Strukturen mit den Verben *kommen* und *bringen* (z.B. *zur Durchführung kommen/bringen*) wohl am besten exemplifizieren. Eisenberg will auf diese Weise die (Fein-)Gliederung der FVG in Kern und Peripherie bestätigt haben, die auf von Polenz (1989:882) zurückgeht. Dem Kernbereich gehören also fast ausschließlich Verbindungen an, die aus einem Nominalabstraktum mit einem Fügungsmittel (zumeist einer Präposition) und einem Funktionsverb bestehen, wohingegen Akkusativfügungen selten sind und vielmehr als peripher eingestuft werden sollen.

Wenn das zweite semantische Merkmal, also die zusätzliche, aktionsartige Leistung des verbalen Teils der Fügung nicht manifest ist, soll solch eine Verb-Nomen-Verbindung in Anlehnung an von Polenz (1987:170–171, 172–174) oder auch Ágel (2017:314–318) nicht mehr als FVG, sondern allgemein als Nominalisierungsverbgefüge klassifiziert werden, was jedoch manche andere Forscher und Grammatikautoren missachten oder nicht so streng beachten, wie z.B. Helbig/Buscha (1999:84–85, 89, 94), Engel (1991:407–409) und Schade (2009:74–95), die Fügungen mit dem Nomen im Genitiv, Dativ und Nominativ dem Peripheriebereich der FVG⁸ zurechnen.

Die Auffassungen über die eigentlichen FVG und ihren Kernbereich auf der einen Seite und deren Peripherie, die unter die Nominalisierungsverbgefüge subsumiert werden (können), auf der anderen driften auseinander und hängen mit diversen Abgrenzungskriterien zusammen (vgl. z.B. „operationelle Kriterien der Ermittlung der FVG“ von Helbig/Buscha 1999:97–102).

Der Versuch, FVG unter Zuhilfenahme der Kategorien 'Kern' und 'Peripherie' von den Nominalisierungsverbgefügen deutlicher zu unterscheiden und vor allem den FVG-Begriff selbst einheitlich zu definieren, ist zwar nicht völlig gescheitert, aber es ist nicht gelungen, zumindest einen einheitlichen Kriterienkatalog der Identifizierung und Erforschung erschöpfend zu bestimmen – in Auseinandersetzung mit der bisherigen umfangreichen Forschungsliteratur scheint dies unmachbar zu sein. Immer mehr, fast nur semantische Merkmale und Aspekte werden in so vielen Kombinationen in Erwägung gezogen, dass es immer schwieriger wird, den FVG-Status von z.B. korpuslinguistisch ermittelten verbnominalen Konstruktionen zu bestimmen oder alle aufgrund der möglichen Ermittlungsverfahren als FVG klassifizierten Gefüge als solche überhaupt zu akzeptieren.⁹ Alle Ansätze

⁸ Diese kontroverse Peripherie mögen folgende Konstruktionen illustrieren: *die/eine Antwort erhalten, den/einen Auftrag erhalten, den/einen Rat erhalten, eine Antwort erteilen/geben, einer Prüfung unterziehen, jmd. Hilfe leisten, eine Abrechnung erfolgt, der Meinung sein.*

⁹ Davon zeugen: (i) die bereits erwähnten „operationellen Kriterien der Ermittlung der FVG“ von Helbig/Buscha (1999:97–102), (ii) die auf von Polenz zurückgehende FVG-Prototypenauffassung ergänzt von Eisenberg (2006) und etwas modifiziert von Ágel (2017:316–320), (iii) die Charakteristik von Eroms (2000:162–170), (iv) das primär für lexikographische und teilweise auch fremd-

und Methoden sind ausgeklügelte, oft voneinander schöpfende Konzepte, die sich in zahlreichen Bereichen miteinander verzahnen bzw. überlappen, oder aber unvereinbar bzw. konträr bleiben. Vergleicht man beispielsweise das definitorische Konzept der FVG bei von Polenz und das Gliederungsmodell bei Helbig/Buscha, stellt man fest, dass der erstere zahlreiche Fügungen aus der Diskussion und Betrachtung ausschließt, die die anderen dagegen oft gut argumentierend als FVG einstufen. Gegen ihr Subklassifizierungsmodell lässt sich der Einwand erheben, dass sie z.B. syntaktische Eigenschaften der FVG mit Hilfe deren skalierbarer Lexikalisierung beschreiben (vgl. Helbig/Buscha 1999:97–101). Mangels eines verlässlichen objektiven Modells der Lexikalisierung besteht die Gefahr einer auf Introspektion beruhenden Klassifikation. Dieselbe Gefahr haftet in gewissem Sinne dem „Modell der umrahmten Schnittmengen“ von Kamber (2008:21–25) an, denn „es [das Modell, I.G.] geht davon aus, dass wir im Grunde wissen, was ein Funktionsverb ist“ (Ágel 2017:316, Fußnote 41).

Aus der hier aus Platzgründen auf das Grundsätzlichste eingeschränkten Auseinandersetzung mit den Fragen, Schwierigkeiten und Kontroversen bezüglich der FVG in der Forschung¹⁰ und Grammatikschreibung ergeben sich für mein Vorhaben, (i) auch DaF-didaktisch relevante topologische Charakteristika dieser Fügungen zu systematisieren und genauer zu beschreiben sowie dadurch (ii) auf bislang in Theorie und Empirie vernachlässigte Arbeitsfelder hinzuweisen, erhebliche Probleme und Einschränkungen bezüglich des methodischen Zugriffs.

1. Den nachfolgenden Überlegungen und Analysen muss ein relativ weit gefasster FVG-Begriff zugrunde gelegt werden, damit nicht nur der Kernbereich der Struktur, sondern auch deren Peripherien erfasst werden können.
2. Trotz der erwähnten Einwände bezüglich des Lexikalisierungsgrades von FVG werden im Folgenden die operationellen Ermittlungskriterien von Helbig/Buscha (1999) zur Selektion von Verb-Nomen-Fügungen verwendet, weil sie im Vergleich zu anderen grammatischen Darstellungen ziemlich präzise Aussagen zur Topologie ermöglichen.
3. Alle in meinem Beitrag befindlichen Beispiele sind aufgrund der in Pkt. 2 erwähnten Kriterien verifiziert. Die im Kriterienkatalog vorgesehenen Abweichungen (z.B. generell nicht-regelkonforme Pronominalisierbarkeit und Pro-Adverbialisierbarkeit des GN sowie dessen satz- und nicht-satzförmige Attribuierbarkeit) wurden dabei mitberücksichtigt. Entnommen sind die meisten Beispielstrukturen den bereits erwähnten Grammatiken des heutigen Deutsch und theoretischen Darstellungen zu FVG sowie (teils korpuslinguistischen) Analysen von Bogucki (2020) und Fleischhauer (2022).

sprachendidaktische Zwecke konzipierte Beschreibungsraster von Wotjak/Heine (2005:149–151) oder (v) die auf der Prototypentheorie fußende Typologie von Kamber (2008:9–36), die vor allem bei der Bearbeitung von DaF-Lehr- und Lernmaterialien zum Einsatz kommen könnte.

¹⁰ Heine (2020) gilt als vollständige Darstellung der FVG-Forschungsliteratur in historischer Perspektive.

Wenn sich die hier interessierenden Aspekte nicht mit entsprechenden FVG-Verwendungen in den zitierten Quellen belegen ließen, habe ich die in den Grammatiken befindlichen Beispiele ergänzend modifiziert oder neue Sätze selbst konstruiert. Anschließend wurden sie auch von zwei Germanisten deutscher Muttersprache mit langjähriger Erfahrung als DaF-Lehrer im Hochschulbereich überprüft. Alle Beispiele, über deren Akzeptabilität aufgrund des grammatischen Regelwerks und von den zu Rate gezogenen Muttersprachlern nicht über jeden Zweifel entschieden werden konnte, sind mit in runden Klammern eingeschlossenen Fragezeichen gekennzeichnet. Alle Elemente der FVG-Prädikate (einschließlich Auxiliaria) sind in den durchlaufend nummerierten Beispielen stets fett gedruckt.

4. Ausgeschlossen bleiben: (i) alle nicht-verbale idiomatischen und festgeprägten (im Sinne von Helbig/Buscha also lexikalisierten) Fügungen wie auch (ii) alle idiomatischen, ebenfalls lexikalisierten Verb-Nomen-Fügungen (zumeist vom Typ Substantiv im Akkusativ bzw. im Präpositionalkasus + Verb), deren verbales Element, relativ desemantisiert, nicht als Funktionsverb eingestuft werden kann und die sich als Ganzheit nicht zu einem Vollverb paraphrasieren lassen.

Der Beitrag ist nicht als eine ganzheitliche korpuslinguistisch fundierte Untersuchung gedacht, sondern als Problemaufriss und eventuell auch als Beitrag zur Diskussion darüber, ob und inwiefern die Topologie der FVG in der Grammatikschreibung sowie im DaF-Bereich berücksichtigt werden kann und soll.

2. Topologische Eigenschaften der FVG – Forschungsstand

Wie hier bereits betont, fokussiert die FVG-Forschung seit jeher auf die Semantik der verbnominalen Konstruktionen und vernachlässigt die topologische Perspektive.¹¹ Analyseergebnisse und theoretische Überlegungen zum Stellungsverhalten der einzelnen FVG-Elemente begegnen selten und sind meistens auf einige wenige Hinweise zur Position des Gefügenomens eingeschränkt, wobei sie manchmal nicht eindeutig expliziert sind. Duden informiert beispielsweise nur nebenbei, dass „in den Fällen, wo FVG und Grundverb funktional-inhaltlich gleichbedeutend sind, kann das FVG u.U. dem einfachen Verb vorgezogen werden, weil es wie eine mehrteilige Verbform klammerbildend ist [...]“ (2009:425). Dass das GN hier eine Schlüsselrolle spielt, leuchtet ein, denn die „eigentliche Bedeutung

¹¹ Als Beispiel mag hier nicht nur die Duden-Grammatik dienen, die diese Problematik überhaupt nicht thematisiert (vgl. Duden 1999:111–112, 179, 561–562; Duden 2009:854, 862, 865). Nicht viel anders verhält es sich mit zahlreichen nicht auf Vollständigkeit zielenden Darstellungen mit DaF-didaktischem Anspruch, z.B. Buscha (1998:281); Hall/Scheiner (2004:87–88, 275–302); Schade (2009:74–103); Wellmann (2008:55, 109, 148–149, 200, 244, 290).

des Prädikats [= des FVG, I.G.] ist in die nominalen Glieder außerhalb des FV (vor allem in Präpositionalgruppen und Akkusative) verlagert, die Verbal- bzw. Adjektivalabstrakta sind und in der lexikalischen Bedeutung den entsprechenden Basis-Verben bzw. Adjektiven nahestehen bzw. entsprechen“ (Helbig/Buscha 1999:80). Die fortlaufende oder abgeschlossene Desemantisierung des FV und somit dessen Grammatikalisierung, womit die umstrittene Lexikalisierung des gesamten Gefüges¹² einhergeht, macht es geradezu notwendig, den syntaktischen Status des GN unter die Lupe zu nehmen. Diesbezüglich deuten sich grundlegende Probleme an.

Der Usus zeigt unmissverständlich, dass sich FVG-Prädikate topologisch generell genauso verhalten wie genuin verbale periphrastische Konstruktionen:

- (1) *Die Mitarbeiter des VAG-Servicetelefons **stehen Ihnen unter 0911/2834646 zur Verfügung*** (aus: Nürnberger Zeitung, 27.08.2008, S. 10, zitiert nach: Fleischhauer 2022:263).
- (2) *Bei der Kontrolle des 36jährigen Fahrers stellten die Beamten fest, dass dieser erheblich **unter Alkohol stand*** (aus: Rhein-Zeitung, 13.02.2006, zitiert nach: Fleischhauer 2022:273).
- (3) *Dem amerikanischen Leser wird, schon zu Beginn des Textes, eine „restliche Welt“ – also alle Länder außer Amerika – gegenübergestellt. Für sie **habe Trumps Präsidentschaft Vorteile gebracht*** (aus: Europa, eine dämliche Idee, in: Die Welt, 15.12.2018, zitiert nach: Bogucki 2020).
- (4) *Würde es diese Zwei-Drittel-Mehrheiten in Bundestag und Bundesrat geben, wäre dann nicht das Risiko groß, dass sie eine laizistische Stimmung **zum Ausdruck brächten**, mit der Folge, dass an die Stelle des bisherigen kirchlich mitverantworteten Unterrichts nicht etwa ein qualitativ besserer, sondern ein geschwächerter oder gar kein Religionsunterricht treten*

¹² Die von Helbig/Buscha vorgeschlagene Interpretation der Lexikalisierung sowie deren Exemplifizierung sind auf den ersten Blick konsistent: „Während [...] die Bedeutung der phraseologischen Einheit nur insgesamt faßbar ist (sie verteilt sich nicht auf die einzelnen Teile), bewahrt das FV im FVG eine bestimmte – wenn auch sehr allgemeine – Bedeutung, die zur Reihenbildung führt.“ (1999:80) Analysiert man allerdings die Belege für „phraseologische Verbindungen“ (vom Typ *ins Wort fallen, schwarz sehen, unter den Nagel reißen*) und FVG mit ihren Kommutationsreihen (z.B. *in Frage/zum Ausdruck/zur Ruhe/zum Abschluss/zur Anwendung kommen*), kann diese Interpretation teilweise in Frage gestellt werden, denn die ersteren gelten nicht nur im allgemeinen Sprachempfinden als idiomatisch, folglich ist der Vergleich mit FVG, die per definitionem nicht idiomatisch sind, methodisch zweifelhaft und das Ergebnis nicht schlüssig. Folgt man dieser Interpretation, stellt sich sofort die Frage, worin eigentlich der Unterschied besteht zwischen dem Phraseologismus *ins Wort fallen* und dem FVG *in Frage kommen*, sicherlich nicht in der Aktionsart der involvierten Verben. Bei Schade (2009:76) finden wir das FVG *ins Auge fallen* und somit ist die Bedingung einer Reihenbildung erfüllt, obwohl sich diese Fügung nicht mittels eines entsprechenden Vollverbs paraphrasieren lässt. Dass die Paraphrasierung als Ermittlungsprozedur oft versagt, beweisen Helbig/Buscha selbst an folgenden Beispielen: *in Gang / in Kenntnis / in/außer Kraft setzen* (1999:91).

würde? (aus: Ethikkurse sind keine überzeugende Alternative, in: F.A.Z. 14.01.2019, zitiert nach: Bogucki 2020).

- (5) *Man muss nicht über besondere seherische Fähigkeiten verfügen, um festzustellen, dass die politische, institutionelle und ökonomische Struktur der Europäischen Union am selben Tag X ebenfalls zur Debatte stehen wird. Offen und prinzipiell* (aus: Das gelbe Europa-Problem, in: F.A.Z. 13.01.2019, zitiert nach: Bogucki 2020).

Die Bezeichnung der FVG als „Streckformen des Verbs“ lehnt von Polenz bedingungslos ab und hält für verwirrungsstiftend (1987:170–171). Das Stellungsverhalten der NVG und somit auch der FVG als deren Sondergruppe charakterisiert er wie folgt: „Der Unterschied zwischen einfachem Verb- oder Adjektiv-Prädikat und NVG besteht syntaktisch in der Möglichkeit zur Satzklammer durch Trennung beider Teile des Prädikatsgefüges, wobei der sinnwichtigste Teil als Rhema (Neumitzuteilendes) wirkungsvoll hochtonig am Satzende steht (z.B. *trifft ... eine Entscheidung*)“ (von Polenz 1987:170).

Die topologisch relevanten Ausdrücke „rechter Klammerstützpunkt“, „rechte Klammer“, „Klammerschluss/-ende“ verwendet von Polenz bezüglich des GN zwar nicht, allerdings ist diese Verwendung angesichts seiner Deskription durchaus schlüssig, zumal es (i) „satzsemantisch ein Prädikatsausdruck, d.h. Bezeichnung eines Prädikats“ und (ii) „syntaktisch [...] keine Ergänzung (Objekt), keine Angabe (Adverbiale)“ ist (1987:175; vgl. weiter auch: von Polenz 1985a:109–116; 1985b:13–24). Folgerichtig dürfen FVG-Prädikate den von Altmann/Hahnemann (2006:51–54) und Altmann/Hofmann (2004:73–81) vorgeschlagenen Klassifizierung von Rahmenstrukturen im heutigen Deutsch nach als starke Klammerkonstruktion eingestuft werden, also in etwa so wie die Verb-Letzt-Klammer („Gliedsatzklammer“) oder die verbale und die Partikelverbklammer in Verb-Erst- und Verb-Zweit-Konstruktionen. Altmann/Hofmann (2004:77) rechnen FVG-Prädikate erst einem dritten, schwächeren Klammertyp zu und bezeichnet die klammerschließenden Ausdrücke als Elemente des verbalen Idioms.¹³ Ohne den syntaktischen Status des GN geklärt zu haben, leiten die beiden Forscher die Topologie des nominalen Gefügeteils etwas pauschal aus dessen Morphologie aus, aber Genaueres erfahren wir jedoch nur über die GN in Form von Präpositionalphrasen, die wie Präpositionalobjekte an das Ende des Mittelfelds rücken. Sie können sich u.U. auch wie Verbpartikeln verhalten und sind als Teile des eigentlichen klammerschließenden Ausdrucks zu betrachten; die Position des GN im reinen Kasus (Akkusativ) wird nicht behandelt.

Aus topologischer Perspektive geht solch eine Darstellung dem Problem zwar nicht auf den Grund, sie ist allerdings konsistent und scheint die Grundtendenzen im Usus generell richtig erfasst zu haben. Dass die semantische Interpretation des

¹³ Neben den Gefügenomina gehören hierzu die sog. Objektinkorporationen vom Typ *Auto fahren*, *Rad fahren*, *Trübsal blasen*, *handarbeiten*, *preisgeben*, *haushalten*.

Phänomens FVG und die darauf fußende Auffassung von dessen syntaktischem Status auf der einen Seite und die topologische Charakteristik auf der anderen eigentlich konträr sind, zeugt nur davon, vor welchen Herausforderungen die FVG-Forschung noch steht.

Engel äußert sich zum syntaktischen Status von FVG und der einzelnen Gefügeteile überhaupt nicht (1991:407–409). In den Folgeregeln werden Gefügenomina einmal gemeinsam mit Attributen [sic!] präsentiert und dank ihrer Verschiebbarkeit [den Beispielen (6a) bis (7b) zufolge ist damit die Vorfeldfähigkeit der GN gemeint, I.G.] als einfache Folgeelemente behandelt¹⁴ (Engel 1991:307–309; Fettdruck als Hervorhebung wie im Original):

- (6a) *Ich möchte nur in diese Akte **Einsicht** nehmen.*
- (6b) ***Einsicht** möchte ich nur in diese Akte nehmen.*
- (7a) *Es kam ein anderes Stück **zur Aufführung**.*
- (7b) ***Zur Aufführung** kam ein anderes Stück.*

Ein anderes Mal sind sie topologisch den Ergänzungen (fast) gleichgestellt (Engel 1991:329–330; Schreibung, Markierung der Feldergrenzen und Fettdruck in den Beispielen unten wie im Original):

- (8a) *Gestern abend hat | das Fest endlich **seinen Abschluß** | gefunden.*
- (8b) ** Gestern abend hat | das Fest **seinen Abschluß** endlich | gefunden.*
- (9a) *Dieses Referat ist | leider nicht mehr **zum Vortrag** | gekommen.*
- (9b) ** Dieses Referat ist | nicht mehr **zum Vortrag** leider | gekommen.*
- (9c) ** Dieses Referat ist | leider **zum Vortrag** nicht mehr | gekommen.*

An einer anderen Stelle seiner Grammatik stellt Engel jedoch fest, dass die Gefügenomina doch ein anderes Stellungsverhalten zeigen, belegt dies mit folgenden Sätzen (Engel 1991:325):

- (10) *Durch dieses Verhalten haben | sie der allgemeinen Unzufriedenheit **Vorschub** | geleistet.*
- (11) *Sie dürfen | diesen Beitrag nicht mehr **in Anrechnung** | bringen.*

und kommentiert folgendermaßen: „Die Nominalphrase *Vorschub* und die Präpositionalphrase *Anrechnung* sind keine Ergänzungen, obwohl sie sich stellungsmäßig ähnlich verhalten, sondern Teile von Funktionsverbgefügen. Sie stehen ohne Ausnahme am Ende des Mittelfelds, also noch hinter den Ergänzungen mit Rechtstendenz“ (Engel 1991:325).

Die Frage nach dem syntaktischen Status der Gefügenomina (Element des Prädikatsausdrucks vs. Ergänzung) scheint auf den ersten Blick nicht vorrangig zu sein. Wegen so zahlreicher Probleme, widersprüchlicher Interpretationen wird die Lösung alles andere als einfach sein und Zifonun et al. (1997:1028) überlegen

¹⁴ Der Einfluss der GN-Permutation auf die Informationsstruktur der Sätze wird überhaupt nicht behandelt.

sogar, ob eine ganzheitliche systematische Klärung überhaupt notwendig ist.¹⁵ Meines Erachtens soll jedoch zumindest ein Versuch unternommen werden, eine vollständige systematische Deskription des Phänomens „Funktionsverbgefüge“ auszuarbeiten, und zwar nicht nur wegen einer prototypischen allgemein akzeptablen Definierung dieser Struktur. Nicht minder wichtig ist es, jegliche beobachtbare Veränderungen bezüglich aller relevanten Aspekte zu erfassen, sei es die des Baus selbst, der (noch) nicht regelkonformen Attribuierung(sformen) der GN, der semantischen Komponente (Grad der Lexikalisierung und/oder Idiomatizität) und nicht zuletzt der hier interessierenden Topologie.

Veränderungen in der linearen Abfolge der Elemente sind nie zufällig, haben ihre Zweckbestimmung und diese geht mit der kommunikativ-pragmatischen bzw. stilistischen Wirkung der jeweiligen Konstruktion einher. Die bislang eher stiefmütterliche Behandlung dieser Problematik in der deutschen Grammatikschreibung und Forschung lässt uns darüber rätseln, welche – falls überhaupt – Permutationen der FVG-Elemente und innerhalb der Fügung selbst zulässig sind und wie sie sich nicht nur semantisch (insbesondere im aktionsartigen Bereich und bezüglich der Kausativität) auswirken, sondern auch inwiefern sie die Informationsstruktur (Thema-Rhema-Gliederung, Fokus-Hintergrund) des jeweiligen Satzes beeinflussen können.

Topologisch relevant und deswegen im vorliegenden Text untersuchungswürdig sind also folgende Aspekte.

1. Sind die Bereiche links und eventuell auch rechts vom GN in dessen kanonischer Stellung (= Klammerschluss) in Verb-Erst- und Verb-Zweit-Konstruktionen [weiter auch: V1 und V2] bei nicht-periphrastisch gebildeten Prädikaten als Mittel- und Nachfeld zu betrachten?¹⁶
2. Ist das GN von der kanonischen (= prototypischen) Position am Anfang des klammerschließenden Ausdrucks frei permutierbar? In Frage kommen Verschiebungen ins Vorfeld, in den linken Mittelfeldbereich sowie ins Nachfeld. Die beiden letztgenannten Optionen lassen sich nur dann zuverlässig beschreiben, wenn der rechte Klammerstützpunkt in V1- und V2-Konstruktionen verbal (= Infinitiv, Partizip, Verbpartikel) besetzt ist.

¹⁵ An einer anderen Stelle derselben Grammatik werden kommunikativ bedingte Permutationen der nicht-verbalen Teile von NVGs und FVGs genauso wie im Falle von allen verb-nächsten und verb-fernen Einheiten als strukturell durchaus möglich präsentiert, wobei der syntaktische Aspekt der Gefügenomina in der Deskription gar keine Rolle spielt (Zifonun et al. 1997:1584).

¹⁶ Ich sehe hier ab von der im Kriterienkatalog von Helbig/Buscha erwähnten Pronominalisierungsmöglichkeit der akkusativischen Nomina in den sog. nicht-lexikalisierten FVG, z.B. *Er nimmt Verhandlungen mit dem Nachbarstaat auf.* → *Er nimmt sie auf.* (1999:98). Solch eine Transformation stellt m.E. den Status der gesamten Struktur als FVG in Frage. Darüber hinaus greift dabei die Pronominalregel durch und entstellt die Interpretation auch der hier interessierenden Stellungseigenschaften.

3. Inwiefern permutierbar sind vom GN abhängige Elemente (zumeist Präpositionalphrasen), die Helbig/Buscha als Aktanten^{[AKT.]17} (Objekte, Adverbialien) betrachten? Sie „sind nicht Attribute zum Verbalsubstantiv, sondern selbständige Satzglieder“ (1999:102); somit wird also implizit dafür plädiert, GN als Prädikatsteile einzustufen. Dies sollen die folgenden Belege bezeugen:

- (12a) *Mit den Kollegen*^[AKT.] **setzen** wir uns **in Verbindung**.
 (12b) *Wir setzen uns in Verbindung mit den Kollegen*^[AKT.].
 (12c) *Wir setzen uns mit den Kollegen*^[AKT.] **in Verbindung**.

3. FVG und Nachfeldbesetzung

Die Besetzung des Nachfelds in einem aktuellen Satz kann erst dann diskutiert werden, wenn der Klammerschluss markiert ist. In VL-Konstruktionen ist das immer der Fall, in V1- und V2-Sätzen ist dies zweifelsfrei nur bei der Besetzung des rechten Klammerstützpunktes durch: Infinitiv(e), Partizip(ien) bzw. Verbpartikel. Wenn linear am Ende einer Konstruktion das nominale FVG-Element erscheint, ist die Besetzung eines Nachfelds wohl lediglich die Frage des syntaktischen Status des Gefügens.

Es ist davon auszugehen, dass das Nachfeld als fakultative topologische Option auch bei FVG-Prädikaten potentiell vorhanden ist und in der Oralität z.B. nachgetragene Ausdrücke aufnimmt:

- (13) *Marco Sch. stellt das in Abrede, seine Teilnahme am Überfall.*
 (14) *Er hat nur sein Befremden zum Ausdruck gebracht über den Vorfall /
 (?)darüber.*¹⁸

oder Platz bietet für gewichtige Phrasen unterschiedlichen syntaktischen Status (15), Aufzählungen (16) – in beiden Belegen handelt es sich um das nur unter besonderen Bedingungen nachfeldfähige Subjekt – und satzförmige Attribuierungen (17):

¹⁷ Mangels anderer alternativer und treffenderer Bezeichnungen für diese GN-Satelliten behalte ich im Folgenden die Bezeichnung „Aktant“ von Helbig/Buscha vor allem als Terminus technicus, um keine Begriffs- und Interpretationsverwirrung zu stiften, von deren Konsequenzen bei Rytel-Schwarz et al. (2018:28–31) zu lesen ist. In den Beispielen werden entsprechende Präpositionalphrasen mit der eckig eingeklammerten Abkürzung [AKT.] im oberen Index gekennzeichnet.

¹⁸ Der Gebrauch von nicht-satzartigen Ergänzung in Form von Präpositionalphrasen, insbesondere aber Pronominaladverbien hinter dem verbalen Klammerschluss ist auch in der gesprochenen Sprache umstritten; Engel schließt das allerdings auch im geschriebenen Deutsch nicht aus und belegt folgendermaßen:

*Du solltest dich nicht zu sehr freuen | darauf.
 weil du dich nicht zu sehr freuen solltest | darauf* (1991:316).

Weitere Beispiele solcher Nachfeldrealisierungen bei klammerschließenden GNs fehlen.

- (15) *Aufgrund der EU-Direktive **stehen** ab nächstes Jahr **unter Schutz** alle infolge des Klimawandels vom Aussterben bedrohten Vertreter dieser Pflanzengattung in Europa^[SUBJ.].*
- (16) *Während der nächsten Sitzung unserer Kommission am 10. April **kommen** unbedingt **zur Diskussion** Probleme bei der Beschaffung neuer Arbeitsplätze, Verzögerung der Werkstoffanlieferungen aus dem Ausland und Verspätungen bei den Ratenzahlungen^[SUBJ.].*
- (17) *Der Betrieb **brachte** also doch **in Gang** den riskanten Sanierungsplan, den die Kreditbank vorgeschlagen hatte^[AKK.-Obj.]. (Gesetz der wachsenden Glieder)*

Die Extraposition als Sonderfall der Nachfeldbesetzung durch Glied- und Gliedteilsätze sowie Infinitivkonstruktionen zwecks Entlastung des Mittelfelds der übergeordneten syntaktischen Konstruktionen (vgl. Altmann/Hofmann 2004:106–107) kann man hier außer Acht lassen, da es sich dabei nicht um eine fakultative Nutzung des Nachfelds handelt, sondern um eine kaum als Ausklammerung zu empfindende, regelkonforme und bevorzugte Nachfeldbesetzung:

- (18) *Mehr und mehr **setzen** jene Länder das Bankgeheimnis **unter Beschuss**, die statt einer Quellensteuer die Medienpflicht an die Finanzbehörden bevorzugen^[ATTR.] (aus: Salzburger Nachrichten, 30.11.1999, Resort: Kopf Story; Erneut Zwang zu Sparkonzept, zitiert nach: Fleischhauer 2022:278).*

In den korpuslinguistischen Analysen herrscht kein Mangel an Satzgefügen, in denen dem (klammerschließenden) GN dessen Attribuierung in Form eines Konjunktionalsatzes (19) oder einer Infinitivkonstruktion (20) folgt:

- (19) *„Die Medizin **steht vor dem Rätsel**, dass Patienten mit ähnlich vielen und ähnlich großen Flecken eine völlig unterschiedliche Symptomatik zeigen können“, gibt der Neurologe und MS-Experte Dr. Andreas Böer den aktuellen Forschungsstand wider (aus: Rhein-Zeitung, 29.05.2009, Dank Koblenzer Hilfe Multiple Sklerose ..., zitiert nach: Fleischhauer 2022:282).*
- (20) *Die Mehrzahl der traditionellen Museen **steht vor dem Problem**, in einem Gebäude mit veralteter Infrastruktur und mit einer Sammlung, die von den Besuchern mehrheitlich als historischer Ballast empfunden wird, ein Profitcenter des 21. Jahrhunderts zu betreiben (aus: NZZ Folio, 02.10.2000, S. 20; ohne Titel, zitiert nach: Fleischhauer 2022:282).*

Es liegen also Satzgefüge in ihrer kanonischen Form vor, die die bereits erwähnte Behauptung von Helbig/Buscha (1999:102), die Erweiterungen der Gefügenomina seien keine Attribute, teilweise zu falsifizieren scheinen. Der Satzbau aller obigen Beispiele liefert Beweise, dass sich die GN in klammerschließender Position

befinden. Die Hinzufügung des verbalen Teils des FVG-Prädikats bleibt in allen Konstellationen topologisch irrelevant – GN und FV bzw. Verbpartikel erscheinen in Kontaktstellung als unzertrennliche Bestandteile des Prädikatskomplexes.¹⁹

Tatsache allerdings ist, dass man in der gesamten hier genutzten Literatur²⁰ kein einziges Beispiel einer einfachen verbfreien Besetzung des Bereichs rechts vom Gefügenomen finden kann. Nur bei Altmann/Hofmann (2004:77) begegnet eine V2-Konstruktion mit einer ausgeklammerten Temporalangabe, die auch beim explizit verbalen Klammerschluss erhalten bleibt:

(21a) *Leider **ging** im Prüfungsstress die Beziehung **in die Brüche**. / Leider **ging** die Beziehung **in die Brüche** im Prüfungsstress.*

(21b) *Leider **ist** im Prüfungsstress die Beziehung **in die Brüche gegangen**. / Leider **ist** die Beziehung **in die Brüche gegangen** im Prüfungsstress.*

Das Fehlen einfacher Nachfeldbesetzungen/Ausklammerungen in Sätzen mit FVG-Prädikaten, selbst der gut nachfeldfähigen Glieder wie fakultativer Adverbiale, gewisser Attribute (Attributfloating), ausgewählter semantischer Klassen obligatorischer Adverbiale (Altmann/Hofmann 2004:104–105) mag überraschen.²¹ Über die Ursachen hierfür kann man wegen starker pragmatisch-kommunikativer und/oder stilistischer Motivierung solcher Herausstellungen aus dem Mittelfeld lediglich Mutmaßungen anstellen. Es mag also an starker Nähesprachlichkeit einfacher Ausklammerungen liegen, die gewissermaßen ein Gegenpol zum vielmehr distanzierten, dem schriftlichen Subkode eigenen Nominalstil der Funktionsverbgefüge ist, was auch oft Anlass zur Kritik an der hier interessierenden Struktur gab (vgl. z.B. Eisenberg 2001:302; Eroms 2000:162–163; Van Pottelberge 2001:439). Es lässt sich nicht ausschließen, dass solcherart einfache Nachfeldbesetzungen die grundsätzlichen Funktionen der GN²² abschwächen bzw. verunklaren, und zwar wenn die Ausklammerungen nicht der Durchschaubarmachung der Satzstruktur dienen, sondern gewisse Informationen hervorheben, ja manchmal rhematisieren

¹⁹ Der in Grammatiken und grammatischen Darstellungen anzutreffende Terminus „Verbalkomplex“ als Bezeichnung für zumeist mehrgliedrige, aus verbalen Formen bestehende Prädikate scheint bezüglich der Funktionsverbgefüge wegen der primären Rolle der Gefügenomina weder präzise noch wahrheitsgetreu. Deswegen verwende ich im gesamten Text – bis auf Zitate aus der einschlägigen Literatur – das alternative Kompositum „Prädikatskomplex“ ausschließlich als Terminus technicus zur Bezeichnung der FVG-Prädikate.

²⁰ Gemeint sind die von mir genutzten Untersuchungen von Bogucki (2020), Caprioli (2022), Fleischhauer (2022).

²¹ Von insgesamt vier Beispielen der Nachfeldrealisierungen bei NVG und FVG bei Zifonun et al. (1997) können wegen Unvollständigkeit der angeführten Satzstrukturen bedingt nur zwei als „einfach“ eingestuft werden. Es handelt sich bei allen vier um Präpositionalphrasen, die „vor allem dann eine eigene Satzposition im Nachfeld einnehmen [können], wenn sie Teil eines Nominalisierungs- oder Funktionsverbgefüges sind“ (1997:1659). Ursachen und Zweckbestimmungen dieser Nachfeldrealisierungen werden aber nicht behandelt.

²² Gefügenomen als: (i) Rhema, (ii) semantischer Kern des Prädikats, (iii) Vervollständigung der im Funktionsverb kodierten Information zur Aktionsart und Aktiv-Passiv-Diathese.

(vgl. Engel 1991:72–73, 331, 336). Dies spricht vielmehr dafür, Gefügenomina als stabile rechte V1- und V2-Klammerstützpunkte zu diskutieren, die sich gewissermaßen zu einer Konstituente zusammenfassen lassen, wie dies bei genuin verbalen mehrteiligen Prädikatskomplexen der Fall ist. Diese Auffassung bekräftigt die Stellung des Satznegators *nicht* – kanonisch immer direkt vor dem GN²³:

- (22) *Mit deinen gemeinen Beleidigungen **bringst (kannst/hast) du mich nicht in Wut (bringen/gebracht).***
 (23) *Wegen zu hoher Kosten **findet (kann/hat) dieses Verfahren in unserem Betrieb nicht Verwendung (finden/gefunden).***

Belege für satznegierte FVG sind in den von mir genutzten Korpusanalysen überraschenderweise rar; in (24) die einzige registrierte Verwendung mit einer satzförmigen Attribuierung des GN:

- (24) *Was sagt es über uns aus, wenn zuweilen pauschal unterstellt wird, Kulturgüter würden in ihren Herkunftsländern **nicht den Schutz erfahren, der ihnen gebührt?*** (aus: Eine Lücke in unserem Gedächtnis, in: F.A.Z. 15.12.2018, zitiert nach: Bogucki 2020).

Verschiebungen in die postverbale Position sind auch bei einer Häufung mehrerer verbaler Formen im Prädikatskomplex (insbesondere zweier Infinitive) generell nicht zulässig:

- (25a) *Leider **hat unsere Bergungstruppe wegen gefährlicher Bedingungen unter Tage nicht Kontakt *nicht herstellen können.***
 (26a) *Der untergetauchte Mitarbeiter der Bankfiliale **hat also nicht zur Rechenschaft *nicht gezogen werden können.***

Unsicherheit herrscht bezüglich solcherart Prädikate in Verb-Letzt-Konstruktionen, in denen neben der regelkonformen Serialisierung:

- (25b) [...], *weil unsere Bergungstruppe wegen gefährlicher Bedingungen unter Tage **nicht Kontakt hat herstellen können.***

²³ Auf Unterschiede zwischen der Satz- und Sondernegation mittels *nicht* gehen Helbig/Buscha (1999:101) überhaupt nicht ein; auch die Negierung der FVG mit Aktanten werden nicht diskutiert. Die Stellungseigenschaften des Negators illustrieren lediglich zwei Regeln: (i) „im Aussagesatz als Hauptsatz bilden FV und nominales Glied eine Satzklammer bzw. einen Rahmen (auch *nicht* steht innerhalb dieser Klammer): Er *nahm* auf seine Freunde *nicht Rücksicht*.“ (ii) „im eingeleiteten Nebensatz [können] nominales Glied und FV [...] nicht getrennt werden [...] (auch nicht durch die Negation *nicht*)“ und „beide Teile des FVG [verhalten sich] ähnlich wie trennbare Präfixe von Verben: *Er sagte, daß dies *in Frage nicht kommt*. Er sagte, daß dies *nicht in Frage kommt*. [...] *Er sagte, daß der Zug *ab nicht fährt*. Er sagte, daß der Zug *nicht abfährt*.“ Es fragt sich nur, ob ein so allgemein formuliertes Regelwerk den Kommunikationsbedürfnissen der (nicht-deutschsprachigen) Sprecher/Schreiber entgegenkommt und ob sich daraus auch Feinregeln für topologische Variationen der FVG-Prädikate herleiten lassen.

- (26b) [...], *sodass der untergetauchte Mitarbeiter der Bankfiliale also nicht zur Rechenschaft hat gezogen werden können*.

auch noch die Abfolge mit dem GN/der Präpositionalgruppe zwischen den verbalen Elementen, direkt hinter dem finiten Hilfsverb erwogen werden soll²⁴:

- (25c) [...], *weil unsere Bergungstruppe wegen gefährlicher Bedingungen unter Tage **hat** ^(?)nicht Kontakt herstellen können*.
 (25d) [...], *weil unsere Bergungstruppe wegen gefährlicher Bedingungen unter Tage ^(?)nicht hat Kontakt herstellen können*.
 (26c) [...], *sodass der untergetauchte Mitarbeiter der Bankfiliale also **hat** ^(?)nicht zur Rechenschaft gezogen werden können*.
 (26d) [...], *sodass der untergetauchte Mitarbeiter der Bankfiliale also ^(?)nicht hat zur Rechenschaft gezogen werden können*.

Die Beispiele (25c) bis (26d) dürften trotz ihrer schwankenden Akzeptabilität zulässig sein aufgrund einer außergewöhnlich engen Interdependenz zwischen den konstitutiven Bestandteilen von FVG. Die Negierung des GN scheint zwar dessen semantischer Relevanz etwas besser Rechnung zu tragen, wenn man aber dessen besonderen syntaktischen Status (als Element des Prädikats) mit berücksichtigt, könnte die Serialisierung aller FVG-Elemente in Verb-Letzt auch bei der Satznegation per analogiam mit dem vorhandenen grammatischen Regelwerk erfasst und begründet werden.²⁵

Der Grad der Festigkeit (bzw. der Lexikalisierung) der bislang besprochenen FVG, was der Unterscheidung der sog. *eigentlichen* (= lexikalisierten) und der *uneigentlichen* (= nicht lexikalisierten) FVG zugrunde liegt, wirkt sich bei der Satznegierung topologisch nicht aus. Die Stellungencharakteristik des Satznegators *nicht* kann als eines der (wichtigsten) Kriterien bei der Bestimmung des syntaktischen Status der GN diskutiert werden – bis dato bleibt es unentschieden, ob der nominale FVG-Teil ein Prädikatsausdruck oder eine Ergänzung ist. Das hier beschriebene Stellungenverhalten des Satznegators spricht eher für den Status einer Ergänzung, da aber das GN unter keinen Umständen ins Nachfeld rücken darf, kann es ebenso gut als Element des engen Prädikatskomplexes eingestuft werden.

²⁴ Bei Eisenberg (2001:306) stoßen wir auf ein Beispiel mit vorangestelltem Finitum bei doppeltem Infinitiv in VL:

[...], *weil er die These **wird** unter Beweis stellen können*.

[...], *weil er die These unter Beweis **wird** stellen können*.

allerdings ohne jeglichen Verweis auf die Stellung des Satznegators *nicht*.

²⁵ Beispiele satznegierter FVG-Prädikate liegen in den normativen Grammatiken nicht vor; Duden (1995:787) diskutiert syntaktisch nahezu identische verbale Konstruktionen, die wir hier als Muster nutzen können: „Satzglieder, die eng zu einem der Verben des Verbalkomplexes gehören, können zwischen den Teilen des Komplexes stehen:

... weil sie die Kinder *hätte* (1) in den Garten *schicken* (3) *sollen* (1).

... weil niemand *hatte* (1) Zeitung *lesen* (3) *wollen* (2).

... weil man mich **nicht** [Fettdruck, I.G.] *hatte* (1) Zeitung *lesen* (3) *lassen* (2).“

Lexikalisierung als ernst zu nehmendes Merkmal scheint topologisch ins Gewicht zu fallen bei jenen FVG, deren GN erweiter/ergänzt werden (können), zumeist mit Hilfe der Präpositionalphrasen. Helbig/Buscha halten solche Erweiterungen nicht für Attribute, sondern für Aktanten (Objekte, Adverbialien) (1999:102). Sowohl diese Aktanten wie auch die GN selbst lassen sich in Grenzen permutieren. Leider ist die linguistische Deskription eben bezüglich dieser Art von FVG entweder zu allgemein, oder uneinheitlich und manchmal widersprüchlich, was möglicherweise mit den unterschiedlichen Auffassungen über den syntaktischen Status des GN zusammenhängt.

Die Aktanten-Interpretation von Helbig/Buscha und deren topologische Implikationen sind in sich generell schlüssig, weil „sie [= Aktanten, I.G.] sich auf das Prädikat beziehen (FV und nominales Glied bilden zusammen das Prädikat) und im Satz selbständig permutierbar sind“ (1999:102). Die Forscher differenzieren dabei nicht zwischen GN im reinen Kasus und im Präpositionalkasus. Fleischhauer (2022:253–254) hingegen geht in seinen FVG-Korpusanalysen immer vom Ergänzungsstatus der präpositionalen GN aus; folgerichtig dürfen deren Aktanten nicht als Ergänzungen diskutiert werden.

Die (von Helbig/Buscha verschwiegene) Schwachstelle der Aktanten-Interpretation ist es jedoch, dass sich präpositionale Aktanten mit dem Ergänzungsstatus – s. V2-Belege (27a) bis (29a) aus Helbig/Buscha (1999:102) – topologisch doch anders verhalten als reguläre valenzgeforderte Ergänzungen, weil sie den Prädikatskomplex in VL-Konstruktionen oder in periphrastisch gebildeten Prädikaten aufspalten, was wiederum nur Attribute kennzeichnet:

- (27a) *Wir **nehmen Einfluss** auf seine Entwicklung.*
- (27b) *Wir **haben Einfluss** auf seine Entwicklung **genommen**.*
- (27c) *..., weil wir **Einfluss** auf seine Entwicklung **genommen haben**.*
- (28a) *Die Kinder **haben Angst** vor der Fahrt.*
- (28b) *Die Kinder **haben Angst** vor der Fahrt **gehabt**.*
- (28c) *..., weil die Kinder **Angst** vor der Fahrt **gehabt haben**.*
- (29a) *Sie **gerät in Anhängigkeit** von ihren Eltern.*
- (29b) *Sie **muss in Anhängigkeit** von ihren Eltern **geraten sein**.*
- (29c) *..., weil sie **in Abhängigkeit** von ihren Eltern **geraten sein muss**.*

Beispiele aus der Presse in (30) und (31) bestätigen dieses Stimmungsmerkmal:

- (30) *Eine solche Lösung **würde** beide Fächer aufwerten und **einen Beitrag zur Stärkung der Geistes- und Kulturwissenschaften in der Schule leisten** (aus: Ethikkurse sind keine überzeugende Alternative, in: F.A.Z. 14.01.2019, zitiert nach: Bogucki 2020).*
- (31) *Vielleicht kehrt das Echo dieses Worts nun zu ihm zurück, als Warnschuss. Ich weiß, dass ich seit jener Sitzung **unter besonderer Beobachtung durch Geheimdienste stehe**, schreibt Sokurow auf Facebook (aus: Mephisto vergisst nicht, in: Die Welt, 14.12.2018, zitiert nach: Bogucki 2020).*

Die Nachstellung der Präpositionalphrase *durch Geheimdienste* in (31) ist in jeder Hinsicht, semantisch wie syntaktisch-topologisch die einzig korrekte, denn mittels der verbnominalen Verbindung *unter Beobachtung stehen* wird eine der kanonischen sprachsystematischen Zweckbestimmungen sehr vieler FVG verwirklicht – Ersatz des *werden*-Passivs mit der (fakultativen) *durch*-Agensangabe, die nicht als Ergänzung, sondern als Präpositionalattribut des Verbalnomens fungiert²⁶ und lediglich ausgeklammert werden darf. Alles scheint also dafür zu sprechen, dass FVG als Konkurrenzformen des *werden*-Passivs wegen der eingeschränkten Permutierbarkeit ihrer fakultativen *durch*-Aktanten eine separate Klasse der Fügungen konstituieren.

Die Engel'sche Grammatik (1991:309) nennt nur die kanonisch linearisierte Variante:

(32) *Ich möchte nur in diese Akte **Einsicht nehmen**.*

Bedeutungsnuancierungen gehen mit solcherart Umstellungen wie (32) in der Regel keine einher. Die postnominale Stellung der Präpositionalgruppen ist im Usus üblich und wird als regulär empfunden, weil sie (i) deren semantische und syntaktische Abhängigkeit vom regierenden GN besser widerspiegelt, (ii) das lineare Dekodieren der Informationen und somit die Sinnentnahme erleichtert sowie (iii) kommunikativ einfacher wirkt. Interessanterweise besteht diese Permutationsmöglichkeit bei Nomina, die über ein obligatorisches präpositionales Attribut verfügen und Prädikate mit den Kopulaverben bilden können.²⁷ All diese Substantiv-Attribut-Verbindungen können als in höchstem Grade lexikalisiert eingestuft werden und behalten ihre topologische Charakteristik (postnominale Stellung der Präpositionalphrase) in anderen Konstruktionen, in denen sie zum Einsatz kommen, also auch in FVG.

Bei manchen FVG liegt die Vermutung nahe, dass der Stellungswechsel des GN doch eine funktional zu begründende Bedeutungsveränderung impliziert; dazu Beispiele aus Helbig/Buscha (1999:102):

(33a) *Wir **setzen** uns mit den Kollegen^{[AKT.] in Verbindung.}*

(33b) *Wir **setzen** uns **in Verbindung** mit den Kollegen^{[AKT.].}*

Das linear letzte Element zieht den Satzakzent/Schwereton auf sich, wodurch es uneingeschränkt rhematisiert bzw. fokussiert wird / werden kann; sind die prä-

²⁶ Die nicht regelkonforme Attribuierung des Gefügenomens *Beobachtung* mittels *besonders* wird hier auch aus Platzgründen nicht weiter diskutiert; sie stellt nämlich einen der kontroversesten Aspekte aller FVG dar.

²⁷ Von den bei Engel (1991:622–623) aufgelisteten und produktivsten Substantiven dieser Kategorie treten 22 z.B. im FVG-Inventar von Schade (2009:74–96) auf, und zwar mit denselben nicht austauschbaren Präpositionen: *Ähnlichkeit, Angriff, Bedürfnisse, Bereitschaft, Bericht, Bitte, Druck, Forderung, Frage, Freude, Furcht, Gruß, Hilfe, Interesse, Meinung, Ruf, Schutz, Spaß, Stellung(nahme), Urteil, Vertrauen, Zustimmung*.

positionalen Aktanten auch indefinit (und gewichtig) wie in (34), so sind sie als Rhema-/Fokusexponenten für die Nachstellung sogar prädestiniert:

- (34) *Im Jahr 2013 **nahm** sie **Kontakt zu einem Journalisten der Zeitung „The Times“ auf**. Andrew Norfolks Artikel stießen eine offizielle Untersuchung des systematischen Missbrauchs in der nordenglischen Stadt an* (aus: Kampf um Sammy's Law, in: Die Welt, 19.12.2018, zitiert nach: Bogucki 2020).

Die Pronominalisierung der Aktanten dürfte topologisch generell irrelevant bleiben, obwohl der Usus vielmehr die für nicht-gewichtige (= kurze) und/oder anaphorische Phrasen charakteristische Linkstendenz bezeugt:

- (35) *Der Arzt muss immer zum Wohl des Patienten handeln. Er darf diesem keinen Schaden zufügen und **hat dafür Sorge zu tragen**, dass dieser so gut informiert ist, dass er seiner Behandlung oder Nichtbehandlung wissentlich zustimmen kann* (aus: Die Ethik-Falle, in: F.A.Z. 10.01.2019, zitiert nach: Bogucki 2020).
- (36) *Mich hat einer gerettet, von dem ich zuvor nie gedacht hätte, einmal körperlich oder seelisch **mit ihm in Berührung zu kommen*** (aus: Wer nicht hüpfet, ist Viktor Orbán, in: F.A.Z., 23.12.2018, zitiert nach: Bogucki 2020).

Da die postnominale Stellung wahrscheinlich als untypisch auffällt, dürfte auch die Hervorhebungswirkung dieser Stellungsvariante (auch dank der Prosodie) stärker sein, zumal die Aktanten obligatorisch sind:

- (37) *Wir **setzen uns mit ihnen in Verbindung mit ihnen**.*
- (38) *Die Forschungsergebnisse **stehen mit den Hypothesen/damit in Einklang mit den Hypothesen/damit**.*
- (39) *Nach dem Unfall **empfinden** die Kinder bis heute vor Autofahrten/davor **Furcht vor Autofahrten/davor**.*

Keine weiteren Satz- oder Stellungsglieder dürfen laut Regel in die Position zwischen die GN und ihre nachgestellten Aktanten eingefügt werden; bei umgekehrter Abfolge sind manche Angaben höchstwahrscheinlich wegen ihrer Semantik und somit einer besonderen inhaltlichen Bindung an das Verbalnomen auch in dieser Zwischenstellung zulässig, zumal sie das GN deutlich hervorheben²⁸:

- (40a) **Wir **setzen uns in Verbindung sofort mit den Kollegen/mit ihnen**.*
- (40b) *([?])Wir **setzen uns mit den Kollegen/mit ihnen sofort in Verbindung**.*

²⁸ Akzeptabilitätsschwankungen lässt sich vorbeugen, indem man die präpositionalen Aktanten wieder postnominal realisiert:

*Wir **setzen uns sofort in Verbindung mit den Kollegen/mit ihnen**.*

*Die Forschungsergebnisse **stehen tatsächlich in Einklang mit den Hypothesen/damit**.*

*Nach dem Unfall **empfinden** die Kinder bis heute immer **Furcht vor Autofahrten/davor**.*

Dass die Hervorhebungswirkung dabei größtenteils verlorengeht, liegt auf der Hand.

- (41a) *Die Forschungsergebnisse **stehen in Einklang** tatsächlich mit den Hypothesen/damit.
- (41b) ^(?)Die Forschungsergebnisse **stehen mit den Hypothesen/damit** tatsächlich **in Einklang**.
- (42a) *Nach dem Unfall **empfinden** die Kinder bis heute **Furcht** immer vor Autofahrten/davor.
- (42b) ^(?)Nach dem Unfall **empfinden** die Kinder bis heute vor Autofahrten/davor immer **Furcht**.

Ob solch eine besondere Bedeutungsinterdependenz systematischen Charakter aufweist und welche semantischen Gruppen von Angaben hierbei in Frage kommen, bedarf einer breit angelegten Analyse.

FVG mit obligatorischen bzw. fakultativen Aktanten stellen einerseits die zahlenmäßig stärkste Gruppe dieser Fügungen dar und zeichnen sich dank ihren semantischen und funktionalen Ausdruckspotenzen durch besondere Produktivität aus. Andererseits bereiten sie in topologischer Perspektive viele Interpretationsschwierigkeiten; das entsprechende syntaktische Regelwerk – je nach Grammatik(modell) ohnehin ziemlich allgemein bzw. unbefriedigend – lässt viele Fragen zu Theorie und Gebrauch der Struktur unbeantwortet.

4. FVG und Satznegation mittels *nicht*

Als kompliziert und auch fehlerträchtig (wohl nicht nur für Nichtmuttersprachler) gilt die Satznegation mittels *nicht*, auf die ich bereits im Kontext der (Un-)Aufspaltbarkeit der FVG-Komplexe und der Serialisierung seiner Elemente in Verb-Letzt-Konstruktionen und in periphrastischen Prädikaten zu sprechen kam – s. dazu Beispiele (22) bis (26d).

Werden FVG-Prädikate ohne Aktanten zum GN in einfachen Sätzen unabhängig vom Verbstellungstyp gebraucht, so werden sie regelkonform negiert. Fügt man fakultative Stellungsglieder (z.B. Adverbialbestimmungen) ein, mag sich ein Sprecher/Schreiber unsicher fühlen, weil der nicht eindeutige syntaktische Status von GN und Aktanten sowie der Zusammenfall der Satz- und Sondernegation²⁹ die Stellungsverhältnisse verunklaren. Es stellt sich nämlich die Frage, wie sich beispielsweise zwar nicht lexikalisierte, aber immerhin feste Quasinegationsphrasen wie *nicht gleich*, *nicht immer*, *nicht selten*, *nicht sofort* topologisch verhalten, welche Permutationen überhaupt zulässig sind, welches ihr Akzeptabilitätsgrad ist

²⁹ Beim Zusammenfall der Satz- und Sondernegation sollen dieselben modifizierten Stellungskriterien gelten wie bei den übrigen Formen von genuin verbalen Prädikaten. Erscheinen im Mittelfeld Temporaladverbien (z.B. *bald*, *beizeiten*, *eher*, *früh*, *gleich*, *immer*, *jährlich*, *monatlich*, *nochmals*, *pünktlich*, *rechtzeitig*, *selten*, *sofort*, *sogleich*, *spät*, *stets*, *täglich*, *wöchentlich*, *zeitig*, *zugleich*) oder Modalangaben in Form von Präpositionalgruppen/-phrasen (z.B. *ohne Bedauern*, *ohne Freude*), als Adjektive bzw. Adverbien (z.B. *gern(e)*, *kopfüber*), steht die Negationspartikel vor diesen Gliedern.

und wie sie eigentlich interpretiert werden sollen (als Satz-, Sondernegation oder Zusammenfall der beiden); zur Veranschaulichung einige Beispielsätze:

- (43a) *Wir setzen uns mit ihnen / mit den Kollegen nicht sofort in Verbindung.*
 (43a¹) *Wir setzen uns ^(?)nicht sofort mit ihnen / mit den Kollegen in Verbindung.*
 (43b) *[...], weil wir uns nicht sofort mit ihnen / mit den Kollegen nicht sofort in Verbindung setzen.*
 (44a) *Die Forschungsergebnisse stehen damit / mit anfänglich zweifelhaften Hypothesen nicht selten in Einklang.*
 (44a¹) *Die Forschungsergebnisse stehen nicht selten damit in Einklang.*
 (44a²) *Die Forschungsergebnisse stehen ^(?)nicht selten mit anfänglich zweifelhaften Hypothesen in Einklang.*
 (44b) *[...], dass die Forschungsergebnisse nicht selten damit / mit anfänglich zweifelhaften Hypothesen nicht selten in Einklang stehen.*
 (45a) *Trotz des Unfalls vor einigen Jahren **empfinden** unsere Kinder **davor / vor Autofahrten** ^(?)nicht immer Furcht.*
 (45a¹) *Trotz des Unfalls vor einigen Jahren **empfinden** unsere Kinder ^(?)nicht immer davor Furcht.*
 (45a²) *Trotz des Unfalls vor einigen Jahren **empfinden** unsere Kinder ^(?)nicht immer vor Autofahrten Furcht.*
 (45b) *[...], dass unsere Kinder trotz des Unfalls vor einigen Jahren **davor / vor Autofahrten** ^(?)nicht immer Furcht empfinden.*
 (45b¹) *[...], dass unsere Kinder trotz des Unfalls vor einigen Jahren nicht immer davor / vor Autofahrten Furcht empfinden.*

Da die erwähnten Glieder als freie Umstandsangaben in affirmativen Sätzen sowohl vor als auch hinter den Aktanten stehen können³⁰ und da es in grammatischen Darstellungen so gut wie keine verbindlichen Hinweise zur Negierung sol-

³⁰ Die Stellungspermutationen in den affirmativen Varianten der Sätze (43a) – (45b) sind grammatisch korrekt. Etwas anders verhält es sich mit deren Informationsstruktur, die ich hier aus Platzgründen nicht detailliert beschreiben kann. In (43a²) – (44b¹) impliziert der Positionswechsel der Angaben *sofort* und *selten* keine funktionalen Veränderungen, wobei die Hinterstellung bei entsprechender Prosodie deren Fokussierung begünstigt:

(43a¹) *Wir setzen uns sofort mit ihnen / mit den Kollegen sofort in Verbindung.*

(43b¹) *[...], weil wir uns sofort mit ihnen / mit den Kollegen sofort in Verbindung setzen.*

(44a¹) *Die Forschungsergebnisse stehen selten damit / mit anfänglich zweifelhaften Hypothesen selten in Einklang.*

(44b¹) *[...], dass die Forschungsergebnisse selten damit / mit anfänglich zweifelhaften Hypothesen selten in Einklang stehen.*

In (45) aber dürfte die Position der Angabe vor dem GN deren Fokussierung implizieren:

(45a¹) *Trotz des [...] Jahren **empfinden** unsere Kinder immer davor / vor Autofahrten immer Furcht.*

(45b¹) *[...], dass unsere Kinder trotz des [...] Jahren immer davor / vor Autofahrten immer Furcht empfinden.*

cher Konstruktionen gibt, können auf Grund von diversen potenziell stellungsrelevanten Variablen eigentlich nur teilweise subjektive Akzeptabilitätsurteile gefällt werden. In den obigen kontextlosen Linearisierungen (43a) bis (45b′) scheinen morphosyntaktische Merkmale in verschiedenen Kombinationen eine besonders wichtige Rolle zu spielen, und ihr Akzeptabilitätsgrad schwankt je nach (i) Verbstellung/Klammertyp, (ii) morphologischer Ausgestaltung der Aktanten und somit oft auch nach (iii) deren Gewichtigkeit. Die regelkonforme Position des Negators vor dem (aktantenfreien) GN dürfte nicht die einzige Variante darstellen. Am wenigsten kontrovers sind die VL-Sätze (43b) und (44b) mit sämtlichen Elementen des FVG-Prädikats einschließlich der Aktanten in Kontaktstellung am Satzende – beide Positionen der Negationsphrasen sind gleichermaßen akzeptabel und als Satznegation kodiert. Die Linearisierung (45b) scheint als Satznegation weniger akzeptabel zu sein als (45b′). Genau so wie in affirmativen Sätzen (s. Fußnote 31) ist es schwer, über jeden Zweifel zu entscheiden, ob man dies auf eine starke semantische Integration des obligatorischen Aktanten mit dem GN *Furcht* zurückführen soll, was der Aufspaltung des gesamten FVG-Prädikatskomplexes entgegenwirkt, oder an der Bedeutung der Negationsphrase *nicht immer* liegt, die vielmehr die Sondernegation des GN impliziert. In den V2-Sätzen dagegen schwankt die Akzeptabilität der Linearisierungen als Satznegation manchmal beträchtlich. Wo die Aktanten als gewichtige Nominalphrasen im Präpositionalkasus erscheinen, dürften sie dem Behaghel'schen Gesetz der wachsenden Glieder zufolge (Behaghel 1909:116) nach rechts tendieren und somit die Permutation der kurzen Negationsphrase vor die Aktanten bewerkstelligen, während die Pronominaladverbien als kurze (anaphorische) Elemente in derselben Konstellation weniger akzeptabel wirken, vgl. Beispiel (43a′). Dies spräche für den von Helbig/Buscha postulierten Status der Aktanten als Ergänzungen oder Angaben, da sie u.U. elidieren können (Aktanteneinsparung bei situationeller Ellipse). Dass sich morphologischer Phrasentyp und Gewichtigkeit topologisch nicht unbedingt so auswirken wie beschrieben, illustrieren Belege (44a′) und (44a′′), in denen paradoxerweise der umgekehrte Fall vorliegt. Noch fraglicher ist die (Grund-)Abfolge (45a), die – wie ihre Variante (45a′′) – vielmehr als Sondernegation wirkt, während (45a′) eigentlich nicht akzeptabel ist. Die am wenigsten kontroverse Satznegation-Serialisierung liegt höchstwahrscheinlich dann vor, wenn die Aktanten in V2 und VL attributiv, also dem GN nachgestellt gebraucht werden:

- (45a′′) *Trotz des Unfalls vor einigen Jahren empfinden unsere Kinder nicht immer Furcht davor / vor Autofahrten.*
- (45b′′) [...], *dass unsere Kinder trotz des Unfalls vor einigen Jahren nicht immer Furcht davor / vor Autofahrten empfinden.*

Der Effekt ist semantisch gesteuert; unklar bleibt nur, ob er aus der aktuellen semantischen Konstellation der involvierten Glieder resultiert, oder aber ob er sich allein der Bedeutung der Angabe *immer* verdankt.

Ausbleibende Deskription und Normierung dieses Bereichs erzwingen also im Gebrauch semantische Modifizierungen (z.B. Weglassung „problematischer“ Angaben) oder eine andere Felderbesetzung (z.B. Permutation der Negationsphrase *nicht immer* ins Vorfeld = Topikalisierung), was wiederum entweder nicht immer möglich ist oder die Informationsstruktur (Thema-Rhema-Gliederung bzw. Hintergrund-Fokus-Verhältnisse) verändert.

Die Permutierbarkeit der Aktanten innerhalb der gesamten Linearstruktur des Satzes ähnelt generell der von regulären verbvalenzgeforderten Ergänzungen; als Stellungsglieder können sie ins Vorfeld wie auch ins Nachfeld rücken, was von mir etwas modifizierte Beispiele aus der Engel'schen Grammatik (1991) veranschaulichen mögen:

- (46a) *Ich möchte vor dem Beginn des Verfahrens zumindest einmal in die Akten^[AKT.] **Einsicht in die Akten**^[AKT.] nehmen.*
 (46b) *In die Akten^[AKT.] möchte ich vor dem Beginn des Verfahrens zumindest einmal **Einsicht nehmen**.*³¹
 (46c) *Ich möchte vor dem Beginn des Verfahrens zumindest einmal **Einsicht nehmen** ^(?)in die Akten^[AKT.].*

Die Nachfeldstellung in (46c) ist wegen ihrer Sprechsprachlichkeit nicht vorbehaltlos akzeptabel, scheint aber stilistisch besser zu wirken als die bereits erwähnten Beispiele der einfachen Nachfeldbesetzung in (13), (14), (21a) und (21b). Der Eindruck einer infolge unpräziser bzw. zu schneller Satzbauplanung nachgetragenen Präpositionalphrase ist hier kaum manifest. Eine stärkere Akzeptabilität für das gefüllte Nachfeld lässt sich wohl weniger auf die qualitative Charakteristik des ausgeklammerten Aktanten als Ergänzung zurückführen als vielmehr auf dessen quantitative Merkmale: (i) Präpositionalphrase mit allgemein stärkerer linearer Rechtstendenz, (ii) zusätzlicher Bestandteil eines im Vergleich zu aktantenlosen FVG quantitativ gewichtigeren und informationsträchtigeren Prädikatskomplexes, dessen prädikativer semantischer Kern durch die Ausklammerung besser erfasst werden kann. Umso wahrscheinlicher wird in solcherart Konstruktionen das Behaghel'sche „Gesetz der wachsenden Glieder“ als topologisch wirksamer Faktor. Die Herausstellung der Aktanten ins Vorfeld bewerkstelligt in der Regel (i) Topikalisierung dieses Gliedes, was wir bei allen Ergänzungen ebenfalls beobachten (vgl. z.B. Musan 2010:65–67), und (ii) Hervorhebung des

³¹ Dieselbe Permutationsmöglichkeit bei NVG-Prädikaten exemplifizieren auch die von den Autoren der IDS-Grammatik modifizierten Sätze aus der deutschen Presse, die m.E. auch auf FVGs uneingeschränkt ausgeweitet werden kann (Hervorhebung mit Fettdruck wie im Original):

Selbst an den schwächeren Kompositionen dürfen High-Tech-Fans ihre helle Freude haben.

An einem solchen Gelände hat eine Stadt wie West-Berlin ... gesteigerten Bedarf.

An einem solchen Gelände besteht/herrscht (in West-Berlin) gesteigert Bedarf.

Die ins Vorfeld verlagerten Präpositionalphrasen werden als präpositionale Attribute interpretiert (Zifonun et al. 1997:1608–1609).

kanonisch am Ende der linearen Satzkomposition positionierten Gefügenomens. Verschiebungen innerhalb des Mittelfelds nach links können wir nicht ausschließen, sie sind jedoch (insbesondere bei der Permutation in den Mittelfeldanfang) kaum wahrscheinlich und mit großen Akzeptabilitätseinbußen belastet.³²

Die prototypische Position des GN in V1- und V2-Strukturen ist – wie bereits in Anlehnung an von Polenz und weitere Darstellungen gezeigt – im Falle synthetisch gebrauchter Funktionsverben (Indikativ, Aktiv, Imperativ, Konjunktiv Präsens / Präteritum) entweder die stark akzentuierte letzte Stelle des Mittelfeldbereichs oder der Klammerschluss. Bei solchem Satzbau dürften alle semantischen und kommunikativen Potenzen von FVG optimal zum Ausdruck kommen, was die Beobachtungen des Sprachgebrauchs bestätigen. Von theoretischen Differenzen und Kontroversen bezüglich des syntaktischen Status der Gefügenomina abgesehen, ist es von Belang, die Zulässigkeit der potenziellen Permutationen und gegebenenfalls auch ihre kommunikativ-pragmatischen bzw. stilistischen Implikationen zu erfassen. Analysen unterschiedlicher FVG-Korpora liefern so gut wie keine Belege von Verschiebungen der Gefügenomina von der kanonischen Stelle in andere Felder(bereiche). Angesichts der bisherigen Beschreibungen gilt den Verschiebungen ins Vorfeld ganz besonderes Augenmerk.

5. FVG und (mehrfache) Vorfeldbesetzung

Als Potenzen der Vorfeldbesetzung werden bezüglich fast aller Satz- und Stellungsglieder (Ausnahme: Subjekt meistens (i) Anschluss an den Vortext, (ii) Hervorhebung(en) und (iii) Thematisierung genannt (vgl. z.B. Engel 1991:328–344). Im Gegensatz zur Nachfeldbesetzung (zumeist Ausklammerungen), die ebenfalls Hervorhebungen bewerkstelligen können, scheint die Vorfeldbesetzung frei zu sein von stilistisch meistens negativ zu beurteilenden sprechsprachlichen Ausdrucksschattierungen.

V2-Strukturen mit einem GN im Vorfeld geben dem Sprecher/Schreiber mehr Ausdrucksmöglichkeiten an die Hand als entsprechende Vollverb-Prädikate, und zwar in jeder Tempusform unabhängig vom Modus und Genus Verbi. Es genügt wohl anzumerken, dass Vollverb-Finita in der Regel nie V2-Aussagesätze eröffnen – sie fungieren als linke Klammerstützpunkte in V1-Sätzen und aktivieren auf diese Weise den Frage-Modus. Vergleichbare Leistungen sind bei den Vollverb-

³² *Ich möchte* ^(?) *in die Akten* vor dem Beginn des Verfahrens *in die Akten* zumindest einmal **Einsicht nehmen**.

Um die Grammatikalität und Akzeptabilität der obigen Permutation an den Mittelfeldanfang verlässlich einzuschätzen, bräuchten wir mehr Satzstrukturen mit unterschiedlichen Satz-/Stellungsgliedkonstellationen im Mittelfeld als Vergleichsbasis und vor allem einen minimalen Text- oder Situationskontext – eine schlüssige Begründung für die Position des Aktanten *in die Akten* im isolierten Satz liegt nicht vor.

Prädikaten nur in deren periphrastischen Formen möglich. Hervorhebungseffekte sind in diesem Fall mehrdimensional. Bei entsprechender Textverflechtung stellt das GN den Anschluss an den Vortext her und fungiert in diversen Konstellationen als Kohärenz- und Kohäsionsmittel, z.B. explizite Wiederaufnahme (*sparen – Verzicht leisten auf*) in (47), Element der auf Wiederholung bestimmter Ausdrücke (*diese Entscheidung, entscheiden*) fußenden stilistisch-rhetorischen Amplifikation in (48):

- (47) *Jeder Durchschnittshaushalt gab noch vor Kurzem einen beträchtlichen Teil seines Einkommens nicht für gegenwärtigen Konsum aus, sondern für Freizeit, Kultur, Gesundheit und manchmal auch für teure Konsumgüter. Wegen der steigenden Preise muss gespart werden – fast an allem. **Verzicht auf Gesundheitsvorsorge und Reisen will aber fast niemand leisten.***
- (48) *Wenn man von Google und Facebook verlangt, keine personenbezogenen Daten mehr zu erheben, müssten sie ihr Geschäftsmodell aufgeben. Diese Entscheidung ist von den Unternehmen selbst nicht zu verlangen, **diese Entscheidung können** nur die Nutzer und die Wähler **treffen**. Sie sind es, die entscheiden, wer wem das Programm schreibt. Sie entscheiden, wer sich wem unterwirft (aus: Unsere Unterwerfung, in: Die Welt, 07.01.2018, zitiert nach: Bogucki 2020).*

Sowohl in Texten wie auch in isolierten Sätzen (z.B. im situationellen Kontext) dient die Besetzung der Satzspitze oft der Topikalisierung oder der emphatischen Fokussierung insbesondere jener Stellungsglieder, für die diese topologische Position untypisch ist und was bei substantivisch realisierten syntaktischen Funktionen (Ausnahme: Subjekt) ebenso deutlich zum Vorschein kommt wie bei Vollverben im Vorfeld. Nomina actionis als GN wirken in diesem Feld bei virtueller Satzklammer (kein expliziter verbaler Klammerschluss) und in Kontaktstellung mit desemantisierten FV noch stärker hervorgehoben.

Die Verschiebung des GN an die V2-Satzspitze (= Vorfeld) aktiviert nahezu automatisch weitere Hervorhebungsmechanismen am Satzende, die bei Vollverb-Prädikaten nicht immer gegeben sind und damit zusammenhängen, ob durch diese Permutation die Satzklammer aufgehoben wird. Bei Prädikaten mit einer verbalen Form (synthetische Tempusformen mit dem FV-Finitum im Klammeranfang) oder bei mehrfacher Vorfeldbesetzung durch die Dekomposition der V2-Klammer³³ gibt es entweder (i) keine explizite Klammerstruktur, sodass das Mittelfeld-

³³ Im Gegensatz zur (zumeist kategorial gleichen) mehrfachen Vorfeldbesetzung durch Adverbiale, die sich auf das jeweilige Klammergebilde auf keinerlei Weise auswirkt (z.B. ***Am Sonnabendmorgen**^[TEMP.] **im frühesten Zug**^[LOK.1] war er unausgeschlafen genug, das ganze Unternehmen zu verfluchen.; **In der Herrentoilette**^[LOK.-1] **im Hauptbahnhof**^[LOK.-2] **im Südfügel**^[LOK.3] wurde ein Toter gefunden.*), handelt es sich dabei um die Dekomposition der V2-Klammer und Verschiebung aller vorhandenen Elemente des Prädikatskomplexes ins Vorfeld (vgl. z.B. Dürscheid 1989:26; Engel 1994:195) bzw. nach links vom Finitum (vgl. z.B. Altmann/Hofmann 2004:90, die solch eine

ende zur Rhema-/Fokus-Markierung optimal genutzt werden kann – in gewissem Sinne als ein Pendant zum Topikausdruck an der Satzspitze (s. Belege (49a/b) bis (53a/b))³⁴, oder (ii) es entsteht dadurch die so genannte Negationsklammer³⁵ – s. Beleg (54), die in dieser Linearisierungsvariante nicht nur besonders stabil ist, sondern auch besonders stark akzentuiert wird:

- (49a) **Anwendung findet bei der Herstellung von Düngemitteln (nur) dieses Verfahren**^[SUBJ.].
- (49b) **Anwendung gefunden hat bei der Herstellung von Düngemitteln (nur) dieses Verfahren**^[SUBJ.].
- (50a) **Beachtung schenkte die Jury von Anfang an eigentlich nur dem Entwurf des Architektenbüros JEMS**^[DAT.-Obj.].
- (50b) **Beachtung geschenkt hat die Jury von Anfang an eigentlich nur dem Entwurf des Architektenbüros JEMS**^[DAT.-Obj.].
- (51a) **In Erwägung zogen die Piloten nur einen kleinen Flugplatz unweit von Borkum**^[AKK.-Obj.].
- (51b) **In Erwägung gezogen haben die Piloten nur einen kleinen Flugplatz unweit von Borkum**^[AKK.-Obj.].
- (52a) **Verhandlungen führt der Konzern mit den Japanern**^[AKT.-1] **über die technologische Zusammenarbeit**^[AKT.-2].
- (52b) **Verhandlungen geführt hat der Konzern mit den Japanern**^[AKT.-1] **über die technologische Zusammenarbeit**^[AKT.-2].
- (53a) **Anklage erhebt meine Mandantin gegen den Versicherungsmakler**^[AKT.] (, nicht gegen seine Vorgesetzten.)
- (53b) **Anklage erhoben hat meine Mandantin gegen den Versicherungsmakler**^[AKT.] (, nicht gegen seine Vorgesetzten.)
- (54) **Der junge Autor gilt bei der Kritik als begabt und innovativ; in Begeisterung geriet aber das Publikum bisher nicht.**

Umstellung nicht als eine topologische Operation sensu stricto interpretieren, sondern als Komplexbildung innerhalb der Verbalphrase betrachten) samt der valenzgeforderten Ergänzungen ohne Veränderung deren ursprünglichen Mittelfeldabfolge; dazu entsprechende Beispiele aus Altmann/Hofmann (2004:90):

- (a) **Demselben Verein**^[DAT.-Obj.] **abgesagt hat Trainer Neururer.**
- (b) **Dem Kind**^[DAT.-Obj.] **einen Ball**^[AKK.-Obj.] **schenken wollte ich eigentlich nicht.**

In gewissem Sinne liegt hier, in Beispiel (a.) insbesondere, die sog. offene Satzklammer vor.

³⁴ Besondere Hervorhebungseffekte erzielt man dadurch bezüglich der Subjektphrasen, deren Permutierbarkeit nach rechts bei geschlossener V2-Klammer eingeschränkt ist und beträchtliche Akzeptabilitätsschwankungen mit sich bringt. Dieselbe Position im Mittelfeld kann das Subjekt eigentlich nur in der passivischen Diathese besetzen, wenn ein infiniter Prädikatsteil an der V2-Spitze steht: **Angewandt wird bei der Herstellung von Düngemitteln (nur) dieses Verfahren**^[SUBJ.].

³⁵ Die Negationsklammer ist eine umstrittene, nur von manchen Forschern angesetzte Konstruktion, die Altmann/Hofmann (2004:79–80) wegen zahlreicher topologischer Ambiguitäten (z.B. bei Kombinationen des Negators *nicht* mit Lokaladverbialen am Mittelfeldende und im Nachfeld in V2- und VL-Sätzen) nicht für plausibel halten.

Der Negator *nicht* bleibt in derselben Position, die er beim expliziten Klammerschluss besetzt; da ihm in der Regel kein Nachfeld folgt, sticht der Negationsträger (empathisch) hervor.³⁶

Eine besondere topologische Flexibilität kennzeichnet die Aktanten der ins Vorfeld gerückten Gefügenomina, die sich weder mit ihrem Status als Ergänzungen noch als Attribute begründen lässt.³⁷

Wenn das GN im Vorfeld steht, weisen sie eine starke Rechtstendenz auf und besetzen im Normalfall das äußerste Mittelfeldende; bei vollständiger Satzklammer bleiben sie – bis auf die Satznegation *nicht* – in Kontaktstellung mit dem rechten Klammerstützpunkt:

- (55) *Verhandlungen hat der Konzern mit den Japanern*^[AKT.-1] *über die technologische Zusammenarbeit*^[AKT.-2] (nicht) *geführt*.

Sie können außerdem auch an die V2-Satzspitze rücken, immer aber ihrem Regens folgend, als wären sie dessen Attribute, und unabhängig davon, ob sie obligatorisch – s. (56a–b) – oder fakultativ sind wie (57a–d):

- (56a) *Einsicht in die Akten*^[AKT.] *nehme ich vor dem Beginn jedes Verfahrens mindestens einmal*.
- (56b) **In die Akten*^[AKT.] *Einsicht nehme ich vor dem Beginn [...]*.
- (57a) *Verhandlungen mit den Japanern*^[AKT.-1] *führt der Konzern über die technologische Zusammenarbeit*^[AKT.-2].
- (57b) **Mit den Japanern*^[AKT.-1] *Verhandlungen führt der Konzern [...]*.
- (57c) *Verhandlungen über die technologische Zusammenarbeit*^[AKT.-2] *führt der Konzern mit den Japanern*^[AKT.-1].
- (57d) **Über die technologische Zusammenarbeit*^[AKT.-2] *Verhandlungen führt der Konzern [...]*.

³⁶ Denselben Hervorhebungseffekt (Fokussierung) beobachten wir beim gefloateten Indefinitpronomen *kein*, das (alternativ zu *nicht*) zur Negierung zumeist akkusativischer Gefügenomina mit Nullartikel genutzt wird: *Der junge Autor gilt [...]*; *Gefallen fand aber sein Schaffen bei dem Publikum bisher keins/nicht*. Dieses Negierungsverfahren sehen Helbig/Buscha (1999:100–101) vor, es wird jedoch in anderen Darstellungen nicht als universelles syntaktisches Kriterium der FVG-Klassifizierung anerkannt, sodass es hier nicht weiter behandelt wird.

³⁷ Ähnlich äußert sich dazu auch Eroms (2000), der allerdings keine Aktanten kennt, sondern alle vom GN abhängigen Elemente (Subjekt ausgenommen) trotz ihres attributiven Charakters expressis verbis Ergänzungen nennt. Sie „werden aber dennoch nicht völlig analog den gewöhnlichen Attributen gebunden. Denn sie verhalten sich wie normale Satzglieder, sie besetzen z.B. das Vorfeld:

[1] *Zum Einsatz kommt die Feuerwehr bei allen Bränden*.

[2] *Zum Abschluss hat er das Manuskript doch rasch gebracht*.

[3] *Über seine Reisen erstattet er regelmäßig seinem Chef Bericht*.“ (Eroms 2000:164).

Welche weiteren Merkmale außer der Vorfeldbesetzung gemeint sind, bleibt unklar, denn das Zitat ist der einzige Hinweis zu den Stellungseigenschaften der FVG überhaupt.

Bei entsprechender Konstellation (Subjekt + mindestens ein nicht-valenzgefordertes Stellungsglied im Mittelfeld) können alle Aktanten im Vorfeld postnominal serialisiert werden, was nur den Attributen eigen ist:

(58a) *Verhandlungen mit den Japanern*^[AKT.-1] *über die technologische Zusammenarbeit*^[AKT.-2] *führt der Konzern seit einem Jahr.*

Die Serialisierung ist höchstwahrscheinlich semantisch gesteuert, und zwar durch die Opposition der Merkmale „menschlich^[+hum] vs. nicht-menschlich^[-hum]“, die vor allem beim Zusammentreffen von Subjekt und Ergänzungen im Mittelfeld in Grenzen stellungswirksam ist und ihre Abfolge eigentlich nie allein regelt, sondern in Kombination (zumeist) mit dem Agensprinzip, also dem zweiten semantischen Faktor³⁸:

(58b) ^(?)*Verhandlungen über die technologische Zusammenarbeit*^[-hum] *mit den Japanern*^[+hum] *führt der Konzern seit einem Jahr.*

Abfolge (58b) ist ambig und nur bei (text-)kontextuell nachweisbarem Status der Präpositionalphrase *mit den Japanern* als Attribut des Ausdrucks *Zusammenarbeit* bedingt akzeptabel. Eine noch nicht hinreichend erforschte, sekundäre topologische Eigenschaft der Mittelfeldglieder gewinnt in der Stellungscharakteristik der GN-Aktanten – ihres nicht eindeutigen syntaktischen Status ungeachtet – an Relevanz. Eine intensivere Untersuchung des semantischen Aspektes der (mehrfachen) Vorfeldbesetzung durch die Dekomposition der FVG-Klammer scheint geradezu notwendig, denn FVG mit präpositionalen Aktanten stellen im Gesamtinventar der Fügungen die mit Abstand umfangreichste und – kommunikativ-pragmatisch gesehen – produktivste Gruppe dar.

6. Schlussbemerkungen

Hauptbeweggrund für die Entstehung des vorliegenden Textes waren – wie eingangs gesagt – überraschend spärliche Hinweise zum Stellungsverhalten der deutschen Funktionsverbgefüge vor allem in Grammatiken und grammatischen Teildarstellungen, obwohl dieser Aspekt der Struktur alles andere als einfach und zweifelsfrei normiert ist. Der Versuch, zumindest ihre wichtigsten topologischen Merkmale in Anlehnung an die Grammatikschreibung möglichst präzise zu beschreiben, bereitet wider Erwarten in etwa so viele Schwierigkeiten wie die

³⁸ Altmann/Hofmann (2004:128–132) betonen in ihrer Darstellung und einem kurzem Forschungsbericht, dass topologische Wirkung der beiden semantischen Faktoren in diversen Kombinationen mit weiteren Merkmalen analysiert werden muss – nahezu immer mit dem morpho-syntaktischen Merkmal [+/-SUBJEKT], oft aber auch mit weiteren semantischen und lexikalischen Merkmalen (z.B. Verbsubklassen), wobei „die Beschreibungen [...] daher lang, kompliziert [sind] und nur in wenigen Beispielen eine Rolle [spielen]“ (2004:128).

Definierung von FVG selbst, die Ágel als „eine der besonders undankbaren grammatischen Aufgaben“ (2017:315) bezeichnete. Den Grund hierfür muss man eben in dem nicht eindeutigen grammatischen Status dieser Fügungen suchen, in ihrer nicht einheitlichen Morphosyntax und funktionalen, vor allem aktionsartigen Vielfalt (Kern vs. Peripherie der FVG). Von höchster topologischer Relevanz ist die umstrittene syntaktische Funktion des nominalen Gefügeteils (Element des engen Verbal-/Prädikatkomplexes vs. Ergänzung), die über die Festigkeit der FVG als Klammergebilde entscheidet. Will man die Festigkeit des FVG-Rahmens an der Neigung zur einfachen nicht-verbalen Nachfeldbesetzung beurteilen, erweist er sich als besonders stabil, denn im Usus wird sie extrem selten registriert, insbesondere in V2-Konstruktionen mit synthetischen Tempusformen bei GN ohne präpositionale Aktanten/Erweiterungen. In analytisch gebildeten Verbstrukturen und bei VL verhalten sich alle Bestandteile solcher FVG wie Elemente einer verbalen Konstituente. Dies bestätigen (i) die uneingeschränkte Permutierbarkeit der GN ins Vorfeld und deren Implikationen für die Informationsstruktur des jeweiligen Satzes – diesbezüglich sind die Stellungencharakteristika der GN und die der Infinita eigentlich identisch, sowie (ii) die Unverschiebbarkeit der GN im Mittelfeld. Auch die Satznegation mittels *nicht* erfolgt bei den erwähnten FVG-Varianten und bei verbalen Prädikaten topologisch identisch. Diese Stellungencharakteristika hängen mit den FVG-Kategorien 'Kern' und 'Peripherie' nicht zusammen. Schwierigkeiten bereitet dagegen die FVG-Topologie beim Zusammenfall der mittels *nicht* realisierten Satz- und Sondernegierung sowie beim Gebrauch der präpositionalen Aktanten, weil wir es in beiden Fällen mit Stellungenvariationen unterschiedlicher Akzeptabilität zu tun haben, die im aktuellen Regelwerk eigentlich nicht vorgesehen sind und z.B. dem syntaktischen Status der Aktanten (Serialisierung im Vorfeld) teilweise widersprechen. Hier kommt es zu einer deutlichen Auflockerung der festen topologischen Eigenschaften, und die GN verhalten sich wie (valenzgeforderte) Ergänzungen. Aus der vorliegenden, notgedrungen sehr kurzen Betrachtung ergibt sich, dass hier die beiden FVG-Kategorien sowie morphosyntaktische, pragmatische und teilweise auch semantische Faktoren der Wortstellung viel wichtigere Rolle spielen dürften, als man annehmen könnte. Diesbezüglich aber ist die Forschungslage (einschließlich der Empirie) nicht befriedigend. Wahrscheinlich brauchen wir einen neuen theoretischen Ansatz, denn die bisherige Auffassung vom Wesen dieser Fügungen erschwert eine präzise Bestimmung ihrer topologischen Eigenschaften. Darüber hinaus muss die Forschung/Grammatikschreibung mit den Entwicklungstendenzen im Sprachgebrauch Schritt halten und eine noch nicht regelkonforme, aber immer stärkere Neigung zur Attribuierung der GN samt ihrer topologischen Implikationen mitberücksichtigen.

Literaturverzeichnis

- ÁGEL Vilmos, 2017, Grammatische Textanalyse, Textglieder, Satzglieder, Wortgruppenglieder, Berlin/Boston.
- ALTMANN Hans / HAHNEMANN Suzan, 2005, Syntax fürs Examen. Studien- und Arbeitsbuch. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Wiesbaden.
- ALTMANN Hans / HOFMANN Ute, 2004, Topologie fürs Examen. Verbstellung, Klammerstruktur, Stellungsfelder, Satzglied- und Wortstellung, Wiesbaden.
- BEHAGHEL Otto, 1909, Beziehungen zwischen Umfang und Reihenfolge von Satzgliedern, in: *Indogermanische Forschungen* 25, S. 110–142.
- BOGUCKI Arkadiusz, 2020, Form und Funktion der Funktionsverbgefüge in der deutschen gesellschaftspolitischen Presse am Beispiel *Der Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und *Der Welt*, Warszawa (unveröffentlichte Magisterarbeit).
- BUSCHA Joachim / FREUDENBERG-FINDEISEN Renate / FORSTREUTER Eike / KOCH Hermann / KUNTZSCH Lutz, 1998, Grammatik in Feldern. Ein Lehr- und Übungsbuch für Fortgeschrittene, Ismaning.
- CAPRIOLI Francesco, 2022, Die Schwelle überschreiten: die Rolle der verbfreien Nachfeldbesetzungen in Bundestagsreden, in: *Studia Linguistica* 41, S. 49–79.
- DOBROVOL'SKIJ Dmitrij, 1995, Kognitive Aspekte der Idiom-Semantik. Studien zum Thesaurus deutscher Idiome, Tübingen.
- DOBROVOL'SKIJ Dmitrij, 2002, Phraseologismen im de Gruyter Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache, in: Wiegand H.E. (Hrsg.), *Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen II. Untersuchungen anhand des „de Gruyter Wörterbuchs Deutsch als Fremdsprache“*, Tübingen, S. 363–374.
- Duden, 1995, Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 5., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.
- Duden, 2009, Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. 8., überarbeitete Auflage, Mannheim/Wien/Zürich.
- DÜRSCHIED Christa, 1989, Zur Vorfeldbesetzung in deutschen Verb-Zweit-Strukturen, Trier.
- EISENBERG Peter, 1999, Grundriß der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz, Weimar.
- EISENBERG Peter, 2006, Funktionsverbgefüge – Über das Verhältnis von Unsinn und Methode, in: *Grammatische Untersuchungen*, S. 297–317.
- ENGEL Ulrich, 1991, Deutsche Grammatik. 2., verbesserte Auflage, Heidelberg.
- ENGEL Ulrich, 1994, Syntax der deutschen Gegenwartssprache. 3., völlig neu bearb. Aufl., Berlin.
- EROMS Hans-Werner, 2000, Syntax der deutschen Sprache, Berlin/New York.
- FLEISCHHAUER Jens, 2016, Degree gradation of verbs, Düsseldorf.
- FLEISCHHAUER Jens, 2021, Warum steht der Fußballspieler unter Vertrag? – Eine Fallstudie zu Funktionsverbgefügen des Typs ‚stehen unter NP‘, in: *Sprachwissenschaft* 46 (3), S. 343–374.
- FLEISCHHAUER Jens, 2022, *stehen unter*-Funktionsverbgefüge und ihre Familien, in: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 50 (2), S. 247–288.
- FLEISCHHAUER Jens / TURUS Dila, 2021, Der Angeklagte steht unter Schutz, wird er aber auch geschützt? – Eine Analyse passivischer Funktionsverbgefüge des Typs *stehen unter*, in: Jelitto-Piechulik G./Jokiel M./Książczyk F./Pelka D. (Hrsg.), *Germanistische Forschungsperspektiven in Sprache und Literatur*, Opole, S. 73–84.
- HALL Karin / SCHEINER Barbara, 2004, Übungsgrammatik für Fortgeschrittene Deutsch als Fremdsprache, Ismaning.
- HEINE Antje, 2003, Zur Verflechtung von Lexikon und Grammatik am Beispiel der Funktionsverbgefüge, in: *Estudios filológicos alemanes* 2, S. 237–250.

- HEINE Antje, 2020, Zwischen Grammatik und Lexikon. Forschungsgeschichtlicher Blick auf Funktionsverbgefüge, in: De Knop S./Hermann M. (Hrsg.), Funktionsverbgefüge im Fokus. Theoretische, didaktische und kontrastive Perspektiven, Berlin/Boston, S. 15–38.
- HELBIG Gerhard / BUSCHA Joachim, 1999, Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht, Leipzig.
- HERMANN Manon, 2020, Über Funktionsverbgefüge und verbale Mehrwortverbindungen. Eine Analyse am Beispiel von *stellen*, in: De Knop S./Hermann M. (Hrsg.), Funktionsverbgefüge im Fokus. Theoretische, didaktische und kontrastive Perspektiven, Berlin/Boston, S. 39–72.
- KAMBER Alain, 2008, Funktionsverbgefüge – empirisch, Tübingen.
- MUSAN Renate, 2010, Informationsstruktur, Heidelberg.
- PERSSON Ingemar, 1975, Das System der kausativen Funktionsverbgefüge. Eine semantisch-syntaktische Analyse einiger verwandter Konstruktionen, Kristianstad.
- RYTEL-SCHWARZ Danuta / JURASZ Alina / CIRKO Lesław / ENGEL Ulrich, 2018, Deutsch-polnische kontrastive Grammatik. Band 2: Der Satz. 2., neu bearbeitete und ergänzte Auflage, Hildesheim/Zürich/New York.
- SCHADE Günter, 2009, Einführung in die deutsche Sprache der Wissenschaften. Ein Lehrbuch für Deutsch als Fremdsprache mit Lösungsschlüssel. 13., neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Berlin.
- SCHAFROTH Elmar, 2020, Überlegungen zu Funktionsverbgefügen aus sprachvergleichender Sicht, in: De Knop S./Hermann M. (Hrsg.), Funktionsverbgefüge im Fokus. Theoretische, didaktische und kontrastive Perspektiven, Berlin/Boston, S. 179–209.
- SEIFERT Jan, 2004, Funktionsverbgefüge in der deutschen Gesetzessprache (18.–20. Jahrhundert), Hildesheim.
- SEIFERT Jan, 2016, Zü erkanntnuß gebracht: Frühneuhochdeutsche Funktionsverbgefüge – sprachliche Strukturen in der Diglossiesituation, in: Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte, Band 7, S. 165–187.
- VAN POTTELBERGE Jeroen, 2001, Verbnominale Konstruktionen, Funktionsverbgefüge. Vom Sinn und Unsinn eines Untersuchungsgegenstandes, Heidelberg.
- VON POLENZ Peter, 1985a, Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens, Berlin.
- VON POLENZ Peter, 1985b, Substantivische Prädikate in der deutschen Valenzgrammatik und Satzsemantik, in: *Energieia* (Tokyo) 11, S. 13–24.
- VON POLENZ Peter, 1987, Funktionsverben, Funktionsverbgefüge und Verwandtes. Vorschläge zur Satzsemantischen Lexikographie, in: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 15, S. 169–189.
- VON POLENZ Peter, 1989, Funktionsverbgefüge im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch, in: Hausmann F.J. (Hrsg.), *Wörterbücher: Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*, Bd. 1, Berlin, S. 882–887.
- WELLMANN Hans, 2008, Deutsche Grammatik. Laut. Wort. Satz. Text., Heidelberg.
- WOTJAK Barbara / DOBROVOL'SKIJ Dmitrij, 1996, Phraseologismen im Lernerwörterbuch, in: Barz I./ Schröder M. (Hrsg.), *Das Lernerwörterbuch Deutsch als Fremdsprache in der Diskussion*, Heidelberg, S. 243–264.
- WOTJAK Barbara / HEINE Antje, 2005, Zur Abgrenzung und Beschreibung verbnominaler Wortverbindungen (Wortidiome, Funktionsverbgefüge, Kollokationen), in: *Deutsch als Fremdsprache* 42, S. 143–153.
- ZIFONUN Gisela / HOFFMANN Ludger / STRECKER Bruno, 1997, Grammatik der deutschen Sprache. Band 2., Berlin/New York.

PAWEŁ GOLDA

ORCID : 0000-0001-5505-7731

Université Sorbonne Paris Nord, France & Uniwersytet Śląski w Katowicach, Pologne

OLCAY KARABAG

ORCID : 0000-0001-8606-6390

INALCO, France

JOANNA RYSZKA

ORCID : 0000-0002-5142-3949

Uniwersytet Śląski w Katowicach, Pologne & Università degli Studi di Roma « La Sapienza », Italie

Sésame, ouvre-toi : internationalisme phraséologique à contenu universel

Open sesame: Phraseological internationalism with universal content

Phraseological units, characterised by their opaque meaning, are the subject of multiple theoretical works. The following article adds to this discussion by providing another interesting example. It analyses the case of the Arabic phraseological unit *افتح يا سمسم* ‘open sesame’ from the “Ali Baba and the Forty Thieves” folk tale, permeating into French, Italian, Polish, Turkish and Japanese – languages distant both linguistically and culturally. In each of the analysed languages, we can find the so-called absolute equivalents of the unit in question. Their analysis shows how a phraseological unit of a meaning rooted in a foreign culture enters a language that initially did not connote *sesame* with a ‘treasury’. Interestingly, the analysed unit became understandable enough to be re-used in other cultural sources, such as names of public places, or even to enter the target language dictionaries. However, as the corpus analysis suggests, the popularity of the unit in question varies between languages, being the most popular in Italian and the least in Japanese.

Keywords: phraseological units, phraseology, equivalence, folk tale.

En préambule

Le terme de **phrasème** occupe, sans aucun doute, une place centrale dans l'appareil terminologique des investigations phraséologiques. Cette notion a fait couler beaucoup d'encre et, grâce à la pléthore de travaux qui lui sont consacrés, l'adepte de la phraséologie, l'étudiant ou toute personne voulant s'initier à l'étude du figement, trouvera facilement de nombreuses gloses définitionnelles du phrasème dans la littérature linguistique. Selon Mel'čuk (2013 : 129), « la façon la plus générale de caractériser la notion de phrasème est de dire qu'un phrasème est un énoncé multilexémique non libre ». Il s'agit donc d'une séquence qui est à la fois **polylexicale** et **figée**. D'après Sułkowska (2013 : 17), les expressions figées¹ « sont souvent définies comme groupements de mots (deux au minimum) qui sont lexicalisés et dont le caractère est reproductif. Très souvent le sens global des expressions figées ne résulte pas de la simple cohésion des éléments constitutifs ». Ce deuxième cadrage définitionnel permet ainsi d'énumérer quatre propriétés caractéristiques des phrasèmes, à savoir la **polylexicalité**, la **lexicalisation**, la **reproductivité** et l'**opacité**. Ces quatre traits spécifiques caractérisent, entre autres, le phrasème que nous mettrons en lumière dans le présent article consacré à l'étude de la séquence *Sésame, ouvre-toi*.

Notre ambition est de montrer que ce phrasème ambulant², provenant originellement de l'arabe, transmis et implanté par la littérature dans d'autres systèmes linguistiques et cultures, possède un contenu universel. Nous examinerons les équivalents du phrasème en question dans cinq langues : le français, l'italien, le polonais, le turc et le japonais. En ce qui concerne le terme d'**équivalent**, dans le présent article, nous adoptons la définition de Yu (2020) qui dit que l'**équivalence** est une relation entre deux unités lexicales de deux langues qui partagent le même sens. Nous analyserons des équivalents que nous considérons comme absolus/complets en tenant compte de caractéristiques telles que la signification, la connotation et le domaine d'application (Zgusta 1971) et la forme. Les expressions équivalentes mises à l'étude dans le présent travail sont ainsi les suivantes :

- en français : *Sésame, ouvre-toi* ;
- en italien : *Apriti, sesamo / Sesamo, apriti* ;
- en polonais : *Sezamie, otwórz się / Otwórz się, Sezamie* ;

¹ Les notions d'**unité phraséologique**, d'**expression phraséologique**, de **phraséologisme** et de **phrasème** sont habituellement considérées comme des termes englobants qui renvoient à tous les sous-types de phénomènes phraséologiques spécifiques pris dans leur ensemble. Dans le présent article, nous les utiliserons comme synonymes.

² Selon Bárdosi (1989), les **phrasèmes ambulants** sont des expressions qui, à la suite d'un calque, se sont transférées d'une langue source vers d'autres systèmes linguistiques. Selon cet auteur, les deux sources primordiales sont la Bible et l'Antiquité gréco-latine. Dans des travaux anglais, dans le même contexte, on utilise les termes **internationalisms** ou **européisms** (cf. Piirainen 2005, Szerszunowicz 2017). Dans le titre de cet article, nous traduisons ce premier terme anglais en langue française et appelons *Sésame, ouvre-toi* un **internationalisme phraséologique**.

- en turc : *Açıl susam açıl* ;
- en japonais : 開け、ゴマ / ひらけごま.

Afin d’atteindre notre objectif et de démontrer que le contenu de la séquence est universel malgré son étymologie orientale, dans la partie analytique de l’article, pour chacune des cinq langues, nous présenterons :

- des informations (définitions) lexicographiques tirées des dictionnaires³ ;
- des fréquences d’usage déduites de requêtes sur des corpus des langues respectives ;
- des données fournies par Google Trends ;
- des emplois du phrasème dans les littératures des langues concernées, dans des chansons, à la télévision, etc. ;
- des innovations⁴ du phrasème, par exemple dans la publicité.

1. Étymologie de l’expression : le conte et la symbolique du *sésame*

D’après Sułkowska (2003), les investigations étymologiques portant sur les phrasèmes constituent un domaine de recherche très difficile. Il est extrêmement rare de pouvoir donner des précisions satisfaisantes sur l’origine des phrasèmes. Rares sont les cas où nous connaissons la date et/ou le lieu de la première utilisation d’une suite de mots qui s’est routinisée en tant que bloc lexical stabilisé dans la langue. La tâche n’est pas facile, étant donné que, comme l’a remarqué Mejri (2002 : 214), « tout segment du discours est candidat au figement », ce qui veut dire que, en théorie, chaque combinaison de mots possède un potentiel phraséologique et, si les conditions sont favorables, peut passer du rang des associations multilexémiques libres à la catégorie des associations multilexémiques figées. Néanmoins, malgré les efforts qu’implique l’étymologie phraséologique, cette dernière attire des linguistes qui, à travers l’aspect de la provenance des phrasèmes, ambitionnent d’étudier leur nature et le phénomène du figement.

Étant donné que la littérature se réalise principalement sur un support écrit (donc un support assez persistant et assurément plus durable que l’oral), un avantage des phrasèmes issus des belles-lettres tient dans le fait qu’il est relativement plus facile de préciser leurs étymologies et de détecter leurs premières occurrences et leurs auteurs. De surcroît, la traduction littéraire permet à certains

³ Pour ce travail, les dictionnaires ont été choisis en fonction de leur accessibilité, et le facteur de disponibilité constitue donc le seul critère de choix des ouvrages indiqués.

⁴ Dans cet article, nous comprenons l’**innovation phraséologique** comme une violation de la norme phraséologique (Bąba 2009). En outre, nous sommes d’accord avec Jaki (2014) qui voit en l’innovation phraséologique une interférence voulue dans la forme et/ou la signification d’une séquence phraséologique. L’innovation phraséologique peut se réaliser de diverses façons et peut impliquer différents procédés linguistiques (cf. Gadacz et Golda 2020).

phrasèmes de passer dans d'autres langues, ce qui est le cas de l'unité étudiée dans le présent travail. Le phrasème auquel nous nous intéressons vient en effet de la littérature d'expression arabe. Il est apparu pour la première fois au XVII^e siècle dans le conte « Ali Baba et les quarante voleurs » du fameux recueil « Les Mille et Une Nuits ». La séquence d'origine *افتح يا سمسم* a été transférée de façon littérale en langue française et dans d'autres langues.

« Ali Baba et les quarante voleurs » est l'une des histoires narrées par Shéhérazade⁵. Dans une ville persane, vivaient deux frères dont l'un se nommait Cassim et l'autre Ali Baba. Contrairement à son frère Cassim, marié à une femme riche, Ali Baba était pauvre et gagnait sa vie en coupant du bois dans la forêt. Un jour, il découvre une grotte qui sert de repaire à des voleurs, et qu'il a vue s'ouvrir lorsque la phrase magique *Sésame, ouvre-toi* a été prononcée. À l'aide de cette formule magique, il entre à son tour dans la caverne remplie des trésors amassés par les bandits. Il charge une partie de ce trésor sur son âne – autant que l'animal est capable de porter – et rentre chez lui. Ali Baba est cependant forcé de partager le secret avec son frère, homme jaloux et cupide, qui se rend lui aussi dans la caverne des voleurs et charge le trésor sur ses mulets. Néanmoins, sur le point de sortir de la grotte, il se rend compte qu'il a oublié la phrase magique. Prisonnier de la caverne, il se fait prendre par les quarante voleurs et est condamné à mort. Les bandits veulent toutefois savoir s'il y a d'autres personnes au courant de leur secret et partent fouiller la demeure de Cassim, qui est en même temps la maison d'Ali Baba. Les gredins veulent exécuter aussi celui-ci, mais son esclave Morgiane intervient et parvient à sauver son maître.

Point n'est besoin de rappeler que les contes contiennent de nombreuses allégories utilisées pour se référer à des choses ou des actions. Si les événements narrés se passent dans un monde imaginaire, des éléments symboliques servent à ouvrir ses portes. Le mot symbolique *sésame* qui, lui aussi, sert à ouvrir une porte (celle de la caverne) mérite incontestablement d'être étudié en tant que symbole qui a donné naissance aux connotations associées à ce lexème dans diverses langues.

Pourquoi donc, dans la formule magique, est-il question de la graine de sésame ? Pourquoi celle-là et non une autre ? Pour comprendre ce choix, il faut jeter un coup d'œil à la définition de *sésame* et garder à l'esprit qu'il existe plusieurs explications différentes. Un texte ancien de Bernardin, « Notes sur divers produits » (1887), peut nous aider à comprendre la présence du mot *sésame* dans la phrase magique. Selon l'auteur, l'huile de sésame était employée en Inde et dans les pays orientaux pour l'alimentation, mais aussi pour l'éclairage. D'autres graines étaient consommées, mais elles ne fournissaient pas d'huile d'éclairage comme le sésame (Bernardin 1887 : 240). Comme nous le savons, dans la narra-

⁵ Le conte source, « Ali Baba et les quarante voleurs », fait partie d'un recueil dont la narration est à plusieurs niveaux : Shéhérazade raconte des histoires au sultan Schahriar et est ainsi une narratrice de second niveau, qui raconte des histoires dont elle est généralement absente. Son statut est intra-hétérodiégétique (Genette 1972 : 238).

tion, Cassim a oublié la phrase magique. Il n'arrive pas à se rappeler le nom de la graine et fait des tentatives avec d'autres graines : « Orge, ouvre-toi ! », mais la porte reste immobile car il manque l'élément magique, le sésame. Comme les autres graines ne servent pas à fournir d'huile d'éclairage, elles ne permettent pas non plus d'ouvrir la porte magique.

Une autre source nous donne une autre explication de l'emploi du *sésame* dans la formule magique. Dans la formule célèbre *Sésame, ouvre-toi*, sésame, en arabe *simsim*, ne désignerait pas la plante appelée *sésame*, mais représenterait plutôt un vieux mot, *timtim*, « bouchon, couvercle », qui dénotait à l'origine la dalle mobile servant à fermer l'entrée d'un trésor (Fossey 1929 : 297). La similarité des deux mots – *simsim* et *timtim* – est un fait intéressant et, par conséquent, nous pouvons constater qu'il existe une double motivation de la présence du mot *sésame* dans la séquence magique : l'utilité de la graine correspondante et la ressemblance de son nom arabe avec un autre ancien mot arabe signifiant *couvercle*.

2. *Sésame, ouvre-toi* : analyses

2.1. En français : *Sésame ouvre-toi*

Le phrasème étudié occupe une place importante dans le traitement lexicographique français et les dictionnaires présentent la signification de cette séquence de manière unanime :

– « TLFi »⁶ :

« A. Méthode appropriée (mot de passe, lettre de recommandation, pot-de-vin, etc.) pour se faire ouvrir un passage gardé, se faire introduire dans un lieu clos ou réservé ».

« B. Moyen de se faire admettre dans un certain milieu, une certaine société ; par extension, moyen de surmonter tous les obstacles, d'obtenir quelque chose ».

– « Dictionnaire de l'Académie française » (huitième édition) :

« *Sésame, ouvre-toi* se dit proverbialement et par allusion à un conte des "Mille et une Nuits" de paroles dont on attend un effet magique, qui doivent triompher de quelque obstacle, de quelque difficulté grave »⁷.

– « Larousse » :

« Formule magique, moyen infaillible pour accéder à quelque chose, se faire ouvrir toutes les portes »⁸.

⁶ <<https://www.cnrtl.fr/definition/s%C3%A9same>>, consulté le 29.12.2022.

⁷ <<https://www.cnrtl.fr/definition/academie8/s%C3%A9same>>, consulté le 29.12.2022.

⁸ <<https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/s%C3%A9same/72414>>, consulté le 29.12.2022.

- « Wiktionnaire » :
« Formule permettant d’ouvrir les portes fermées, ou de surmonter les difficultés »⁹.
- « Multidictionnaire des difficultés de la langue française » (Villers 1988 : 968) :
« Moyen d’atteindre un but, d’après le conte des “Mille et une Nuits” ».

Comme nous le voyons dans ces définitions, le contexte d’emploi de cette séquence ne se limite pas à l’ouverture de portes. On prononce cette phrase figée également quand on rencontre un problème difficile à surmonter.

En français, le phrasème étudié ne se présente que sous une seule forme ; cependant, il peut s’orthographier avec ou sans virgule entre les deux éléments, ce que signale le dictionnaire « TLFi » : *Sésame ouvre-toi* ou *Sésame, ouvre-toi*. Il faut remarquer aussi que certains dictionnaires attribuent au mot *sésame* pris séparément le même sens figuré qu’au phrasème. La version numérique du dictionnaire « Le Robert » définit le lexème *sésame* comme un « mot, formule qui fait accéder à quelque chose, obtenir quelque chose »¹⁰, sans même indiquer le phrasème et sans expliquer la source de cette signification. Le « Multidictionnaire des difficultés de la langue française » atteste également que le phrasème qui nous intéresse peut subir une nominalisation en français : *un sésame ouvre-toi* (Villers 1988 : 968).

Une requête sur le corpus French Web 2020 (frTenTen2020) disponible sur Sketch Engine et comprenant plus de 15 000 000 000 de mots nous donne 224 résultats lorsque nous y recherchons l’expression analysée sous la forme *Sésame ouvre-toi* et 4 occurrences pour la requête *Ouvre-toi sésame*. Cela nous permet de constater qu’il s’agit d’une séquence rare. Toutes les occurrences du phrasème obtenues à l’aide de cet outil sont orthographiées sans virgule séparant les deux éléments (le nom et le verbe). Nous avons pu observer plusieurs emplois du phrasème nominalisé, par exemple :

- « La question agit comme *un sésame ouvre-toi* à l’enthousiasme de la fillette » ;
- « *Le sésame ouvre-toi* de la nouvelle politique est en fait constitué par une prolifération annoncée de groupes de travail et de commissions qui dispensent de devoir aborder concrètement les propositions en faveur d’une allocation universelle, des droits des femmes, de l’emploi [...] » ;
- « Ces mots banals sont *le sésame ouvre-toi* de la vie civilisée, tout simplement parce qu’ils sont lestés de culpabilité ».

Nous avons essayé de voir également quel intérêt portent les utilisateurs du moteur de recherche Google au phrasème en question, à l’aide de l’outil Google Trends. Le nombre de requêtes lancées sur l’expression est cependant trop faible

⁹ <https://fr.wiktionary.org/wiki/S%C3%A9same,_ouvre-toi>, consulté le 22.06.2022.

¹⁰ <<https://dictionnaire.lerobert.com/definition/sesame>>, consulté le 29.12.2022.

pour que ce programme puisse schématiser des statistiques, ce qui montre que la séquence n'intéresse pas beaucoup les internautes francophones.

Notre recherche a montré que le phrasème *Sésame, ouvre-toi* était présent dans les titres de plusieurs livres en langue française. Nous pouvons supposer qu'il existe une liaison référentielle entre les livres et le phrasème. Si nous considérons le contenu des livres concernés, nous pouvons comprendre pourquoi leurs auteurs ont choisi de faire figurer ce phrasème dans leurs titres : ces livres contiennent des *trésors* d'information. Une recherche dans le catalogue de la Bibliothèque nationale de France révèle de multiples ouvrages dont le titre contient le phrasème étudié. En voici quelques-uns :

- Tissot Maha, 2020, *Sésame, ouvre-toi ! Le bonheur au bout de la voie*, Brossard ;
- Peruilhe Pascale, 2005, *Ouvre-toi sésame : Ou l'histoire d'une famille souhaitant offrir un foyer à un enfant*, Paris ;
- Jousset Emmanuel, 2018, *Sésame, ouvre-toi*, Paris ;
- Drache Claude, 1995, *Sésame, ouvre-toi ou les clés du paradis...*, Paris ;
- Mathon Charles Émile, 1966, *Sésame, ouvre-toi*, Évreux.

Le premier livre, « *Sésame ouvre-toi ! Le bonheur au bout de la voie* » de Tissot, est sorti en 2020. Cet ouvrage est un guide qui peut être consulté à tout moment pour trouver des clés et pour surmonter des blocages rencontrés dans la vie quotidienne (Tissot 2020 : 7). Ainsi, nous pouvons affirmer que ceux qui le liront trouveront des réponses à leurs questions, comme si la formule magique leur permettait d'accéder à des trésors cachés. Le deuxième livre, celui de Peruilhe, est une autobiographie dans laquelle l'auteure partage son expérience en matière d'adoption. Le troisième, de Jousset, est un roman policier qui parle de deux commissaires touchés indirectement par l'attentat de Nice. Les lecteurs pourront trouver des détails sur cet attentat en lisant ce livre.

Nous pouvons constater que l'emploi du phrasème *Sésame, ouvre-toi* vise à attirer l'attention des lecteurs. Les portes du trésor s'ouvraient à Ali Baba par la magie de la parole. Dans le monde littéraire, les portes du savoir et de la découverte s'ouvrent aux lecteurs.

Le phrasème *Sésame ouvre-toi* possède, sans aucun doute, un potentiel créatif dont peut tirer parti, par exemple, la publicité. Ce phrasème est devenu le nom, entre autres, d'un magasin de meubles français, d'un magasin de portes de garage algérien et d'un cabinet de thérapeute français. Les deux premières entreprises l'ont choisi en raison de son allusion à l'ouverture des portes, la troisième se concentre sur la résolution de problèmes difficiles à surmonter, ce dont témoigne le slogan affiché sur son site : « Je vous aide à chercher vos trésors, à découvrir vos ressources, à trouver vos clés, pour (re)devenir acteur de votre vie »¹¹.

¹¹ <<https://sesame-ouvre-toi.fr/>>, <<https://www.facebook.com/profile.php?id=100057358612123>>, <<https://www.sesame-ouvre-toi-therapeute.fr/>> ; consultés le 29.12.2022.

2.2. En italien : *Apriti, sesamo / Sesamo, apriti*

En italien, le phrasème analysé possède deux variantes qui ne diffèrent que par l'ordre des composants, à savoir *Apriti, sesamo* 'Ouvre-toi, sésame' et *Sesamo, apriti* 'Sésame, ouvre-toi'. Outre l'ordre des mots constituants, le phrasème peut s'orthographier avec ou sans virgule entre les deux éléments.

Dans un premier temps, il y a lieu de signaler que les dictionnaires ne définissent pas tous le phrasème en question. Certains le présentent, mais sans trop apporter de précisions. À titre d'exemple, le « Dizionario italiano » de 1989 sous la rédaction de Melotti et Sordi décrit ce phrasème en tant que « formule magique qui permet d'ouvrir une caverne pleine de trésors dans les nouvelles orientales »¹². Il n'explique donc pas l'origine exacte du phrasème. Après une courte étymologie, ce dictionnaire explique en revanche le sens figuré de la phrase figée : « se dit d'une formule capable de résoudre une situation complexe presque par magie »¹³. Cette approche ne décrit donc pas explicitement le contexte d'emploi.

Ce sont le dictionnaire en ligne « Treccani Vocabolario » et le « Grande dizionario della lingua italiana moderna » sorti en 1999 chez Garzanti qui donnent le plus de précisions sur le phrasème étudié. L'un et l'autre présentent ses deux variantes écrites avec une virgule. Ils constatent qu'il s'agit d'un phrasème provenant initialement du recueil des « Mille et Une Nuits » et plus précisément du conte « Ali Baba et les quarante voleurs ». Le « Treccani Vocabolario » explique en outre son étymologie en rappelant la croyance ancestrale en un pouvoir magique attribué à la plante de sésame. Les deux dictionnaires informent les lecteurs que la phrase s'emploie dans le contexte de succès singuliers et soudains, ainsi que dans des situations difficiles qui se résolvent de manière inattendue, surprenante et prodigieuse. Les dictionnaires « Treccani Vocabolario » et « Grande dizionario della lingua italiana moderna » signalent que le phrasème s'emploie sur un ton ludique ou plaisant.

En italien comme en français, le phrasème est d'usage peu fréquent. Nous basons ce constat sur nos résultats de requêtes sur corpus. La recherche du phrasème en question dans le vaste corpus Italian Web 2020 (itTenTen20) disponible sur Sketch Engine et comprenant 14 514 566 714 mots permet d'obtenir 847 occurrences de *Apriti, sesamo* et 142 occurrences de *Sesamo, apriti*, qui est donc à considérer comme forme plus rare.

Grâce à l'outil Google Trends, nous constatons que l'intérêt que les internautes portent à *Apriti, sesamo* et *Sesamo, apriti* n'a pas connu de grandes évolutions dans le temps depuis 2004¹⁴, à l'exception d'un pic de requêtes en octobre

¹² Version originale en italien : « formula magica che nelle novelle orientali permette di aprire una caverna piena di tesori » (Melotti et Sordi 1989 : 956 ; nous traduisons).

¹³ Version originale en italien : « si dice di un intervento capace di risolvere quasi per incanto una situazione intricata » (Melotti et Sordi 1989 : 956 ; nous traduisons).

¹⁴ Première année pour laquelle des données relatives aux requêtes des internautes sont disponibles.

2012 lié à la sortie du vingt-huitième album de chansons de Franco Battiato, qui avait pour titre le phrasème étudié.

L'album de Battiato n'est d'ailleurs pas un cas isolé d'emploi du phrasème dans les titres, ni surtout dans la culture populaire en Italie. Un autre titre où il apparaît est celui de la version italienne de « Rue Sésame », la fameuse série télévisée éducative américaine créée par Cooney et Morrisett et diffusée depuis 1969, ultérieurement adaptée ou doublée dans plusieurs pays. En Italie, la série en question a été baptisée « Sesamo apriti ».

Comme déjà signalé, le phrasème analysé possède un potentiel d'emploi créatif. L'utilisation de *Apriti Sesamo* en tant que nom de plusieurs restaurants en Italie en est un excellent exemple. Cette appellation originale fait allusion à l'ouverture du local gastronomique et à l'accueil chaleureux qu'il peut proposer au client, d'une part, et à son caractère végan et/ou végétarien d'autre part¹⁵.

2.3. En polonais : *Sezamie, otwórz się / Otwórz się, Sezamie*

Beaucoup de dictionnaires phraséologiques polonais omettent les phrasèmes *Sezamie, otwórz się* et *Otwórz się, Sezamie*. Nous ne les trouvons pas dans les dictionnaires monolingues tels que le « *Praktyczny słownik frazeologiczny* » (2003), le « *Wielki słownik frazeologiczny* » (2009), ou le « *Współczesny słownik frazeologiczny* » (2012).

Le dictionnaire « *Wielki słownik języka polskiego* » (WSJP) propose des collocations telles que *otworzyć sezam* 'ouvrir le sésame/la caverne', *klucz sezamu* 'la clef du sésame/de la caverne', *próg sezamu* 'le seuil du sésame/de la caverne', *sezam skarbów*, ~ *sypialni*, ~ *rozkoszy*, ~ *wspomnień*, ~ *piękna* 'le sésame/la caverne des trésors, ~ de la chambre à coucher, ~ des plaisirs, ~ des souvenirs, ~ de la beauté', *oceaniczny* ~, *naftowy* ~, *kulinarny* ~, *sejmowy* ~, *prawdziwy sezam* 'le sésame/la caverne océanique, ~ pétrolière, ~ culinaire, ~ de la Diète (parlement polonais), vrai ~', *kupieckie* ~, *pełne sezamy* 'les sésames/les cavernes marchandes, ~ pleines'¹⁶.

Comme de nombreuses perles de la littérature mondiale, l'histoire arabe d'Ali Baba a été traduite plusieurs fois en polonais. Il est impossible d'identifier les auteurs de certaines de ces traductions, car leurs publications se sont effectuées sous couvert d'anonymat (à titre d'exemple, tel est le cas de la version parue chez Księgarnia Popularna en 1928).

En ce qui concerne les traducteurs dont les identités sont connues, il y a lieu de distinguer le poète polonais Leśmian¹⁷ qui, d'après Vandenborre (2016 : 209),

¹⁵ <<https://bioapritiseseamo.it>>, <<http://www.ristorantenaturale.it/>> ; consultés le 21.02.2022.

¹⁶ <https://wsjp.pl/haslo/do_druku/63720/sezam>, consulté le 29.04.2023.

¹⁷ Bolesław Leśmian (1877–1937) est un grand poète polonais, représentant du courant moderniste Jeune Pologne.

occupe une place importante parmi les auteurs ayant contribué de manière significative à façonner l'image de l'Orient musulman dans la culture polonaise. Les traductions de Leśmian sont entrées dans le canon de la littérature polonaise et offrent à ce jour les adaptations les plus importantes des « Mille et Une Nuits » en Pologne. En tant que poète, Leśmian n'a pas pu s'empêcher de poétiser certains passages du conte, et cette remarque concerne, entre autres, celui où apparaît la phrase magique analysée dans cet article : « Il y a une porte dans le rocher / Et il y a de la magie dans la porte ! / Par ta propre gloire / Ouvre-toi, Sésame ! »¹⁸.

Notre traduction littérale de ce court passage poétique ne respecte pas les rimes présentes dans la version polonaise. Mais la question de la versification est importante, car elle a dicté l'ordre des composants du phrasème dans la version de Leśmian : *Otwórz się, Sezamie* (d'abord le verbe, puis le nom). Cependant, nous allons voir plus loin dans cette section que la variante la plus fréquente est *Sezamie, otwórz się*.

Wróblewska (2012) remarque que dans leurs versions du conte, certains traducteurs polonais ont évité le nom de la plante, étrangère et peu connue à leur époque, et ont modifié la formule magique. C'est ainsi que l'on rencontre, entre autres, les traductions suivantes : *Otwórz się, skało!* ('Ouvre-toi, rocher !') ou *Sadzamin, otwórz się!* ('Sadzamin, ouvre-toi !')¹⁹. Bien que le mot *sezam* soit apparu en polonais au début du XVII^e siècle²⁰, au XIX^e et au début du XX^e siècle, il était encore difficile de le trouver dans les dictionnaires²¹. Il est entré plus tard dans la routine linguistique des usagers du polonais et sa lexicalisation s'explique par l'accessibilité des graines comestibles de la plante de sésame et la disponibilité des produits fabriqués à partir de ses graines. Le conte arabe a ensuite ajouté un sens au mot *sezam* en polonais. En effet, les dictionnaires « *Słownik języka polskiego PWN* » et « *Wielki słownik języka polskiego* » indiquent que le mot, en plus d'être le nom de la plante et de ses graines comestibles, signifie aussi un « endroit dans lequel se trouvent des objets de grande valeur »²².

¹⁸ Version originale en polonais : « Jest tu brama w skale, / I są czary w bramie! / Ku swej własnej chwale / Otwórz się, Sezamie! » (<<https://wolnelektury.pl/katalog/lektura/klechdy-sezamowe-ali-baba-i-czterdziestu-zbojcow.html>>, consulté le 30.12.2022 ; nous traduisons).

¹⁹ La question de la traduction de la séquence est étudiée en détail par Wróblewska (2018).

²⁰ <https://wsjp.pl/haslo/do_druku/63720/sezam>, consulté le 21.02.2022.

²¹ À titre d'exemple, le mot *sezam* est absent des dictionnaires suivants : Arct Michał, 1899, « *Słowniczek wyrazów obcych* », Varsovie ; Arct Michał, 1916, « *Słownik ilustrowany języka polskiego* », Varsovie ; Brückner Aleksander, 1927, « *Słownik etymologiczny języka polskiego* », Cracovie ; Gloger Zygmunt, 1896, « *Słownik rzeczy starożytnych* », Cracovie ; Linde Samuel Bogumił, 1812, « *Słownik języka polskiego* », Varsovie.

Il apparaît en revanche dans le « *Słownik języka polskiego* » publié en 1861 à Vilnius, <<https://eswil.ijp.pan.pl/index.php>>, consulté le 28.02.2022.

²² « *Miejsce, w którym znajdują się bardzo cenne przedmioty* » (nous traduisons), <<https://sjp.pwn.pl/slowniki/sezam.html>>, consulté le 21.02.2022. Une définition similaire est présentée dans le WSJP : <https://wsjp.pl/haslo/do_druku/63720/sezam>, consulté le 21.02.2022.

En ce qui concerne la régularité d'emploi du phrasème en polonais, nous pouvons présenter les données obtenues grâce à Sketch Engine. Une requête sur *Sezamie, otwórz się* dans le corpus Polish Web 2019 (plTenTen19) contenant 5 216 428 620 mots nous a permis d'obtenir 85 occurrences. Une recherche de *Otwórz się, Sezamie* ne nous a donné que 3 résultats. Il en résulte qu'en polonais, ce phrasème n'est pas très fréquent.

Avec l'aide de l'outil Google Trends, nous constatons que l'intérêt que les utilisateurs de Google portent à l'expression étudiée ne connaît pas de grands changements dans le temps, à l'exception de trois pics en mars 2004, octobre 2004 et avril 2005. Cependant, il ne nous a pas été possible d'associer ces pics de recherches à des événements spécifiques et d'en expliquer les raisons.

Le phrasème *Sezamie, otwórz się* est devenu le titre d'animations pédagogiques pour les enfants au Musée national de Wrocław en Pologne. Sur le site Internet du musée, on peut lire le texte publicitaire suivant : « Tu te souviens de qui a dit : “Sésame, ouvre-toi” ? Oui, il s'agit d'Ali Baba, qui est entré dans la caverne au trésor grâce à ces mots. Toi aussi, tu peux être comme Ali Baba. Chacune des salles de l'exposition “Wiwat Museum!” est comme un grand trésor. Quels trésors se cachent dans les salles du musée ? S'agit-il seulement d'or, ou peut-être aussi de connaissances ou d'émotions ? Viens voir par toi-même ! »²³. Comme les animations sont adressées aux enfants, l'auteur fait appel au conte que ces derniers sont censés connaître, afin de leur donner envie d'entrer au musée.

2.4. En turc : *Açıl Susam Açıl*

Les contes arabes ont été traduits en turc dès l'époque ottomane. Cependant, ce n'est qu'en 1992 que l'intégralité des histoires racontées par Shéhérazade dans « Les Mille et Une Nuits » ont été traduites du français vers le turc contemporain pour la première fois, par Onaran²⁴. Comme dans les versions plus anciennes, dans celle d'Onaran, la phrase magique *Sésame, ouvre-toi* a été traduite par *Açıl susam açıl* ('Ouvre-toi, sésame, ouvre-toi'). La répétition de *açıl* ('ouvre-toi'), déjà présente dans des versions antérieures du conte, est motivée par la volonté de rendre l'expression plus magique et plus impérative en turc. Même si elle est peu utilisée en dehors du conte dans la langue quotidienne, elle apparaît dans diverses productions culturelles des domaines de la littérature, de la musique et du théâtre, et dans les médias de masse.

²³ Version originale en polonais : « Czy pamiętasz, kto powiedział : „Sezamie, otwórz się!”? Tak, chodzi o Ali Babę, który dzięki tym słowom wchodził do skarbcza. I ty możesz być jak Ali Baba – każda z sal wystawy „Wiwat Muzeum!” jest jak wielki skarbiec. Jakie skarby w sobie krywają muzealne sale, czy chodzi tylko o złoto, a może też o wiedzę albo emocje? Przyjdź i sam się przekonaj! » (nous traduisons), <<https://mnwr.pl/sezamie-otworz-sie/>>, consulté le 24.02.2023.

²⁴ Alim Serif Onaran (1924–2000), théoricien du cinéma turc, écrivain, académicien et avocat. Il a été le premier professeur de cinéma en Turquie.

Avant de passer à son utilisation dans les productions culturelles et littéraires, focalisons-nous sur la définition du phrasème *Açıl susam açıl*. Aucun des dictionnaires en ligne consultés ne donne de définition du phrasème étudié. Il apparaît cependant dans quelques encyclopédies et dictionnaires traditionnels sous forme papier. Voici quelques exemples tirés des sources turques :

- « Büyük lugat ve ansiklopedi (A-ayrilma, vol. 1) » (1969 : 65, 313) :
« S'utilise comme dicton, face à une difficulté ou une entrave : *La vraie question [...] est de pouvoir ouvrir la porte de véritables trésors avec la clé ouvre-toi, sésame, ouvre-toi d'Ali Baba...* (C.S. Tarancı) »²⁵.
« L'expression *ouvre-toi, sésame, ouvre-toi* est devenue proverbiale : elle s'utilise pour montrer un moyen infaillible qui sert à surmonter tous les obstacles »²⁶.
- « Türkçe Sözlük » (2006 : 50) :
« *Ouvre-toi, sésame, ouvre-toi* : cette expression qui est une parole magique prononcée par Ali Baba, le personnage principal des contes des "Mille et Une Nuits", pour entrer dans la caverne dans laquelle les quarante voleurs cachent leurs trésors, s'utilise de manière plaisante face à une difficulté, une impasse »²⁷.
- « Misalli büyük Türkçe sözlük : asırlar boyu tarihi seyri içinde » (2005 : 21) :
« *Ouvre-toi, sésame, ouvre-toi* : formule magique utilisée dans les comptes pour ouvrir les portes fermées, les coffres, etc. »²⁸.
- « Büyük Türkçe Sözlük : Türkçe-Osmanlıca-yabancı dillerden Türkçeye geçen ve en çok kullanılan kelimeler » (1994 : 9) :
« *Ouvre-toi, sésame, ouvre-toi* : parole magique liée à l'ouverture des portes dans les contes »²⁹.

En dehors des dictionnaires, les données collectées à partir de Sketch Engine se présentent comme suit. Une recherche sur le phrasème *Açıl susam açıl* dans le corpus Turkish Web 2012 (TrTenTen2012) donne 332 occurrences. Cet ample corpus contient 3 388 418 900 mots.

La recherche du phrasème sur Google Trends pour voir la fréquence des recherches faites par les utilisateurs de Google permet de constater que les pre-

²⁵ Version originale en turc : « Bir müşkül veya bir engel karşısında atasözü gibi kullanılır : Bütün mesele [...] sahibi hazinelerin kapısını Ali Baba'nın Açıl susam açıl anahtarıyla açabilmekte... (C.S.Tarancı) » (nous traduisons).

²⁶ Version originale en turc : « Açıl susam açıl deyimini, bir atasözü haline gelmiştir : bütün engelleri aşmağa yarayan şaşmaz bir vasıtayı göstermek için kullanılır » (nous traduisons).

²⁷ Version originale en turc : « Açıl susam açıl : Binbir Gece masallarının başkişisi Ali Baba'nın, Kırk Haramiler'in gömülerini sakladıkları mağaraya girmek için söylediği bir büyülü söz olan bu deyim, bir çıkmaz, bir güçlük karşısında alay yollu kullanılır » (nous traduisons).

²⁸ Version originale en turc : « Açıl susam açıl : Masallarda kapalı kapı, sandık vb.nin açılmasını sağlamak için kullanılan sihirli tekerleme » (nous traduisons).

²⁹ Version originale en turc : « Açıl susam açıl : Masallarda geçen kapı açma ile ilgili tılsımlı söz » (nous traduisons).

nières requêtes correspondent à l'année 2011 et sont liées à une émission de télévision diffusée par la chaîne TNT qui s'intitule *Açıl Susam Açıl*. À l'exception du lien entre cette émission et les requêtes intensifiées qu'elle a entraînées sur Google, aucune autre remarque ne semble digne d'intérêt.

Si nous jetons un coup d'œil au monde de la musique turque pour y rechercher des emplois du phrasème, nous trouvons plusieurs chansons d'artistes qui ne jouissent pas d'une popularité très significative en Turquie. Une chanson contenant le phrasème étudié a cependant eu du succès. Il s'agit de « *Açıl Susam Açıl* », par Şenay³⁰, qui est sortie en 1975. Son refrain traduit en français se présente comme suit : « Ouvre-toi, sésame, ouvre-toi / Que la barrière qui nous entoure soit détruite / Ouvre-toi, sésame, ouvre-toi / Montre-nous des lendemains lumineux »³¹.

Quant aux exemples du monde du théâtre, une variante du phrasème analysé apparaît dans le titre d'une pièce d'Erduran³², « *Açıl Kafam Açıl* » ('Ouvre-toi, ma tête, ouvre-toi'), jouée pendant la saison 1998–1999 au Théâtre de l'État d'Izmir (Erdoğan et Murat 2003 : 376). Cette pièce de théâtre contient plusieurs intermèdes musicaux et, en plus d'être présent dans le titre, le phrasème analysé apparaît ainsi également dans le refrain d'une chanson : « Ouvre-toi, sésame, ouvre-toi, que la lumière ne soit pas piégée. Ouvre-toi, ma tête, ouvre-toi, qu'il n'y ait pas de brume dans l'air »³³. Si nous tentons de faire un petit résumé d'« *Açıl Kafam Açıl* » d'Erduran pour expliquer le choix du titre, nous pouvons dire que l'auteur essaye de raconter la corruption et les errements du pays à travers une relation père–fille. Le père et sa fille ne se sont pas vus depuis de nombreuses années et ne se connaissent pas. La fille passe trois jours avec son père qui lui montre les aspects les plus difficiles de la vie (Akmen 2018). Or, dans le titre de cette pièce, nous avons affaire à une variante du phrasème analysé, *Açıl kafam açıl*, qui se trouve être aussi une combinaison de deux expressions : *Açıl susam açıl* ('Ouvre-toi, sésame, ouvre-toi') et *kafa açmak* ('ouvrir la tête'), qui veut dire 'illuminer quelqu'un, informer'³⁴.

La phrase magique qui sert à ouvrir la porte de la caverne des quarante voleurs a largement inspiré les poètes et les écrivains turcs³⁵. Le premier exemple que nous allons montrer n'est pas lié directement à l'expression magique, mais il s'agit certainement d'une allusion. Cet exemple qui a attiré notre attention est

³⁰ Şenay Yüzbaşıoğlu (1947–2013) est une chanteuse et compositrice turque en vogue à partir des années soixante-dix.

³¹ Version originale en turc : « *Açıl susam açıl, açıl susam açıl / Yıkılsın çevremizdeki engel. / Açıl susam açıl, açıl susam açıl / Bize aydınlık yarınlar göster* » (nous traduisons).

³² Refik Erduran (1928–2017) est un dramaturge, éditeur et journaliste turc. Il a travaillé en tant que chroniqueur au journal « *Milliyet* ».

³³ Version originale en turc : « *Açıl susam açıl, ışık mahpus kalmasin. Açıl kafam açıl, havada pus kalmasin* » (nous traduisons).

³⁴ La combinaison de deux ou plusieurs phrasèmes est un des types de l'innovation phraséologique (cf. Gadacz et Golda (2020)).

³⁵ Le motif de la porte dans la phraséologie turque pourrait constituer un excellent sujet de recherche. Les phrasèmes comprenant le mot *porte* sont nombreux dans cette langue.

une citation d'un texte de Meriç intitulé « Kitap » ('Livre')³⁶. L'écrivain cite une phrase remarquable de Ruskin : « [...] Vous avez réussi à faire rapporter dans ce but ses lois sur les grains ; voyez si vous ne pourriez pas dans le même but encore faire voter des lois sur les grains, qui nous donneraient un pain meilleur ; pain fait avec cette vieille graine arabe magique, le Sésame, qui ouvre les portes ; les portes non des trésors des voleurs, mais des trésors des Rois » (Ruskin 2011 : 133).

En utilisant le mot symbolique *sésame*, Ruskin fait une allégorie de la lecture qui nous ouvre la porte du vrai trésor de l'humanité : les livres. Après la citation de Ruskin, Meriç (1985 : 192) écrit : « Chaque livre est un palais magique. Les portes ne sont pas ouvertes aux premiers arrivés »³⁷. Il fait allusion à la porte de la caverne des quarante voleurs.

Il existe une relation assez forte entre les contes et la poésie, car les poètes se réfèrent souvent aux contes dans leurs poèmes. Il est possible d'en donner de nombreux exemples dans la littérature turque. Le premier est tiré d'un poème de Sezer³⁸ intitulé « Açıl Susam Açıl ». Les derniers vers de son poème sont les suivants : « Fends ta poitrine dans la souffrance / Ouvre-toi, sésame, ouvre-toi / Le trésor de mon cœur ; / Sois ébloui avec ta propre douleur / Garde l'amour » (Sezer 2017)³⁹. Dans ce poème adressé aux femmes, le cœur s'ouvre pour l'amour, dans la souffrance, à l'aide de la formule magique. Au risque de la souffrance, la porte du cœur s'ouvre pour garder l'amour. Dans ce cas, nous pouvons dire que le phrasème en question est ici utilisé comme un appel à l'aide qui sert à ouvrir la porte du cœur.

Un deuxième exemple d'emploi poétique du phrasème est donné par le poème de Tarancı⁴⁰ intitulé « Mademki Vakit Akşam » ('Si c'est l'heure du soir'). Dans ce poème, le poète, qui a l'habitude de faire référence aux contes dans ses vers, fait une allusion au phrasème. Par exemple dans la citation suivante : « Si c'est l'heure du soir, / Si je n'ai ni famille, / Ni visage connu, / Ma table cachée sera ouverte / Mon raki⁴¹ sera venu dans un verre, / Mon ami, ma joie et ma chan-

³⁶ Cemil Meriç (1916–1987) est un poète, écrivain et chercheur turc. Il a traduit « Hernani » de Victor Hugo.

³⁷ Version originale en turc : « Her kitap, tılsımlı bir saray. Kapıları ilk gelene açılmaz » (nous traduisons).

³⁸ Sennur Sezer (1943–2005) est une poétesse turque. Elle a publié plusieurs articles dans des revues littéraires.

³⁹ Version originale en turc : « Yar göğsünü acıyla / Açıl susam açıl / Yüreğimin gömüsü / Kamaş kendi sancınla / Aşkını koru ! » (nous traduisons).

⁴⁰ Cahit Sıtkı Tarancı (1910–1956) est l'un des poètes majeurs de la littérature turque. Il a traduit certains poèmes de Baudelaire et les a publiés dans des revues littéraires. Ses poèmes ont été traduits en plusieurs langues étrangères. Il est connu surtout pour son « Poème des trente-cinq ans », traduit en français et publié par la maison d'édition Bleu en 2009.

⁴¹ Boisson alcoolisée rafraichissante traditionnelle turque que les Grecs appellent *Ouzo*.

son ! / Si c'est l'heure du soir ! » (Tarancı 2007 : 137)⁴². Quand le poète dit « ma table cachée sera ouverte », il donne en fait un ordre et crée une nouvelle phrase magique. Lorsque cette phrase est prononcée, la table sur laquelle le raki est servi s'ouvre, ce qui met fin à la solitude et à l'intense mélancolie du poète.

Une autre référence se manifeste dans le conte populaire turc intitulé « Keloğlan » ('Le garçon chauve') qui a été écrit par Güney en 1949. Le conte s'intitule « Açıl Sofram Açıl » ('Ouvre-toi, ma table, ouvre-toi'). Keloğlan, le héros du conte, est un garçon chauve depuis la naissance. Il est pourtant un personnage chanceux et intelligent. Dans ce conte, Keloğlan trouve de l'argent et achète des pois chiches grillés, mais par mégarde, la moitié du sac se renverse dans un puits. Il est en colère et veut que le puits lui rende ses pois chiches. À la suite de ses appels, une femme arabe⁴³ sort du puits. Elle lui offre une table magique qui s'ouvre avec la phrase magique *Açıl sofram açıl* (Güney 1949 : 7).

Le phrasème en question apparaît également dans d'autres exemples de la littérature enfantine. Le poète contemporain Dağlarca⁴⁴ (1993) l'a utilisé dans le titre de son recueil de poésie pour les enfants. Les noms des deux parties de ce recueil, « Kuş ayak » ('Le pied d'oiseau') et « Boyalı ses » ('La voix colorée'), rappellent les contes de fées. *Sésame, ouvre-toi* étant une phrase qui aide à réaliser la magie, les portes du trésor s'ouvrent et les enfants partent en voyage vers le monde imaginaire avec les poèmes de Dağlarca.

2.5. En japonais : 開け、ゴマ / ひらけごま

Selon la plateforme japonaise Weblio qui recueille les données de différentes sources lexicographiques, la séquence analysée possède quatre variantes, à savoir : 開けゴマ, 開け胡麻, 拓けゴマ, 拓け胡麻. Notons que, bien qu'elles soient écrites différemment, chacune d'elles est prononcée de la même manière, à savoir /çirakegoma/⁴⁵. Certaines de ces formes peuvent comprendre une virgule séparant le verbe *ouvrir* 開け ou 拓け /çirake/ (deux graphies possibles) et le nom *sésame* ゴマ ou 胡麻 /goma/ (deux graphies possibles aussi). Dans la version japonaise du conte « Ali Baba et les quarante voleurs » traduite de l'anglais par Maejima (1985), nous trouvons l'orthographe 開け、ゴマ.

⁴² Version originale en turc : « Mademki vakit akşam / Madem ne evim barkım / Ne de bir tek aşınam / Açılın gizli sofram / Gelsin kadehte rakım / Dostum, neşem ve şarkım / Mademki vakit akşam » (nous traduisons).

⁴³ Ces femmes arabes apparaissent dans le folklore turc. Elles sont réputées ne pas bien parler le turc et travailler comme servantes chez les familles riches ottomanes. Elles sont originaires du Yémen.

⁴⁴ Fazıl Hüsnü Dağlarca (1914–2008) est l'un des poètes les plus productifs de la littérature turque.

⁴⁵ Toutes les transcriptions phonétiques proviennent de <https://shioya.fr/transcription_jp.html>, consulté le 22.02.2022.

En ce qui concerne les sources lexicographiques, les dictionnaires tels que le « Kōjien » (2008) et le « Daijirin » (2006) ne proposent aucune définition du phrasème en question. Le dictionnaire « Kenkyū-sha nihongo korokēshon ji » (2012) ne dit rien non plus de la collocabilité du verbe 開け 拓け ('ouvrir') avec le nom 胡麻 ('sésame'). Nous pouvons trouver le phrasème dans l'encyclopédie japonaise en ligne « Kotobank », selon laquelle 開けゴマ vient du conte « Ali Baba et les quarante voleurs » (en japonais « アリババと四〇人の盗賊 ») et est « un sort utilisé pour ouvrir quelque chose. Aussi, une phrase qui exprime les sentiments d'attente quand quelque chose de nouveau commence »⁴⁶. Nous trouvons également une définition du phrasème dans le dictionnaire « Goo Jisho », cependant orthographiée uniquement en hiraganas – ひらけごま – ou à l'aide de la troisième forme susmentionnée, c'est-à-dire 開け胡麻. Pareillement aux autres dictionnaires, le « Goo Jisho » explique le phrasème en précisant qu'il vient d'un conte arabe, où il constitue une phrase magique servant à ouvrir la caverne au trésor des bandits.

Les analyses effectuées sur le corpus Balanced Corpus of Contemporary Written Japanese (BCCWJ) comprenant plus de 104 300 000 mots, et sur Japanese Web 2011 (jaTenTen11) disponible sur Sketch Engine et comprenant plus de 8 000 000 000 de mots montrent que l'emploi du phrasème n'est pas fréquent. Le BCCWJ donne seulement sept résultats pour la requête du mot ゴマ en cooccurrence avec 開け. Deux d'entre eux sont des utilisations du phrasème dans la littérature (une fois en 1991 et une autre fois en 1995) et cinq résultats se rapportent à son utilisation dans des articles sur Internet, dont trois emplois dans le même article de 2005 et les deux autres dans deux articles publiés en 2008. Le corpus Japanese Web 2011 (jaTenTen11) donne 23 résultats dans 14 sources Internet pour la recherche de ひらけ en cooccurrence avec ごま. Notre analyse des corpus a pris en compte toutes les combinaisons possibles, mais les corpus ne révèlent que 30 résultats au total.

Les internautes ne portent qu'un faible intérêt au phrasème étudié, ce dont témoignent les statistiques de Google Trends. Signalons d'abord que la graphie la plus souvent utilisée dans le moteur de recherche Google est celle en caractères hiragana – ひらけごま – avec 100 recherches en mars 2004 (le plus grand nombre de recherches sur un même mois). La forme 開けゴマ (propre aux textes littéraires) est plus rarement recherchée : 56 recherches en 2005 (le plus grand nombre de requêtes sur un même mois). La majorité des utilisateurs ont interrogé Google pour apprendre la signification et l'étymologie du phrasème ou pour savoir pourquoi il contient le mot *sésame*.

Le phrasème a pu être rendu populaire grâce au spectacle d'Ogose⁴⁷ intitulé アイウエオリババ /aiueoribaba/, créé sur la base du conte et présenté dans les

⁴⁶ Version originale en japonais : « 何かを開けるときの呪文。転じて、新しいものごとが始まる
ときの、期待に満ちた気持ちを表すことば » (nous traduisons).

⁴⁷ Yoshiharu Ogose (né en 1928) est un enseignant et écrivain japonais. Il écrit des pièces de théâtre pour enfants et raconte des classiques de la littérature.

écoles japonaises. Les Japonais peuvent également connaître ce phrasème en tant que titre d'un manga de Kawakata, ou encore, d'un album de musique de Suzuki⁴⁸.

Les résultats que nous avons présentés permettent de dire que le phrasème possède deux formes plus répandues : ひらけごま et 開けゴマ. Néanmoins, quelle que soit la variante, il n'est pas particulièrement populaire au Japon. Il est connu en raison de sa présence dans le titre de la chanson ひらけごま du groupe « 50天 », dans des noms de restaurants⁴⁹, ainsi que dans des inscriptions sur les paquets de graines de sésame, dans les rayons des magasins japonais⁵⁰. Parmi les emplois les plus intéressants du phrasème analysé, il sert de formule pour ouvrir la porte du « Village du Sésame » (en japonais 胡麻の郷), au musée du sésame de Sekigahara⁵¹.

De surcroît, les Japonais ont l'habitude d'innover ce phrasème dans des slogans publicitaires en combinant le verbe *ouvrir* à l'impératif (開け) avec un nom propre de marque, ce qui peut témoigner de leur connaissance de la séquence figée. Une innovation de ce type apparaît également dans la chanson ひらけチューリップ /çiraketeur.riQpu/ ('Ouvre-toi, Tulipe') d'Hazama⁵². Cette chanson évoque les salles d'arcade japonaises, et 'Ouvre-toi, Tulipe' est une commande par laquelle la tulipe, l'élément utilisé pour attraper de petites boules d'argent dans un jeu d'arcade appelé Pachinko, devrait s'ouvrir pour dévoiler ses trésors cachés. Lorsque les boules d'argent sont attrapées par la tulipe, le joueur reçoit une récompense.

Grâce à la popularité de ce jeu d'arcade, l'innovation ひらけチューリップ ('Ouvre-toi, Tulipe') est peut-être aussi compréhensible pour les locuteurs du japonais, voire plus, que ひらけごま ('Ouvre-toi, Sésame'). Ce constat se confirme dans le fait que, dans un épisode de la série télévisée « Yattodetaman » (1981–1982), un des personnages tente d'ouvrir une grotte en disant ひらけチューリップ ('Ouvre-toi, Tulipe'), et non à l'aide de la formule initiale contenant le mot *sésame*. Le mot *tulipe*, utilisé à la place de *sésame*, était donc bien compris à cette époque comme quelque chose qui cache des trésors.

3. Conclusions

De ce qui précède, nous pouvons tirer les conclusions suivantes :

- I. En partant des observations lexicographiques, nous pouvons constater que la séquence analysée est un phrasème ambulant, présent dans plusieurs

⁴⁸ Masayuki Suzuki (né en 1956) est un chanteur japonais, surnommé *le roi des chansons d'amour* ou *Martin*. Ses marques de fabrique sont les lunettes de soleil et la moustache.

⁴⁹ <<https://www.navitime.co.jp/poi?spot=00011-070464408>>, consulté le 28.01.2022.

⁵⁰ <<https://kingoma.shop/?pid=124953910>>, consulté le 28.01.2022.

⁵¹ <<https://www.shinsei-ip.ne.jp/goma/>>, consulté le 28.01.2022.

⁵² Kanpei Hazama (né en 1949) est un acteur et réalisateur japonais, connu pour « Out » (2002) et « Gozu » (2003).

systèmes linguistiques. Cependant, comme nous l'avons vu, de nombreux dictionnaires l'omettent, ce qui se produit, entre autres, dans le cas des langues polonaise et japonaise. L'expression n'est pas définie dans plusieurs des dictionnaires polonais consultés. S'agissant des dictionnaires turcs, aucun dictionnaire en ligne n'en présente de définition : seuls quelques dictionnaires traditionnels le font. En ce qui concerne les références lexicographiques japonaises, aucune des formes japonaises du phraséologisme n'est définie dans les dictionnaires analysés. La séquence est présente, par exemple, dans Weblio, mais elle est simplement traduite en anglais.

La consultation des dictionnaires permet de remarquer que, dans certaines langues, il existe plusieurs orthographes ou formes du phrasème, par exemple en italien : *Apriti, sesamo/Sesamo, apriti* et en japonais : 開け、ゴマ / ひらけごま.

- II. Grâce aux données chiffrées tirées des corpus, nous pouvons constater que la séquence n'est que plutôt rarement utilisée dans toutes les langues traitées. Cela peut être lié à la popularité du conte, qui peut varier selon des langues. Cependant, l'argument est discutable si l'on considère la créativité avec laquelle le phrasème est utilisé en japonais. C'est en italien qu'il est le plus fréquemment employé, et en japonais le plus rarement. Le tableau suivant synthétise les données relatives aux résultats des requêtes sur les corpus interrogés :

Langue	Forme	Corpus	
		Nom ; Taille	Occurrences
Français	<i>Sésame ouvre-toi</i>	French Web 2020 (frTenTen2020) ; 15 115 914 647 mots	224
	<i>Ouvre-toi sésame</i>		4
Italien	<i>Apriti, sesamo</i>	Italian Web 2020 (itTenTen20) ; 14 514 566 714 mots	847
	<i>Sesamo, apriti</i>		142
Polonais	<i>Sezamie, otwórz się</i>	Polish Web 2019 (plTenTen19) ; 5 216 428 620 mots	85
	<i>Otwórz się, Sezamie</i>		3

Langue	Forme	Corpus	
		Nom ; Taille	Occurrences
Turc	<i>Açıl susam açıl</i>	Turkish Web 2012 (trTenTen 2012) ; 3 388 418 900 mots	332
Japonais	開け、ゴマ	BCCWJ ; 104 300 000 mots	7
	ひらけごま	Japanese Web 2011 (jaTenTen11) ; 8 000 000 000 mots	23

Tableau 1. Synthèse des résultats de requêtes sur corpus

III. Nous avons analysé l'intérêt que portent les utilisateurs de Google au phrasème en question à l'aide de l'outil Google Trends. L'obtention de données n'a pas été possible pour la variante française du phraséologisme en raison d'un nombre insuffisant de requêtes des internautes. La conclusion tirée de cette partie de notre analyse est que la séquence n'est pas régulièrement recherchée par les utilisateurs d'Internet. Les pics et intensifications éventuels de requêtes peuvent être liés à des événements tels que la sortie d'un album de chansons de Battiato (pour l'italien) et la diffusion d'une émission de télévision (pour le turc).

Il convient de noter que la popularité de l'expression n'a pas varié avec la sortie, en 2015, de l'extension du jeu « The Witcher 3 : Wild Hunt », intitulée « Cœur de pierre ». Le jeu et son extension ont été publiés dans chacune des langues analysées. L'extension en question contenait une mission appelée « Sésame, ouvre-toi ». On pourrait penser que les joueurs auraient cherché des informations sur cette mission sur Internet, ce qui, comme le montre l'analyse faite avec Google Trends, ne se confirme pas.

IV. Dans toutes les langues prises en considération, le phrasème est exploité de manière créative, que ce soit dans la publicité ou dans la production artistique. Nous avons vu, entre autres, la séquence *Apriti, sesamo* utilisée comme nom de restaurants italiens. S'agissant de la langue turque, nous pouvons dire que l'unité phraséologique a été utilisée dans différents genres littéraires comme la poésie, le théâtre ou encore le conte populaire.

V. Dans toutes les langues étudiées, le phrasème analysé possède un potentiel d'innovation. Cette modification créative peut s'effectuer à travers une substitution du nom *sésame*, par exemple : *Açıl Kafam Açıl* ('Ouvre-toi, ma tête, ouvre-toi' en turc) et ひらけチューリップ ('Ouvre-toi, Tulipe' en japonais).

Au vu de tout ce qui vient d'être présenté et discuté, nous pouvons conclure que l'expression *Sésame ouvre-toi / Apriti, sesamo (Sesamo, apriti) / Sezamie, otwórz się / Açıl susam açıl / ひらけごま* est un **internationalisme phraséologique à contenu universel**.

Références

- BĄBA Stanisław, 2009, *Frazeologia polska : Studia i szkice*, Poznań.
- BÁRDOSI Vilmos, 1989, Un ange passe : Contribution à l'étymologie d'une locution, dans : Gréciano G. (dir.), *Europhras 88. Phraséologie contrastive*, Strasbourg.
- BERNARDIN DE WAELE Jean, 1887, Notes sur divers produits, dans : Société de géographie commerciale de Bordeaux, vol. du 1 janvier 1887, pp. 240–242.
- DAĞLARCA Fazıl Hüsnü, 1993, *Kuş Ayak*, İstanbul.
- DRACHE Claude, 1995, *Sésame, ouvre-toi ou les clés du paradis*, Paris.
- ERDOĞAN Tamer et YALÇIN Murat, 2003, *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatçılar Ansiklopedisi : Cilt 1*, İstanbul.
- FOSSEY Charles, 1929, *Revue critique d'histoire et de littérature*, vol. 7, Paris.
- GADACZ Joanna et GOLDA Paweł, 2020, *Innovazioni fraseologiche nei titoli della stampa italiana : una classificazione dei motivi delle innovazioni fraseologiche*, dans : *Neophilologica* 32, pp. 280–302.
- GENETTE Gérard, 1972, *Figures III*, Paris.
- GÜNEY Eflatun Cem, 1949, *Açıl sofram açıl ve Congoloz Baba*, İstanbul.
- JAKI Sylvia, 2014, *Phraseological Substitutions in Newspaper Headlines : More than Meats the Eye*, Amsterdam/Philadelphia.
- JOUSSET Emmanuel, 2018, *Sésame, ouvre-toi*, Paris.
- LEŚMIAN Bolesław, 1913, *Klechedy sezamowe*, Cracovie.
- MAEJIMA Shinji (dir.), 1985, *Arabian naito*, Tokyo.
- MATHON Charles Émile, 1966, *Sésame, ouvre-toi*, Évreux.
- MEJRI Salah, 2002, Le figement lexical : nouvelles tendances, dans : *Cahiers de lexicologie* 80, pp. 213–223.
- MEL'ČUK Igor, 2013, Tout ce que nous voulions savoir sur les phrasèmes, mais..., dans : *Cahiers de lexicologie* 102(1), pp. 129–149.
- MERİÇ Cemil, 1985, *Bu Ülke*, İstanbul.
- ONARAN Âlim Şerif, 1992, *Binbir Gece Masalları*, İstanbul.
- PERUILHE Pascale, 2005, *Ouvre-toi sésame : Ou l'histoire d'une famille souhaitant offrir un foyer à un enfant*, Paris.
- PIIRAINEN Elisabeth, 2005, Europeanism, internationalism or something else? Proposal for a cross-linguistic and cross-cultural research project on widespread idioms in Europe and beyond, dans : *HERMES – Journal of Linguistics* 35, pp. 45–75.
- RUSKIN John, 2011, *Sésame et les Lys*, Paris.
- SEZER Sennur, 2017, *Direnç*, İstanbul.
- SULKOWSKA Monika, 2003, *Séquences figées. Étude lexicographique et contrastive : question d'équivalence*, Katowice.
- SULKOWSKA Monika, 2013, *De la phraséologie à la phraséodidactique : études théoriques et pratiques*, Katowice.
- SZERSZUNOWICZ Joanna, 2017, The stylistic parameter in contrastive phraseological research, dans : Nosowicz J.F. (dir.), *Neofilologia dla przyszłości*, vol. 2, pp. 269–280.

- TARANCI Cahit Sıtkı, 2007, *Bütün Şiirleri – Otuz Beş Yaş*, İstanbul.
- TISSOT Maha, 2020, *Sésame, ouvre-toi : le bonheur au bout de la voie*, Brossard (Québec).
- VANDENBORRE Katia, 2016, *Leśmianowska adaptacja „Ali Baby i czterdziestu zbójców” w kontekście pedagogiki postępowej Stanisława Karpowicza*, dans : Czerwiński G. et Konopacki A., Białystok.
- WRÓBLEWSKA Violetta (dir.), 2018, *Słownik polskiej bajki ludowej*, t. 1–3, Toruń.
- WRÓBLEWSKA Violetta, 2012, *Magia słowa i magia milczenia w polskiej bajce ludowej*, dans : *Poznańskie Studia Slawistyczne* 3, pp. 215–228.
- YU Xiaomei, 2020, *Equivalence in Bilingual Dictionaries*, dans : *English Language Teaching* 13(12), pp. 1–4.
- ZGUSTA Ladislav, 1971, *Manual of Lexicography*, The Hague.

Encyclopédies et dictionnaires

- AYVERDI İlhan, 2005, *Misalli büyük Türkçe sözlük : asırlar boyu tarihi seyri içinde*, İstanbul.
- Büyük lugat ve ansiklopedi (A-ayrılma, vol. 1), éd. 1969, İstanbul.
- DOĞAN D. Mehmet, 1994, *Büyük Türkçe Sözlük : Türkçe-Osmanlıca-yabancı dillerden Türkçeye geçen ve en çok kullanılan kelimeler*, İstanbul.
- FLIČIŃSKI Piotr, 2012, *Współczesny słownik frazeologiczny*, Poznań.
- HIMENO Masako et KASHIWAZAKI Masayo (dir.), 2012, *Kenkyū-sha nihongo korokēshon ji*, Tokyo.
- LATUSEK Arkadiusz (dir.), 2009, *Wielki słownik frazeologiczny*, Cracovie.
- LINDE Samuel Bogumił, 1812, *Słownik języka polskiego*, Varsovie.
- MALEK Chebel, 1995, *Dictionnaire des symboles musulmans, rites, mystique et civilisation*, Paris.
- MATSUMURA Akira (dir.), 2006, *Daijirin*, Tokyo.
- MELOTTI Franco et SORDI Italo, 1989, *Dizionario italiano. Le 50.000 parole della lingua di oggi : significati, usi, fraseologia, pronuncia, ortografia, grammatica, sintassi, etimologie*, Milan.
- PUCHALSKA Iwona (dir.), 2003, *Praktyczny słownik frazeologiczny*, Cracovie.
- PÜSKÜLLÜOĞLU Ali, 2006, *Türkçe sözlük*, İstanbul.
- SERIANNI Luca, 1999, *Grande dizionario della lingua italiana moderna*, Milan.
- SHINMURA Izuru (dir.), 2008, *Kōjien*, Tokyo.
- VILLERS Marie-Éva, de (dir.), 1988, *Multidictionnaire des difficultés de la langue française*, Québec.

Sitographie

- Balanced Corpus of Contemporary Written Japanese (BCCWJ), <<https://chunagon.ninjal.ac.jp/bccwj-nt/search>>, consulté le 21.02.2022.
- Dictionnaire de l'Académie française, <<https://www.cnrtl.fr/definition/academie8/s%C3%A9same>>, consulté le 29.12.2022.
- Goog Jisho, <<https://dictionary.goo.ne.jp/>>, consulté le 21.02.2022.
- Google Trends, <<https://trends.google.com/home>>, consulté le 21.02.2022.
- Historja o Ali Babie i czterdziestu rozbójnikach, 1928, dans : *Powieści z 1001 nocy opracowane dla dzieci*, Varsovie, <https://pl.wikisource.org/wiki/Historja_o_Ali_Babie_i_czterdziestu_rozb%C3%B3jnikach>, consulté le 21.02.2022.
- Kotobank, <<https://kotobank.jp/>>, consulté le 21.02.2022.
- Larousse, <<https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/s%C3%A9same/72414>>, consulté le 29.12.2022.
- Le Robert, <<https://dictionnaire.lerobert.com/definition/sesame>>, consulté le 29.12.2022.

- Sketch Engine, <<https://www.sketchengine.eu/>>, consulté le 21.02.2022.
- TLFi, <<https://www.cnrtl.fr/definition/s%C3%A9same>>, consulté le 29.12.2022.
- Traccani Vocabolario, <<https://www.treccani.it/vocabolario/sesamo/>>, consulté le 12.01.2022.
- Trésor de la Langue Française Informatisé (TLFi), <<http://atilf.atilf.fr/>>, consulté le 26.01.2022.
- ÜSTÜN Akmen, 2018, Açıl Kafam Açıl – İstanbul Devlet Tiyatrosu, <https://tiyatronline.com/acil-kafam-acil_-istanbul-devlet-tiyatrosu-6828>, consulté le 26.01.2022.
- Weblio, <<https://ejje.weblio.jp/>>, consulté le 21.02.2022.
- Wiktionnaire, <https://fr.wiktionary.org/wiki/S%C3%A9same,_ouvre-toi>, consulté le 22.06.2022.

MAGDALENA MAZIARZ

ORCID: 0000-0003-0569-9036

Uniwersytet Wrocławski, Polska

Sztuczna inteligencja w dydaktyce języków obcych (perspektywa interdyscyplinarna)

Artificial intelligence in foreign language didactics (an interdisciplinary perspective)

The aim of this article is to present the possibilities of utilizing artificial intelligence (AI) in foreign language didactics, as AI increasingly influences the methods of teaching and learning. The research findings presented, conducted in recent years by scientists from various scientific disciplines, pertain to the potential applications of AI in education and foreign language didactics. They indicate the strengths and weaknesses of AI implementation, as well as the opportunities and risks associated with utilizing and integrating AI into the educational process. The author describes the most frequently mentioned characteristics of AI that support language education and focuses on those features of AI systems that are teacher-oriented, assist in their work, and allow for the individualization of teaching methods.

Keywords: foreign language didactics, language education, artificial intelligence (AI), AI in education, role of the teacher, education X.0.

1. Wstęp

Nauczyciel języków obcych podczas swoich zajęć towarzyszy uczniom w procesie uczenia się języka, pełniąc przy tym wiele ról, które zmieniają się i uzupełniają w zależności od realiów i sytuacji nie tylko dydaktycznej, ale i społecznej. Jest edukatorem, który na bieżąco analizuje ciągłe i dynamiczne zmiany technologiczne mające wpływ na dydaktykę języków obcych, wdraża i stosuje narzędzia wspomagające proces uczenia się. W artykule skupiono się na wykorzystaniu sztucznej inteligencji (SI), która, choć w edukacji jest już obecna od kilku lat, wywiera coraz większy wpływ na sposób nauczania i uczenia się, szczególnie od

czasu upowszechnienia się dostępu do ChatGPT¹ (w listopadzie 2022 roku). Obszarem zainteresowań autorki są możliwości zastosowania SI w pracy nauczyciela i korzystania z niej w taki sposób, aby usprawniać oraz uatrakcyjnić proces dydaktyczny, dlatego w artykule uwzględniono przede wszystkim cechy i narzędzia SI zorientowane na nauczyciela, nie zaś na ucznia lub system; takiego podziału dokonują między innymi Baker/Smith (2019; za: Pokrivcakova 2019:137). Przedstawiono wyniki badań nad zastosowaniem SI w edukacji przeprowadzonych przez Humble'a i Mozeliusa (na przykład Humble/Mozelius 2019, 2022) oraz podstawowe cechy SI przydatne w dydaktyce języków obcych².

2. SI w edukacji

Sztuczna inteligencja w edukacji (AIED – Artificial Intelligence in Education) to zjawisko, które wzbudza zainteresowanie (również mediów) oraz niesie z sobą zarówno wiele szans, jak i zagrożeń. Zwłaszcza na temat tych ostatnich debatuje się na wielu płaszczyznach, w tym edukacyjnej (por. Humble/Mozelius 2022:1). Pół roku po udostępnieniu wersji 3.5 ChatGPT trwa dyskusja na temat skutków stosowania tego narzędzia (i podobnych) w badaniach naukowych i edukacji. Trudno o wiarygodne badania w tym zakresie w tak krótkim czasie, niemniej jednak odniosę się do tekstów powstałych jeszcze przed erą czatów takich jak ChatGPT, a dotyczących zastosowania SI w edukacji. Humble i Mozelius przeprowadzili badanie, którego celem była identyfikacja mocnych i słabych stron, szans i zagrożeń wykorzystania SI w edukacji³. Autorzy postawili (między innymi) następujące pytania o to, jaka powinna być rola nauczyciela w edukacji z wykorzystaniem sztucznej inteligencji oraz o zgodność sztucznej inteligencji z celami i teoriami pedagogicznymi (por. Humble/Mozelius 2022:3). Na te pytania nie

¹ „Generative Pre-trained Transformer 3 (GPT-3) jest autoregresyjnym modelem językowym, który wykorzystuje głębokie uczenie do tworzenia tekstu ludzko podobnego do napisanego przez człowieka. Jest to model predykcyjny trzeciej generacji w serii GPT-n (i następcą równie słynnego GPT-2), stworzony przez jedną z najbardziej pionierskich w obszarze sztucznej inteligencji firm, czyli OpenAI” (por. Przegalińska 2022:16–17).

² Ze względu na aktualność tematu i zmienność sytuacji związanej z szybkim rozwojem technologii SI polska literatura przedmiotu nie zawsze przedstawia najnowszy stan badań i wiedzy, tym bardziej z zakresu lingwistyki, dlatego powołuję się na badania z innych dyscyplin naukowych (nauk o komunikowaniu, pedagogiki, dydaktyki), uwzględniających konteksty edukacyjne i językowe.

³ Badanie zostało przeprowadzone jako przegląd literatury z różnych dyscyplin naukowych na wybrany temat. Miał on na celu nie tyle syntezę wyników związanych z konkretnym pytaniem badawczym, ile mapowanie i przedstawienie zagadnienia. W celu znalezienia artykułów, które potencjalnie mogły odpowiedzieć na pytania badawcze, wykorzystano przeglądarkę Google Scholar. Przefiltrowane wyniki obejmowały tylko artykuły napisane od 2015 roku. Zastosowano również wyszukiwanie wsteczne, aby uwzględnić artykuły interesujące z punktu widzenia celu badania i pytania badawczego. Nie wszystkie teksty były bezpośrednio dostępne w Google Scholar. Niektóre zostały pobrane z agregacji baz danych badawczych w bibliotece Mid Sweden University.

udzielili jednoznacznej odpowiedzi, natomiast analizowane przez nich artykuły naukowe pozwoliły na wskazanie kilku mocnych i słabych stron zastosowania SI w edukacji, a także wielu możliwości, ale i zagrożeń, które ze sobą niesie. Wyniki badania pokazują, że naukowcy raczej nie widzą możliwości zastąpienia nauczycieli systemami sztucznej inteligencji w edukacji w nieodległej przyszłości (zob. Luckin/Holmes/Griffiths/Forcier 2016). Dostrzegają jednak ich mocne i słabe strony oraz związane z nimi szanse i zagrożenia.

Najważniejsze aspekty wykorzystania SI w edukacji wynikające z analizy SWOT przeprowadzonej przez Humble'a i Mozeliusa (2022:8–9) w oparciu o badanie artykułów naukowych podejmujących się analizy tej kwestii można przedstawić w następujący sposób⁴. Mocne strony zastosowania SI w edukacji to między innymi:

1. Przetwarzanie języka naturalnego (NLP)⁵ może być wsparciem rozwoju umiejętności społecznych, językowych i zawodowych uczniów; a także pomagać uczniom w uczeniu się, rejestrując mowę, udzielając informacji zwrotnej oraz porządkując i sugerując kolejne działania w procesie uczenia się. Badania wskazują także na wykorzystanie NLP w połączeniu z uczeniem maszynowym w celu ułatwienia przygotowywania tekstów dydaktycznych o odpowiednim poziomie trudności.
2. Specjalistyczne systemy SI odpowiednio zintegrowane ze środowiskiem uczenia się mogą personalizować kształcenie, sugerować ścieżki edukacji, angażować uczniów, udzielać informacji zwrotnej i poprawiać atmosferę uczenia się.

Z kolei wśród głównych wad wymienia się zwłaszcza:

1. Brak konkretnych wytycznych dotyczących etyki – zarówno dla sztucznej inteligencji, jak i jej zastosowania w edukacji⁶.
2. Słabości systemów SI mogą mieć realne konsekwencje dla edukacji (na przykład Intelligent Tutoring Systems (ITS), czyli inteligentne systemy nauczania, bywają niedoskonałe i postrzegane jako „głupie systemy nauczania” (Baker 2016:600nn.), i w rzeczywistości wymagają wsparcia ludzkiej inteligencji; także algorytmy opracowane przez programistów w celu przetwarzania danych często mają błędy i odchylenia w kodzie).
3. Działania marketingowe promujące systemy SI mają na celu przedstawienie opinii publicznej, że algorytmy SI są obiektywne i neutralne pod względem podstawowych wartości, co może zaburzać racjonalne podejście do systemów SI i ich słabości.

⁴ Opracowanie własne na podstawie omawianego artykułu (tłumaczenie – M.M.).

⁵ NLP (*Natural Language Processing*) – systemy przetwarzania i rozumienia języka naturalnego (por. Przegalińska 2022:17).

⁶ Tekst Humble'a i Mozeliusa został wydany w 2022 roku. Obecnie na stronach Unii Europejskiej znajdują się pierwsze materiały dotyczące SI w edukacji, zawierające podstawowe ramy etyczne (Urząd Publikacji Unii Europejskiej, 2022).

4. Wykorzystanie systemów SI i rozwiązań technologicznych w edukacji rodzi pytanie, kto ustala program/zasady nauczania i uczenia się. Człowiek, czy może już maszyna?

Mimo wskazań na wiele słabych stron i zagrożeń upatruje się również liczne szanse w zastosowaniu SI w edukacji. Najważniejsze z nich to:

1. Wzmocnienie edukacji i poprawienie jej jakości oraz pomoc dla nauczycieli w upowszechnianiu tego zjawiska.
2. Systemy SI mogą wspierać nauczycieli w zadaniach, które są wyczerpujące i czasochłonne, na przykład pomagać w konstruowaniu informacji zwrotnej i oceny opisowej. Tak zwany „asystent nauczyciela” pozwoli nauczycielom skupić się bardziej na wspieraniu indywidualnego rozwoju i samodzielności u uczniów, zamiast na gromadzeniu i przekazywaniu wiedzy teoretycznej.
3. Systemy SI (tak zwane „coboty” – roboty współpracujące) mogą rejestrować i analizować pracę uczniów oraz przekazywać nauczycielom sugestie i informacje na temat tego, kto wymaga wsparcia.
4. SI może być wykorzystana do wspomaganie interakcji i angażowania uczniów w kontakty z innymi uczniami oraz nauczycielami, aby zwiększyć efektywność procesu uczenia się.
5. Nauczyciele mogą wykorzystać SI do dostosowywania materiałów dydaktycznych dla uczniów ze specjalnymi potrzebami edukacyjnymi oraz do zapewniania im odpowiedniego wsparcia, tym samym SI może zapoczątkować indywidualizację edukacji na masową skalę.
6. Wykorzystanie narzędzi SI może przyczynić się do realnej zmiany w edukacji polegającej na umieszczeniu ucznia w centrum uwagi i dostosowywaniu procesu uczenia się do potrzeb i preferencji jednostki.

Jako zagrożenia wynikające z wykorzystywania SI w edukacji wymienia się między innymi:

1. Obawy związane z tym, że zawód nauczyciela przestanie być potrzebny, a w konsekwencji przestanie istnieć, co może mieć także potencjalne psychologiczne skutki takich prognoz w grupie samych zainteresowanych.
2. Powszechne stosowanie technik SI w edukacji może wpłynąć znacząco na pogorszenie relacji uczeń–nauczyciel.
3. SI może spowodować zahamowanie procesu rozwoju uczniów, którzy będą nadmiernie korzystać z platform internetowych i inteligentnych systemów nauczania.
4. Zbyt duża indywidualizacja procesów edukacyjnych może mieć negatywny wpływ na ogólne standardy kształcenia i efekty uczenia się.
5. Mogą nasilić się potencjalne, negatywne konsekwencje źle wdrożonych lub słabo dostosowanych systemów SI w edukacji.

6. Wielu nauczycielom wciąż brakuje wiedzy, a szkoły nie są przygotowane do integracji SI w edukacji. Zwiększa to ryzyko nadużywania technologii przy wdrażaniu SI oraz negatywnych konsekwencji dla prywatności i nadzoru nad bezpieczeństwem danych osobowych, które mogą zostać ujawnione i wykorzystane do wywierania wpływu na osoby funkcjonujące w systemie edukacyjnym.
7. Opracowanie i stosowanie zasad etycznych w odniesieniu do SI w edukacji będzie wymagało ciągłej dyskusji i aktualizacji ze względu na szybki rozwój technik SI i jej szeroki potencjał zastosowania.

Autorzy badania zaznaczają, że w wielu pracach na temat AIED, czyli sztucznej inteligencji w edukacji, występują niejasności, także terminologiczne. Taki stan rzeczy można wytłumaczyć tym, że SI w edukacji jest stosunkowo nowym obszarem badań, a jej zastosowanie ciągle się zmienia (Humble/Mozelius 2022:8). Ich ogólne wnioski wskazują, że:

- mocne strony AIED dotyczą obszaru edukacji STEM⁷ i nauki języków;
- słabe strony związane są głównie z niedoskonałością systemów SI (tak zwane głupie systemy nauczania);
- wśród szans i możliwości podkreśla się wspieranie nauczycieli w ich pracy oraz indywidualizację procesów edukacyjnych;
- zagrożenia związane są zarówno z rolą nauczycieli, ich brakiem wiedzy, jak i z ochroną danych osobowych i kwestiami związanymi z etyką i bezpieczeństwem (por. Humble/Mozelius 2022:8–9).

Humble i Mozelius rekomendują, aby w prowadzonych w przyszłości badaniach szczególnie podkreślić kwestię zgodności SI z ogólnymi założeniami pedagogicznymi, ponieważ każda nowa technologia zintegrowana z edukacją powinna być zaprojektowana tak, aby mogła zaspokajać potrzeby dydaktyczne i wychowawcze. Rekomendują również opracowanie kursów na temat zastosowania SI oraz rozważenie następujących kwestii: Jaka będzie przyszła rola nauczyciela i innych zawodów pokrewnych w edukacji z wykorzystaniem systemów SI? Jak to się ma do ogólnych założeń lub teorii pedagogicznych? Czy edukatorzy i nauczyciele mają wystarczającą wiedzę z zakresu SI, aby odróżnić słabo rozwinięty system od dobrego i jak odpowiednio zastosować te systemy w środowisku edukacyjnym? Ponadto – w jaki sposób chronić dane uczniów i nauczycieli, gdy wiedza potrzebna do opracowania systemów SI w edukacji należy do organizacji komercyjnych, a nie do sektora edukacyjnego? (por. Humble/Mozelius 2022:9).

⁷ STEM to „akronim od słów z języka angielskiego: *Science, Technology, Engineering, Mathematics*, czyli grupy nauk ścisłych i przyrodniczo-techniczno-matematycznych. Idea STEM to pokazanie organicznego związku wielu nauk jako nierozdzielnej całości, dzięki czemu dziecko od najmłodszych lat uczy się samodzielnego i szerokokątnego myślenia przyswajając sobie wiedzę w bardzo szerokiej perspektywie” (por. Polskie Stowarzyszenie Edukacji STEM, b.d.).

3. SI w edukacji językowej

W 2020 roku Thomas Strasser (choć nie on jeden) podkreślał, że „sztuczna inteligencja to nie science fiction, a wszechobecne zjawisko w nauczaniu języków obcych” (Strasser 2020:2). Powołując się na innych językoznawców (Dodigovic 2005, Spitzer 2016, Lotze 2018), zauważył, że SI budzi wiele kontrowersji wśród nauczycieli, w tym nauczycieli języków obcych; szczególnie w kontekście ochrony danych osobowych, bezpieczeństwa i wiarygodności informacji oraz roli nauczyciela-człowieka. Z drugiej strony nie można lekceważyć potencjału wykorzystania SI w edukacji – ani też go przeceniać. Jeszcze parę lat temu narzędzia SI wykorzystywane do nauki języków obcych miały dużo ograniczeń, jednak szybki rozwój technologiczny pociąga za sobą coraz to nowe i lepsze rozwiązania, a algorytmy osiągają efekty zauważalnie zbliżone (na poziomie performatywnym) do ludzkich wzorców uczenia się (por. Strasser 2020:2). Stosowanie technologii w nauczaniu języków określane jest między innymi jako computer-assisted language learning (CALL), a od czasu pojawienia się SI używa się także terminu ICALL (Intelligent CALL), oznaczającego inteligentną naukę języków obcych wspomaganą komputerowo (por. Pokrivcakova 2019:139). ICALL znacząco zmienia jakość interakcji uczeń–komputer, może być w większym stopniu spersonalizowana, dostosowana do tempa pracy ucznia, nie wywołując stresu. Jest to możliwe dzięki przetwarzaniu dużych zbiorów danych i algorytmom uczenia maszynowego, które w czasie rzeczywistym dostosowują się do zachowań uczniów, analizują mocne i słabe strony oraz generują indywidualne zestawy materiałów dydaktycznych (por. Pokrivcakova 2019:139).

Opisane powyżej mocne i słabe strony oraz szanse i zagrożenia zastosowania SI w edukacji przekładają się także na edukację językową. Dydaktycy i badacze zauważają potencjał SI, jednak należy dodać, że wszystkie cytowane teksty powstały przed upowszechnieniem ChatGPT, Bing czy Bard. Mimo że niektóre ze wskazanych ograniczeń mogą być już nieaktualne, warto zaznaczyć, że narzędzia wspierane systemami SI wykorzystywane są w glottodydaktyce od dawna, a ich przydatność nie tylko nie maleje, a wręcz wzrasta z ciągłym rozwojem technologicznym. Strasser (2020) wymienia trzy podstawowe kategorie SI w edukacji językowej:

- inteligencja pomocna/asystująca (Assistive Intelligenz), której przykładem są platformy takie jak „Moodle” z modułami do przeprowadzania testów;
- inteligencja rozszerzona, która wzbogaca materiały analogowe o treści multimodalne (na przykład Areeka);
- inteligencja autonomiczna, tak zwana superinteligencja, która może zastąpić ludzi – na przykład w postaci robotów współpracujących z uczącymi się, dysponujących też umiejętnościami międzykulturowymi i umiejętności prowadzenia dyskursu (por. Strasser 2020:2).

Badacz dzieli SI na „słabą i mocną”. Ta pierwsza to aplikacje, narzędzia i programy, które koncentrują się na rozwiązaniu konkretnych problemów i są wąsko wyspecjalizowane, np. asystenci mowy (Alexa, Siri) lub Google Maps. Mocna inteligencja to „superinteligencja”, która stara się imitować działania mózgu ludzkiego i interpretować emocje, uczucia i konteksty kulturowe (przykład: program SI uczy się samodzielnie grać w gry komputerowe, por. Strasser 2020:2).

Do najczęściej wymienianych w literaturze przedmiotu form zastosowania SI w edukacji językowej zaliczamy za Pokrivcakovą (2019) między innymi:

1. Tworzenie spersonalizowanych materiałów dydaktycznych dostosowanych do potrzeb konkretnego ucznia lub grupy uczniów. Materiały te mogą posłużyć jako alternatywa dla tradycyjnych podręczników, które zawierają standardowe treści, często niedostosowane do indywidualnych potrzeb uczniów; SI generuje materiały na podstawie analizy działań i odpowiedzi ucznia w trakcie procesu uczenia się (por. Pokrivcakova 2019:140). Na tę samą cechę zwraca uwagę Strasser, pisząc o dopasowaniu działania do potrzeb uczniów poprzez zbieranie danych o powtarzających się błędach lub mocnych stronach ucznia, by następnie wygenerować nowe zadania lub moduły zadań oparte na tych danych. Uczeń i nauczyciel otrzymują natychmiastowy, indywidualny feedback, na przykład przy zadaniach gramatycznych lub leksykalnych (Strasser 2020:3).
2. Korzystanie z narzędzi do tłumaczenia maszynowego (MT). Technologie SI (takie jak tłumaczenie maszynowe oparte na sieciach neuronowych) znacznie poprawiają jakość tłumaczenia maszynowego, co podnosi wartość MT w nauczaniu języków. Wielu nauczycieli postrzega jednak korzystanie przez uczniów z MT jako słabość, lenistwo, a nawet nieuczciwość, i próbuje ograniczać wykorzystanie tych narzędzi w procesie edukacyjnym (Pokrivcakova 2019:140–141).
3. Wykorzystywanie „asystentów do pisania” opartych na SI. Narzędzia takie jak Grammarly, ProWriting Aid, Textio, AI Writer, Textly AI i Essaybot pomagają w pisaniu tekstów na każdym etapie. Dzięki wskazówkom gramatycznym i leksykalnym, a także podpowiedziom w zakresie treści i ewentualnych poprawek oraz rozwiązań uczeń rozwija swój autonomiczny styl i umiejętności samodzielnego uczenia się (Pokrivcakova 2019:14).
4. Konwersacje z chatbotami. Badania przeprowadzone przez Fryera i Carpentera (2006) dały zaskakujący wynik. Okazało się mianowicie, że większość uczniów lubi korzystać z chatbotów i zwykle czują się oni bardziej komfortowo podczas rozmowy z automatycznym partnerem niż „ludzkim” rozmówcą lub nauczycielem. Co więcej, w rozmowie z chatbotem uczniowie zyskiwali pewność siebie, osiągalni lepsze wyniki i bardziej interesowali się nauką języków obcych (por. Pokrivcakova 2019:141).

5. Wykorzystanie platform i aplikacji – oprogramowania do nauki języków opartego na SI. Narzędzia takie jak Duolingo, Busuu, Speexx, Babbel, Memrise, Magielingua i wiele innych cieszą się dużą popularnością i pozwalają uczyć się języków poprzez przechodzenie przez serię cyfrowych ćwiczeń. Są one jednak oparte na prostej konstrukcji, wykorzystując przede wszystkim zadania zamknięte i przestarzałe metody, co ogranicza kreatywność i spontaniczność ucznia (por. Pokrivcakova 2019:142). Także Lotze (2016) odnosi się do tej kwestii w stosunkowo krytyczny sposób. Jej zdaniem „z perspektywy psychologii nauczania problematyczne w tym modelu jest to, że nauka polega na żonglowaniu uprzednio sformułowanymi komponentami tekstowymi, co zupełnie wyklucza trening formułowania wypowiedzi spontanicznych według własnej inwencji” (por. Lotze 2018). Z drugiej strony aplikacje te dostarczają informację zwrotną natychmiast po napisaniu testu, quizu czy nawet wypracowania. SI podaje wyniki oraz odpowiedzi, co pozwala uczniowi na korektę popełnionych błędów. Okazuje się także, że narzędzia oparte na SI mogą służyć jako wsparcie dla nieśmiałyh uczniów, którzy często boją się aktywniej uczestniczyć w zajęciach ze względu na lęk przed porażką oraz oceną nauczyciela. Otrzymywanie indywidualnej informacji zwrotnej od maszyny ośmiela ich i pozwala osiągać lepsze wyniki (por. Strasser 2020:3).
6. Wykorzystanie inteligentnych systemów nauczania – ITS (Intelligent tutoring systems) oraz adaptacyjnych i inteligentnych systemów wspomagających kooperatywne uczenie się (AICLS). Platformy typu Word Bricks, CASTLE, I-ETER, Web Passive Voice Tutor I, w tym na przykład E-Tutor (do nauki niemieckiego jako drugiego języka) składają się z konkretnych modułów, a dzięki algorytmom i sieciom neuronowym mogą podejmować decyzje dotyczące procesu uczenia się danego ucznia oraz wyboru treści, dostarczać wsparcia i pomocy, angażować ucznia w dialog (por. Pokrivcakova 2019:143). Strasser (2020) nazywa to głębokim (językowym) uczeniem się, w którym SI pozwala uczniom uczyć się w tempie dostosowanym do ich potrzeb. Z kolei nauczyciel może tworzyć zadania (ćwiczenia z podstawowych zagadnień i obszarów tematycznych, na przykład proste ćwiczenia gramatyczne, powtórki słownictwa itp.). Na podstawie danych dostarczanych przez nauczyciela SI tworzy automatycznie dostosowane do uczniów testy, ćwiczenia, quizy czy tłumaczenia (na przykład dzięki DeepL) (por. Strasser 2020:3).
7. Zastosowanie inteligentnej rzeczywistości wirtualnej (IVR). Uczniowie mogą ćwiczyć mówienie z awatarami opartymi na systemach SI, które symulują realistyczne rozmowy z osobami posługującymi się danym językiem. Może to posłużyć do tworzenia wysoce autentycznych środowisk wirtualnej rzeczywistości opartych na grach, a wirtualni agenci (awatary) mogą pełnić role nauczycieli, moderatorów lub rówieśników uczniów (por. Pokrivcakova 2019:144).

Opierając się na własnych doświadczeniach oraz literaturze przedmiotu, Strasser (2020) zwraca uwagę na jeszcze jedną kwestię: rola nauczyciela zmienia się pod wpływem technologii wspieranej SI – przestaje on być wszechwiedzący, stając się za to pośrednikiem i przewodnikiem ucznia. Dzięki SI nauczyciel ma mniej pracy związanej z ocenianiem i „papierkową robotą”, a więcej czasu dla ucznia.

Powyższe zestawienie wyraźnie wskazuje, że Pokrivcakova i Strasser wymieniają podobne cechy oraz możliwości zastosowania SI w edukacji językowej. Skupiają się na indywidualizacji procesów uczenia się, personalizacji materiałów dydaktycznych, szybkiej informacji zwrotnej oraz ułatwianiu pracy nauczyciela w tych obszarach. Pokrywa się to z listą szans i mocnych stron zastosowania SI w edukacji, o których piszą Humble i Mozelius. Innymi słowy – potencjał edukacyjny jest duży, może jednak zostać ograniczony przez słabe strony i zagrożenia, które często są podnoszone przez samych nauczycieli.

4. Nauczyciele języków obcych wobec TIK i SI

Narzędzia wspomagające pracę tłumacza (tak zwane CAT), aplikacje do nauki słówek i nauki języków, narzędzia sterowane głosem (Alexa) to tylko niektóre przykłady dotychczasowego zastosowania SI w dydaktyce, jednak od czasu pojawienia się i dostępu do ChatGPT praca nauczyciela języków obcych może się zmienić w wielu obszarach. Kształt tych zmian będzie zależeć wyłącznie od nauczyciela i jego osobistych motywacji oraz kompetencji, którymi dysponuje. Mimo że technologie informacyjno-komunikacyjne (TIK) są stosowane w edukacji językowej od dawna (choć nie te oparte o SI), od momentu ich pojawienia się model edukacji językowej wspomaganą TIK rozwijał się powoli i sukcesywnie, ponieważ nauczyciele nie byli (i nadal w pewnym stopniu nie są) przekonani do stosowania nowych technologii w codziennej praktyce, co Humble i Mozelius (2022) wskazują jako jedno z istotniejszych zagrożeń zastosowania SI w edukacji. Wilczyńska (1999) twierdzi, że „korzystanie z nowych technologii dla wzbogacenia warsztatu pracy wydaje się być bezpośrednio związane z postawami autonomicznymi nauczyciela”, co potwierdza się w badaniach Zawadzkiej (2004) – niski poziom postrzegania autonomii wiąże się z małym przekonaniem do używania TIK (cyt. za Krajka/Maciaszczyk 2012:250). Wspomniani autorzy przywołują także wyniki badań Kaczmarek z 2001 roku, która dowodzi, że „nauczyciele przejawiający pozytywne nastawienie do pracy własnej nad językiem obcym nie zawsze popierają wykorzystanie TIK w tym celu i często uważają nauczanie wspomaganą komputerem jako mało atrakcyjne” (Krajka/Maciaszczyk 2012:250). Można założyć, że są to powody, dla których kompleksowe stosowanie TIK nie zostało upowszechnione, szczególnie w instytucjach oświatowych. Dopiero zdalne nauczanie w latach 2020–2021, wymuszone przez pandemię, przyczyniło się do rozpowszechnienia i przełamania tabu stosowania narzędzi TIK oraz zasobów sieci w całym procesie edukacji. Nauczanie i uczenie się jest

obecnie bardziej skoncentrowane na uczniu i jego potrzebach. Technologie są wykorzystywane do dostosowania procesu nauczania do indywidualnych stylów uczenia się, a nauczyciele stosują różne metody umożliwiające ich podopiecznym przyswajanie wiedzy w sposób, który jest dla nich najbardziej skuteczny.

Pierwsza dekada XXI wieku przyniosła kolejną fazę rozwoju sieci: Web 4.0. Do najważniejszych zmian, które wówczas nastąpiły, należy wykorzystanie mocy ludzkiej i inteligencji maszynowej we wszechobecnej sieci, w której zarówno ludzie, jak i komputery nie tylko wchodzą w interakcje, ale także rozumują i pomagają sobie nawzajem w inteligentny sposób (por. Murugesan 2010:2–4). Rewolucja technologiczna w znaczącym stopniu wpływa także na edukację, dlatego w odniesieniu do edukacji używany jest termin „edukacja 4.0”: „Edukacja 4.0 to szkoła myślenia, ukierunkowana na zdobycie przez uczniów umiejętności przydatnych w ich przyszłej pracy w »przemysle 4.0«” (por. Hussin 2018:92). Ten paradygmat edukacji cechują: dostosowanie do wymagań uczniów i ich możliwości, rozwój kompetencji i umiejętności, indywidualizacja kształcenia, rozwój emocjonalny (empatia), edukacja przez całe życie (za: Siemieniecka 2021:228). Hussin (2018) wymienia dziewięć trendów związanych z edukacją 4.0, które niemal w całości odnoszą się do edukacji językowej i są stosowane w dydaktyce języków obcych:

1. Uczenie się może odbywać się w dowolnym miejscu i czasie, ponieważ narzędzia e-learningowe oferują doskonałe możliwości nauki online we własnym tempie.
2. Uczenie się jest dostosowane do indywidualnych potrzeb uczniów i jest oparte na harmonijnym rozwijaniu umiejętności, od najłatwiejszych do bardziej skomplikowanych.
3. Nauczyciele mogą wykorzystywać różne metody i formy pracy, aby umożliwić uczniom wybór sposobu uczenia się, na przykład *blended learning*, *flipped classroom* (odwrócona klasa) i podejście BYOD (*Bring Your Own Device* – przynieś swoje własne urządzenie/swoją własną sprzet).
4. Uczenie się oparte na projektach, w których uczniowie praktykują umiejętności organizacyjne, pracę zespołową i zarządzanie czasem, co w przyszłości może się okazać przydatne także w pracy zawodowej.
5. Większe zaangażowanie uczniów w praktyczną naukę, w ramach staży, projektów mentorskich i współpracy, co jest łatwiejsze także dzięki technologiom.
6. Konieczność interpretacji danych – uczniowie są zobowiązani do zastosowania wiedzy teoretycznej do analizy liczb oraz wykorzystania umiejętności rozumowania do wyciągania logicznych wniosków.
7. Inna forma oceniania uczniów, między innymi przez pryzmat ich wkładu w pracę i zaangażowania w realizację zadań.
8. Uwzględnienie opinii uczniów przy projektowaniu i aktualizacji programów nauczania.

9. Zmiana postaw uczniowskich na bardziej niezależne i samodzielne, co zmusza nauczycieli do przejścia nowej roli moderatorów, którzy będą prowadzić uczniów przez proces uczenia się (por. Hussin 2018:92–93).

Wymienione trendy wyraźnie wpisują się w „edukację językową 4.0”, w której systemy sztucznej inteligencji współpracują z nauczycielami i uczniami. Punkty 1, 2 i 3 związane są z formami i metodami pracy możliwymi dzięki wykorzystaniu TIK, natomiast punkty 4–6 związane są z uniwersalnymi kompetencjami, które powinny być kształtowane także podczas procesu uczenia się języków obcych. Trzy ostatnie punkty (7–9) to trendy wprowadzane do dydaktyki ogólnej, stosowane w dydaktyce języków obcych, szczególnie w zakresie oceniania i konstruowania programów nauczania dopasowanych do potrzeb konkretnej grupy.

5. Nowa generacja narzędzi w pracy nauczyciela języków obcych

Na gruncie polskiej edukacji, w świecie akademickim oraz szkolnym dyskusja o możliwościach i zagrożeniach korzystania z SI w procesie uczenia się rozgorzała w grudniu 2022 roku, zaraz po powszechnym udostępnieniu ChatGPT od OpenAI⁸. Pierwsza wersja ChatGPT została udostępniona użytkownikom 30 listopada 2022 roku i korzystała z modelu GPT-3.5. Usługa ChatGPT Plus oparta na GPT-4, najnowszej generacji modeli GPT, została udostępniona 14 marca 2023 roku (OpenAI, b.d.)⁹. Tempo rozwoju ChatGPT domaga się gruntownej i wielostronnej refleksji nad rolą nauczyciela języków obcych i podjęcia próby określenia lub podkreślenia uniwersalnych kompetencji, które będą niezbędne w obecnej i następnej fazie rozwoju sieci i edukacji. Nauczyciele musieli w krótkim czasie opanować, przystosować i zastosować sensownie narzędzia TIK w swojej pracy dydaktycznej. Już teraz muszą też zmienić wypracowane niedawno metody i formy pracy, ponieważ SI i upowszechnianie się narzędzi takich jak czaty zmieniają rzeczywistość uczenia się niemal na naszych oczach.

Przytaczani wyżej naukowcy (Humble i Mozelius, Strasser oraz Pokrivcakova) zwracają uwagę na możliwość ułatwienia i przyspieszenia pracy nauczyciela dzięki jego współpracy z narzędziami SI. ChatGPT jest przykładem „asystenta nauczyciela” w zakresie planowania zajęć i tworzenia materiałów dydaktycznych. Nawet mało doświadczony w pisaniu tak zwanych promptów (komend wydawanych czatowi) nauczyciel jest w stanie wspomóc się nim w swojej pracy. ChatGPT może wygenerować ćwiczenia o określonym stopniu trudności (na

⁸ Na początku 2023 roku uczelnie i instytucje edukacyjne oraz rządowe organizowały konferencje i webinaria na temat SI w edukacji, na przykład konferencja Akademii Leona Koźmińskiego „Chat GPT w edukacji”.

⁹ Por. *GPT-4*, OpenAI, <https://openai.com/gpt-4> (dostęp: 17.04.2023).

przykład na poziomie A1), na konkretny temat lub dotyczące określonego zagadnienia gramatycznego, zaplanuje przebieg zajęć na podany temat, wskaże błędy popełnione przez ucznia w podanej pracy, napisze proste teksty dydaktyczne do zajęć tematycznych (na przykład dialog w kawiarni z użyciem czasowników modalnych), uprości teksty autentyczne o zbyt dużym stopniu trudności, przygotuje tekst do tłumaczenia oraz poda rozwiązania do proponowanych zadań i ćwiczeń. Nauczyciel musi jednak liczyć się z tym, że narzędzie nie jest doskonałe i jego wytwory często wymagają uważnej analizy i ewentualnych poprawek. Należy także doskonalić swoje umiejętności w obsłudze GPT. Podstawowa wersja czatu dostępna jest za darmo, jednak jego możliwości znacznie wzrastają w wersji płatnej, która pozwala wykorzystywać wiele przydatnych wtyczek.

Poniżej przedstawię dwa wybrane przykłady narzędzi SI, które są ogólnodostępne i aktualnie wykorzystywane w edukacji językowej. Ich cechy są spójne z charakterystyką przedstawioną w poprzednich częściach artykułu.

Bing to narzędzie SI dostępne w przeglądarce MS Edge. Umożliwia korzystanie z czatu o podobnym zastosowaniu do GPT, jednak ulepszonego dzięki dostępowi do przeglądarki internetowej, co pozwala mu korzystać z najnowszych zasobów sieci. Bing ma także funkcję „redaktora”, która pozwala na tworzenie teksty o określonej długości (krótkie, średnie, długie), tonie (stylu profesjonalnym, nieformalnym, zabawnym, entuzjastycznym i informacyjnym) oraz w określonej formie (tekstu, maila, wpisu na blogu oraz planu). Ta funkcja daje możliwość zmiany formy tekstu dydaktycznego lub w ogóle stworzenia go od podstaw w różnych stylach. Nauczyciel określa stopień trudności językowej, tematykę oraz pożądane elementy (słownictwo, struktury gramatyczne), następnie ocenia jakość generowanych treści i wykorzystuje na zajęciach. Bing jest zintegrowany z narzędziem OpenAI do generowanie grafik – DALL-E. Nauczyciele w toku konwersacji z czatem mogą poprosić o generowanie obrazów przedstawiających określony temat, które następnie wykorzystają w trakcie lekcji.

Znana wielu dydaktykom Canva także jest wspierana przez SI, co pozwala nauczycielowi na tworzenie obrazów z tekstów (funkcję uruchamia się po dodaniu do projektu aplikacji „zamień tekst w obraz”, można to zrobić z poziomu lewego paska narzędzi każdego projektu), które może wykorzystywać do ćwiczeń maturalnych i komunikacyjnych. Z kolei projekt Canva Docs umożliwia tworzenie treści do tekstów, kart pracy oraz prezentacji dzięki funkcji „magiczny tekst”, której działanie jest zbliżone do czatu. Canva rozwija się bardzo szybko, a twórcy na bieżąco integrują narzędzie z aplikacjami opartymi na systemach SI.

6. Zakończenie

Korzystanie z SI niesie z sobą zarówno korzyści, jak i zagrożenia, których nauczyciel musi być świadomy. Obszar wykorzystania narzędzi opartych na SI w nauce

języków obcych jest stosunkowo nowy, co przekłada się na brak badań empirycznych dotyczących dydaktycznych efektów wykorzystania narzędzi opartych na SI w edukacji językowej, w tym reakcji uczniów na korzystanie z tych narzędzi i postaw nauczycieli. Ograniczenia w zakresie wykorzystania SI mogą wynikać z czynników zewnętrznych (brak wyposażenia, niewystarczające wsparcie techniczne, sztywny program nauczania, presja czasu), ale często mają też charakter wewnętrzny, związany z indywidualną postawą lub usposobieniem nauczyciela. Można wśród nich wymienić niechęć do stosowania SI, która wynika z wielu czynników wewnętrznych, takich jak: brak informacji i umiejętności związanych z TIK, brak doświadczenia z TIK w procesie samodzielnego uczenia się, brak motywacji, trudności w integrowaniu TIK z własnym stylem pracy i codzienną praktyką, poczucie wyjścia poza strefę komfortu, obawa przed utratą dominującej pozycji w klasie, obawa przed utratą kontroli nad uczniami, obawa przed utratą szacunku uczniów (por. Pokrivcakova 2018:145). Czynniki te związane są także z obawą o przyszłość zawodu i roli nauczyciela.

Na wprowadzone do systemu ChatGPT pytanie o rolę nauczyciela w czasie SI chatbot udziela następującej odpowiedzi: „Jednak wiele przemawia za unikalną wartością i znaczeniem nauczyciela języków obcych w procesie uczenia się. Choć sztuczna inteligencja może dostarczać narzędzi i zasobów edukacyjnych, to właśnie nauczyciel wnosi czynnik ludzki, empatię i umiejętność dostosowywania się do indywidualnych potrzeb uczniów, tworząc inspirujące i efektywne środowisko nauczania języków obcych”.

Na koniec wywodu warto postawić kilka istotnych pytań, które na chwilę obecną pozostają bez odpowiedzi: Jak będzie się rozwijać dydaktyka języków obcych? Czy nauczyciel jest przystosowany do edukacji 4.0? Czy można określić uniwersalny zestaw kompetencji nauczyciela? Czy edukacja (językowa) 4.0 należy do przeszłości, ponieważ właśnie weszliśmy w kolejną fazę rozwoju? Czy, jeśli tak jest w istocie, powinniśmy już skupić się na edukacji językowej X.0? Określenie „X.0”¹⁰ sugeruje, że edukacja językowa jest procesem niedokonanym, nieustannie ewoluującym, a kolejne cyfry przed kropką oznaczają różne etapy rozwoju edukacji językowej. Edukacji opartej na koncepcji, która skupia się na integracji różnych języków i kultur oraz wykorzystuje zaawansowane technologie i zmienia podejście do nauczania i uczenia się języków.

¹⁰ Termin X.0 wywodzi się z technologii, w której „X” oznacza fazę ewolucji sieci (na przykład Web 2.0, Web 3.0). Zakładając, że każda faza ewolucji sieci charakteryzuje się konkretnymi zjawiskami, które mają bezpośredni wpływ na wszystkie dziedziny życia i nauki, można je powiązać także z etapami rozwoju edukacji, w tym edukacji językowej (por. Murugesan 2010:2–4).

Bibliografia

- BAKER Ryan, 2016, Stupid tutoring systems, intelligent humans, w: *International Journal of Artificial Intelligence in Education* 26(2), s. 600–614.
- BAKER Toby / SMITH Lauri / ANISSA Nandra, 2019, Educ-AI-tion rebooted? Exploring the future of artificial intelligence in schools and colleges (https://media.nesta.org.uk/documents/Future_of_AI_and_education_v5_WEB.pdf, dostęp: 14.07.2023).
- DODIGOVIC Marina, 2005, *Artificial Intelligence in Second Language Learning: Raising Error Awareness*, Bristol.
- FRYER Luke / CARPENTER Rollo, 2006, Emerging technologies: Bots as language learning tools, w: *Language Learning & Technology* 10(3), s. 8–14 (<https://scholarspace.manoa.hawaii.edu/server/api/core/bitstreams/5a011229-a52a-4909-b487-1546df0bb1a2/content>, dostęp: 24.07.2023).
- HUMBLE Niklas / MOZELIUS Peter, 2019, Teacher-supported AI or AI-supported teachers? (https://www.researchgate.net/publication/337007812_Teacher-supported_AI_or_AI-supported_teachers, dostęp: 8.05.2023).
- HUMBLE Niklas / MOZELIUS Peter, 2022, The threat, hype, and promise of artificial intelligence in education, w: *Discover Artificial Intelligence* 2(1), art. 22 (<https://link.springer.com/article/10.1007/s44163-022-00039-z>, dostęp: 12.06.2023).
- HUSSIN Anealka Aziz, 2018, Education 4.0 made simple: Ideas for teaching, w: *International Journal of Education & Literacy Studies* 6(3), s. 92–98 (<https://journals.aiac.org.au/index.php/IJELS/article/view/4616/3541>, dostęp: 13.06.2023).
- KACZMAREK Anna, 2001, Technologia informacyjna w samokształceniu językowym, w: Płusa P. (red.), *Studia Neofilologiczne. Prace Naukowe Wyższej Szkoły Pedagogicznej w Częstochowie* 2, s. 57–66.
- KRAJKA Jarosław / MACIASZCZYK Sylwia, 2012, Kształtowanie świadomości nauczycieli w dyskursie internetowym – media społecznościowe w nauczaniu języków obcych, w: *Neofilolog* 38(2), s. 243–261.
- LOTZE Netaya, 2016, *Chatbots. Eine linguistische Analyse*, Berlin.
- LOTZE Netaya, 2018, Sztuczna inteligencja w nauce języków obcych (Tłum. K. Kuszyk), w: Goethe Institut e.V., *Magazyn Językowy* (<https://www.goethe.de/ins/pl/pl/spr/mag/21290629.html>, dostęp: 14.06.2023).
- LUCKIN Rose / HOLMES Wayne / GRIFFITHS Mark / FORCIER Laurie B., 2016, *Intelligence Unleashed: An Argument for AI in Education*, London.
- MURUGESAN San, 2010, Web X.0: A road map, w: Murugesan S. (red.), *Handbook of Research on Web 2.0, 3.0, and X.0: Technologies, Business, and Social Applications*, Hershey, PA, s. 1–11 (<https://www.igi-global.com/chapter/web-road-map/39161>, dostęp: 24.07.2023).
- POKRIVCAKOVA Silvia, 2019, Preparing teachers for the application of AI-powered technologies in foreign language education, w: *Journal of Language and Cultural Education* 7(3), s. 135–153 (https://www.researchgate.net/publication/338191547_Preparing_teachers_for_the_application_of_AI-powered_technologies_in_foreign_language_education, dostęp: 10.06.2023).
- PRZEGALIŃSKA Aleksandra, 2022, Współpracująca sztuczna inteligencja. Przykład wirtualnych asystentów i konwersacyjnej AI, w: Fazlagić J. (red.), *Sztuczna inteligencja (AI) jako megatrend kształtujący edukację. Jak przygotowywać się na szanse i wyzwania społeczno-gospodarcze związane ze sztuczną inteligencją?*, Warszawa, s. 12–24 (<https://kwalifikacje.edu.pl/wp-content/uploads/Sztuczna-inteligencja-jako-megatrend-kszaltujacy-edukacje.pdf>, dostęp: 13.07.2023).
- SIEMIENIECKA Dorota, 2021, Technologie w edukacji 4.0, w: *Przegląd Badań Edukacyjnych* (34), s. 227–250.

- SPITZER Manfred, 2016, Smart Sheriff gegen Smombies, w: *Nervenheilkunde* 35(3), s. 95–102.
- STRASSER Thomas, 2020, Künstliche Intelligenz im Sprachunterricht. Ein Überblick, w: *Revista Lengua y Cultura* 1(2), s. 1–6.
- WILCZYŃSKA Weronika, 1999, *Uczyć się czy być nauczonym? O autonomii w przyswajaniu języka obcego*, Warszawa/Poznań.
- ZAWADZKA Elżbieta, 2004, *Nauczyciele języków obcych w dobie przemian*, Kraków.

Źródła internetowe

- OpenAI, b.d. (<https://openai.com/gpt-4>, dostęp: 17.04.2023).
- Polskie Stowarzyszenie Edukacji STEM, b.d. (<http://stem.org.pl/>, dostęp: 13.07.2023).
- Urząd Publikacji Unii Europejskiej, 2022, Wytyczne dla nauczycieli dotyczące etycznego wykorzystania sztucznej inteligencji i danych w nauczaniu i uczeniu się (https://learning-corner.learning.europa.eu/learning-materials/use-artificial-intelligence-ai-and-data-teaching-and-learning_pl, dostęp: 13.11.2023).

PIOTR A. OWSIŃSKI

ORCID: 0000-0001-7862-3345

Uniwersytet Jagielloński w Krakowie, Polen

Der Sterbepucheintrag als Textsorte. Versuch einer textlinguistischen Analyse anhand von Einträgen in einem Liber Defunctorum aus dem 19. Jahrhundert

The death certificate as a text type:
An attempt at a textlinguistic analysis of the entries
in a Liber Defunctorum from the 19th century

The paper, involving a textlinguistic analysis, attempts to identify specific features of the Polish administrative language in the entries of the parish register from Busko-Zdrój in the 19th century. The aim of the investigation is to answer the question as to whether the examined annotations can be regarded as a pattern of the registration in a parish register and so as a text type. The author focuses on the structure and characteristics of different entries. The research area defined in such a manner is based on the outlining of structure and the function of the parish registers and their notes.

Keywords: parish register, text linguistics, text, textuality, text type.

1. Vorbemerkungen und Zielsetzung

Dieser als interdisziplinärer Pilotversuch konzipierte Beitrag versteht sich als Versuch einer textlinguistischen Analyse auf Russisch verfasster handschriftlicher Einträge in einem polnisch-russischen Sterbepuch aus der zweiten Hälfte des 19. Jhs. Dabei wird dem Postulat von Wiktorowicz (vgl. 2009:265–266), in den Analysen der historischen Texte von den handschriftlichen Materialien oder den frühesten Drucken auszugehen, um die darin enthaltenen Textsorten untersuchen

und beschreiben zu können, Rechnung getragen. Auch der Vorschlag von Wawrzyniak (vgl. 2004:328), der sich für eine transdisziplinäre Vorgehensweise in der Textforschung und -beschreibung ausspricht, wird hier mitberücksichtigt. Während Wawrzyniaks (2004:328) Appell aus seiner Überzeugung resultiert, dass die Texte als multidimensionale Interaktionen „[...] im Schnittpunkt des Forschungsinteresses unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen liegen“, bemerkt Witosz, dass die Analyse „[...] der Beziehungen zwischen einer angemessenen Repräsentation der Vergangenheit und den Konventionen einer Textsorte [...]“ (Czachur/Erl/Traba/Witosz 2014:28) ins Spektrum der Untersuchungen des kollektiven Gedächtnisses einer konkreten Gemeinschaft geschoben werden darf.

Unter Berücksichtigung der zuvor genannten Forschungspostulate ergibt sich für den Beitrag die Aufgabe, die Makrostruktur der auf Russisch verfassten Einträge im Kirchenbuch aus dem 19. Jh. zu ermitteln.

Das bereits erwähnte Liber Defunctorum, das den Titel „Akta Zmarłych od 1867 do 1878“ (‘Sterbebücher von 1867 bis 1878’) führt, wird im Pfarramt der römisch-katholischen Kirche der Unbefleckten Empfängnis der Heiligen Jungfrau Maria in Busko-Zdrój verwahrt. Die Wahl des Untersuchungsmaterials war nicht von ungefähr: Die Sterbebücher samt anderen Kirchenbüchern – d.h. Taufregistern (Libri Baptizatorum/Natorum) und Ehebüchern (Libri Matrimoniorum/Copulatorum) – stellen einen interessanten, umfangreichen und vielversprechenden Ausgangspunkt diverser Untersuchungen dar (vgl. Sztandera 2015:225–226). Außerdem steht ihre textlinguistische Analyse noch aus. So eignen sie sich hervorragend als Untersuchungsgegenstand, ohne dass auf präkonzeptualisiertes Wissen zurückgegriffen werden muss. Aufgrund der Untersuchungsergebnisse wird es folglich möglich sein, eine allgemeine, abstrakte Kategorie (STERBEBUCH-EINTRAG) auszusondern, die in den konkreten, ins Buch eingeschriebenen Einträgen realisiert wird. Dies ermöglicht wiederum einen Einblick in die in Schrift fixierten sozialen Prozesse, deren Reflex eben der Sterbucheintrag ist.

In Anknüpfung an die vorstehenden Erwägungen kann der narrative Sterbucheintrag als Text angesehen werden, dessen Inhalt ihn zu einer Einheit höheren Rangs „avanciert“, was sich mit den textlinguistischen Ansätzen deckt, laut denen nicht der Satz, sondern immer der Text zum Forschungsgegenstand der Linguistik erhoben werden soll. Den theoretischen Kontext der vorliegenden Exploration umreißt der kommunikativ-pragmatische Ansatz, in dem der Text als Kommunikationseinheit wahrgenommen wird, wobei zu berücksichtigen ist, dass er durch diese Kommunikation ebenfalls determiniert wird. In Anlehnung an Rosengren (1980:276) ist der Text als thematisches Produkt aufzufassen, während dessen Erzeugung sowohl die sich von seiner Produktion herleitenden Regeln als auch die im Verhältnis zwischen dem Text selbst und dem Sprachhandeln verankerten Beziehungen gültig sind. Das Ergebnis dieser Potenzen soll wiederum eine bestimmte kommunikative und pragmatische Funktion in der extratextuellen Realität erfüllen, die zugleich ein Hintergrund der Kommunikation ist (vgl. Hartung 2000:83,

Grucza 2013:53). Unter Berufung auf Viehweger (1977:156) lässt sich der Text als beabsichtigtes, sprachlich-kommunikatives Handeln mit einer konkreten kommunikativen Funktion definieren. In der strikten kommunikativen Auffassung ist die instrumentelle Funktion der interpersonalen Kommunikation die zentrale Aufgabe des Textes, im Lichte derer er analysiert werden soll (vgl. Heinemann 1982). Eine logische Konsequenz der Anführung der obigen allgemein dargestellten Voraussetzungen des kommunikativ-pragmatischen Ansatzes der textlinguistischen Untersuchung ist somit die oben formulierte Idee der Betrachtung des Textes eines Sterbucheintrags als Filter, durch den die sozialen Prozesse und Beziehungen beobachtbar sind. Weiterhin sei zu bemerken, dass der Text eines Eintrags im kirchlichen Sterbeprotokoll als Fachtextsorte verstanden werden darf. So lässt er sich als soziales und sprachliches Handeln ansehen, mithilfe dessen seinem Rezipienten die Informationen über die nachfolgenden Tatsachen übermittelt werden:

1. über das Eintreten der juristischen Tatsache in Form des Todes eines Menschen,
2. über den Tod eines konkreten Menschen, sowie über den Sterbeort und Zeitpunkt des Todes und in weiterer Folge,
3. über die aus seinem Tod entstehenden rechtlichen Konsequenzen, wie etwa Erbfall oder Erlöschen der konkreten persönlichen und nicht erblichen Rechte und Pflichten.

Was den Punkt 3. anbelangt, so sind die bereits erwähnten rechtlichen Konsequenzen des Todes für den Sterbucheintrag selbst nicht relevant, aber sie begründen jedoch seine Erstellung. Wenn diese Konsequenzen durch den Tod nicht entstehen würden, wäre die Anfertigung des Sterbucheintrags überhaupt nicht notwendig, weil es in der rechtlich-sozialen Dimension nicht wichtig wäre, ob jemand lebt oder tot ist. Der Eintrag im Sterbeprotokoll ist somit ein (standes)amtlicher Beweis für Ort, Tag und Stunde des Todes einer Person, ohne den die aus ihrem Tod entstehenden Konsequenzen keinesfalls realisiert werden dürfen, z.B. mit dem Sterbeprotokoll wird der Erbfall bescheinigt. Fehlt er, darf der letzte Ehegatte oder Lebenspartner die nächste Ehe nicht schließen, obwohl eine solche Möglichkeit bereits aus der Tatsache des Todes des Gatten selbst resultiert. Die einzelnen Einträge im Buch sollen hier als Spiegel einer gewissen hypothetischen und konzeptionellen Textmatrize, d.h. eines Textems, betrachtet werden, das in den physisch existierenden Texten, d.h. in den Bucheinträgen, realisiert wird. Diese Realisierung des Textems kommt wiederum nur dann zustande, wenn seine einzelnen Materialisationen im Buch das Minimum an wesentlichen Merkmalen enthalten, die die Entstehung dieser – und nicht einer anderen – Textsorte implizieren. Selbstverständlich können die konkreten Texte ihrem Muster mehr oder weniger treu folgen, aber dies ändert nichts daran, dass dieses Muster immer ein Bezugspunkt und eine Quelle der potenziellen Kontraste für die unkonventionellen Realisierungen ist.

2. Beschreibung des Untersuchungsmaterials

Wegen der Zerstörung des früheren archivalischen Materials im Pfarramt ist das analysierte Sterbebuch das erste Buch der erhalten gebliebenen Kirchenbücher. Zweifelsohne lässt es sich als Amtsbuch wahrnehmen, unter dem man ein buchförmig angelegtes Dokument versteht. Darin wurden die mit dem Tod eines Menschen zusammenhängenden Eintragungen vorgenommen. Wie Kretzschmar (2018) und Biszczanik (2016:136) bemerken, sind die Amtsbücher als Widerspiegelung und Unterstützung des öffentlichen amtlichen oder gerichtlichen Apparats zu interpretieren. Es verwundert also wenig, dass die Amtsbücher diverser Sorten samt ihren charakteristischen Eigenschaften in den diversen Staats- und Städteneinrichtungen geführt wurden (u.a. Stadtbücher, Gerichtsbücher, Urbare). Unter den Kirchenbüchern werden meistens zwei Hauptgruppen unterschieden: Kirchenmatrikeln (Kirchenbücher *sensu stricto*), deren Eintragungen sich durch einen hohen Grad der Spezialisierung kennzeichnen, und Konsistorialbücher. Außer diesen zwei großen Kirchenbüchersammlungen werden in den Pfarrämtern ebenfalls Summarien, Schmierbücher und eventuell Kirchenchroniken angetroffen (vgl. Szymański 2021:461–467). Erst die bestimmten Büchertypen, die nicht selten ganze Serien bilden, notieren die Sphären der Tätigkeit einer Pfarrei detailliert. Dabei sind sie häufig hoch spezialisiert, was von dem Inhalt der Aufzeichnung abhängt: Während die Eintragungen in den Kirchenmatrikeln in erster Linie die konkreten öffentlich-rechtlichen Handlungen betreffen, regel(te)n und organisier(t)en die Konsistorialbücher die Tätigkeit der Pfarrei in breitem Sinne (vgl. Owsinski 2022a:22).

Einband

Das Sterbebuch aus Busko-Zdrój hat die Form eines separaten, geschlossenen, einheitlichen Ganzen, in das die konkreten Einträge reinschriftlich verzeichnet wurden. Es hat einen gut erhaltenen Pappeneinband mit Leinenrücken und -ecken. In den 1940er Jahren wurde der Vorderdeckel mit einem Papieraufkleber versehen, auf dem sich der Buchtitel in schwarzer Tinte befindet. Um diesen Aufkleber herum gab der lokale Drucker die Kontaktangaben seiner Buchbinderei an (Abb. 1). Auf dem Buchrücken findet sich auch ein kleiner Papierschnipsel (53 x 65 mm) mit einer handschriftlichen Notiz über den Zeitrahmen der Buchnutzung: *1867–1878*.

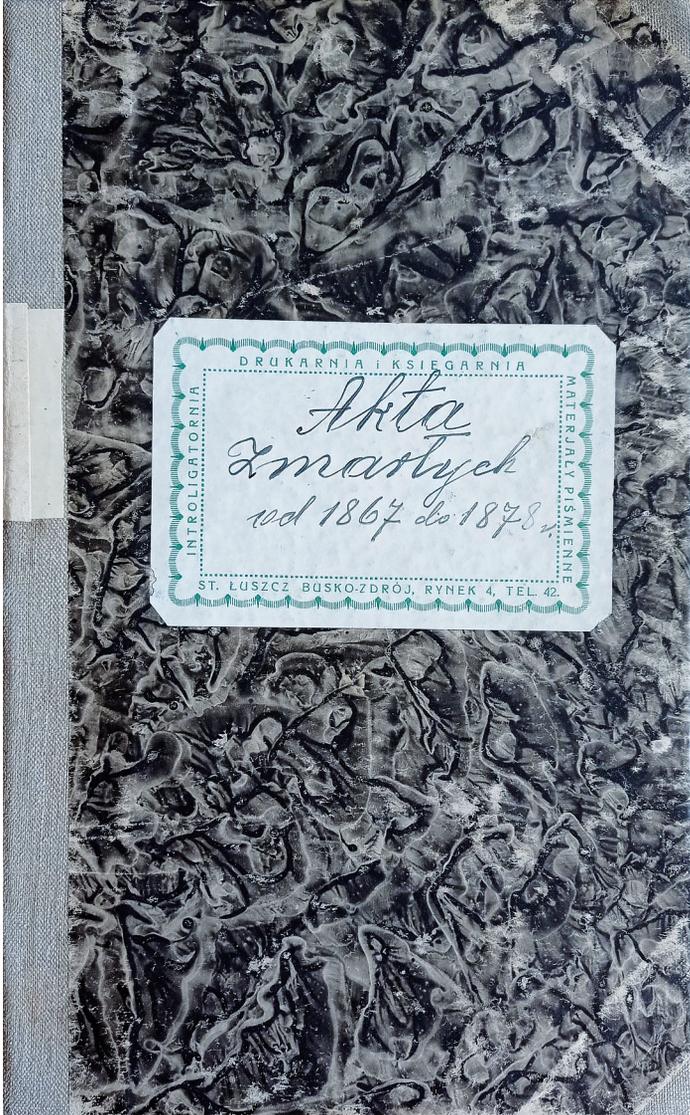


Abb. 1. Vorderdeckel mit dem Titel des Buches

Buchblock

Der Buchblock mit Einband (26 mm) besteht aus 196 mit Bleistift paginierten Papierblättern (325 x 205 mm). Die nicht linierten Seiten wurden mit zwei Seitenrändern versehen, deren Breite von der Schreiberhand abhängig ist (26–44 mm). Das ganze Buch enthält 1323 Einträge, wobei die Eintragungen aus den Jahren

1867–1868 – insgesamt 67 – auf Polnisch verfasst sind (dazu vgl. auch in Owsiniński 2022b:256). Darauf folgen die russischen Einträge, was im Zusammenhang mit dem Erlass des russischen Zaren aus dem Jahre 1868 steht (vgl. Waluś 2010:144). Dem Blatt 187 folgt eine separate Sammlung von später angehängten Blättern (16 Seiten) mit eigener Paginierung. Danach kommt das letzte Blatt des Buches mit der Nummer 188. Ein solcher Stand der Dinge ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass alle Eintragungen aus dem Jahre 1878 in den einen Buchblock eingeschrieben werden sollten.

Im Manuskript lassen sich verschiedene Schreiberhände erkennen. Die Blätter des gesamten Sterbepbuches sind nicht beschädigt, es konnten auch keine Ergänzungen und keine Rasuren beobachtet werden. Im Gegensatz zum polnischen Teil des Buches lassen sich keine Streichungen bei den russischen Einträgen bemerken. Der äußere untere Rand jeder Recto-Seite ist deutlicher beschmutzt, was vom häufigen Durchblättern der Blätter zeugt. Im gesamten Buch ist die Reihenfolge der einzelnen Eintragungen chronologisch. Die Kalenderjahre kennzeichnen wiederum die Teile des Buches. Am oberen Rand jeder Recto-Seite ist der Abdruck des Stempels *X.T.K. D.D.W* und – auf den beigelegten Blättern – *ДЕКАНЪ СТОПНИЦКОГО ДЕКАНАТА* zu sehen. Am äußeren Rand jeder Seite sind Namen der zur Pfarrei gehörenden Ortschaften geschrieben, in denen die Verstorbenen wohnhaft waren: *Велег* [1869:12], *Сыславице* [1870:103], *Костки* [1871:56], *Збродице* [1873:59]. Am Ende jedes Sterbeeintrags befindet sich eine Bemerkung, dass die vom Pfarrer unterzeichnete Eintragung den schreibunkundigen, den Sterbefall meldenden Personen vorgelesen wurde. An dieser Stelle wird mancherorts auch auf die Verwandtschaftsbeziehungen der sich im Pfarramt einfindenden, den Tod eines Familienmitglieds meldenden Personen (\approx Antragsteller) zu den Verstorbenen verwiesen:

[1868:53]

По нарочному удостоверению о кончине Антония Дурнаса акт сей прочитан присутствующим сколь первый отец умершего человека нами подписан, присутствующие безграмотны;

[1873:5]

По наочном удостоверении о кончине Марьяна Бржоговского, акт сей присутствующим прочитан и ним подписан, ибо они неграмотны;

[1878:48]

По наочному удостоверению кончины Антона Дудзинского, акт сей присутствующим неграмотным прочитан и нами подписан.

Nach Ablauf jedes Kalenderjahres wurde konsequent ein tabellarisches Namensverzeichnis (in alphabetischer Reihenfolge) aller im gegebenen Jahr verstorbenen Personen erstellt. Darin findet man immer die Zuordnung der Personaldaten der Verstorbenen zur konkreten Nummer des Bucheintrags vor (Abb. 2). Die weitere

Serie der Aufzeichnungen vom nächsten Kalenderjahr beginnt immer auf der neuen Seite:

XPK. DDW. 12.

Опись
Умерших в 1869 году.

№ по списку	Имя и отчество умершаго.	№ дома	№ по списку	Имя отца и имя умершаго	№ дома
1.	Андрей Степанов	55.	31.	Андрей Степанов	1.
2.	Евдокимовъ Иванъ	4.	32.	Александръ Ивановичъ	8.
3.	Борисовъ Терентій	24.	33.	Варвара Макарянна	17.
4.	Евгений Степанов	34.	34.	Иванъ Ивановичъ	23.
5.	Евгений Степанов	35.	35.	Варвара Макарянна	28.
6.	Евдокимовъ Иванъ	69.	36.	Александръ Степановъ	36.
7.	Евдокимовъ Андрей	78.	37.	Александръ Степановъ	36.
8.	Ульянъ Менделѣевъ	2.	38.	Александръ Степановъ	40.
9.	Иванъ Ивановичъ Антоновичъ	19.	39.	Александръ Степановъ	42.
10.	Иванъ Ивановичъ Макарянна	4.	40.	Варвара Макарянна	42.
11.	Варвара Антоновичъ	27.	41.	Александръ Макарянна	44.
12.	Варвара Степановна	45.	42.	Александръ Антоновичъ	46.
13.	Варвара Макарянна	57.	43.	Александръ Антоновичъ	48.
14.	Иванъ Ивановичъ Макарянна	6.	44.	Александръ Антоновичъ	50.
15.	Варвара Антоновичъ	18.	45.	Александръ Степановъ	52.
16.	Иванъ Ивановичъ Макарянна	31.	46.	Александръ Макарянна	52.
17.	Иванъ Степановъ	37.	47.	Варвара Макарянна	3.
18.	Иванъ Степановъ	46.	48.	Александръ Макарянна	33.
19.	Александръ Макарянна	73.	49.	Александръ Макарянна	34.
20.	Иванъ Степановъ	86.	50.	Александръ Макарянна	36.
21.	Иванъ Степановъ	7.	51.	Александръ Макарянна	38.
22.	Иванъ Степановъ	9.	52.	Александръ Макарянна	40.
23.	Иванъ Степановъ	25.	53.	Александръ Макарянна	42.
24.	Иванъ Степановъ	41.	54.	Александръ Макарянна	44.
25.	Иванъ Степановъ	47.	55.	Александръ Макарянна	46.
26.	Иванъ Степановъ	88.	56.	Александръ Макарянна	48.
27.	Иванъ Степановъ	5.	57.	Александръ Макарянна	50.
28.	Иванъ Степановъ	11.	58.	Александръ Макарянна	52.
29.	Иванъ Степановъ	17.	59.	Александръ Макарянна	54.
30.	Иванъ Степановъ	60.	60.	Александръ Макарянна	56.

Abb. 2. Tabellarisches Namensverzeichnis aller im Jahre 1869 verstorbenen Personen

Über oder unter dem tabellarischen Namensverzeichnis befindet sich auch ein in russischer Sprache verfasstes Protokoll, welches das jeweilige Jahr abschließt. Das vom Dekan von Stopnica erstellte Protokoll enthält Informationen über die Zahl der Einträge im vorigen Kalenderjahr. Die Richtigkeit des Protokolls wird jedes Mal mit dem Rundstempel des Dekanats beglaubigt:

[31.10.12.11.1869]

Декан Стопницкого Деканата. При проверке книги этой, я нашёл, что восемьдесят девять актов о умерших в 1869 году в приходе Буск написаны правильно и с другим экземпляром сходно. А. Буск август 7/19 дня 1870. Кити Гавроний;

[7/19.08.1870]

Декан Стопницкого Деканата. При проверке книги этой, я нашёл, что восемьдесят девять актов о умерших в 1869 году в приходе Буск написаны правильно и с другим экземпляром сходно. А. Буск август 7/19 дня 1870. Кити Гавроний;

[5/17.10.1871] (Abb. 3)

Декан Стопницкого деканата. При проверке книги этой, я нашёл, что сто тридцать актов о умерших в 1870 году в приходе Буск написаны правильно и в другом экземпляром сходно. П. Буск октябрь 5/17 дня 1871 года. Кити Гавроний;

[2/14.11.1872]

Декан Стопницкого Деканата. При проверке книги этой, я нашёл, что сто два акта о умерших в 1871 году в приходе Буск написаны в ней правильно и с другим экземпляром сходно. П. Буск ноябрь 2/14 дня 1872 года. Кити Гавроний;

[8/20.09.1873]

Декан Стопницкого Деканата. При проверке Книги этой, я нашёл, что восемьдесят один Актов об умерших в 1872 году в приходе Буск написано правильно и с другими экземплярами сходно. П. Буск Сентябрь 8/20 1873 год. Кити Гавроний;

[1/13.05.1878] (Abb. 4)

Декан Стопницкого Деканата. Для окончания актов гражданского состояния текущего 1878 года, после 187-го листа добавлено восемь полулистов сложенных. Клеймо есть и пронумеровано от 1-го до восьмого полулиста. П. Страница 1/13 мая 1878 года. Кити Гавроний

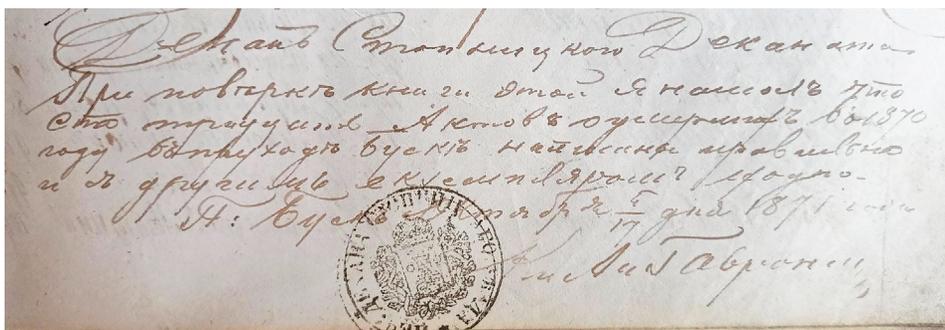


Abb. 3. Protokoll des Dekans von Stopnica vom 5/17.10.1871

Das letzte Protokoll des Dekans von Stopnica (1/13.05.1878, Abb. 4) befindet sich schon auf der letzten Seite des Buches, direkt über einer eigenhändigen in polnischer Sprache verfassten Notiz des Dekans von Wiślica. Dieser am 3.12.1867 bei der Buchanlegung aufgezeichneten Notiz ist zu entnehmen, dass dem Buch ein offizieller Charakter verliehen wurde. Darunter gibt es ein Namenskürzel des Dekans sowie den stark verblichenen Dekanatsstempel (vgl. Owsiański 2022b:260).

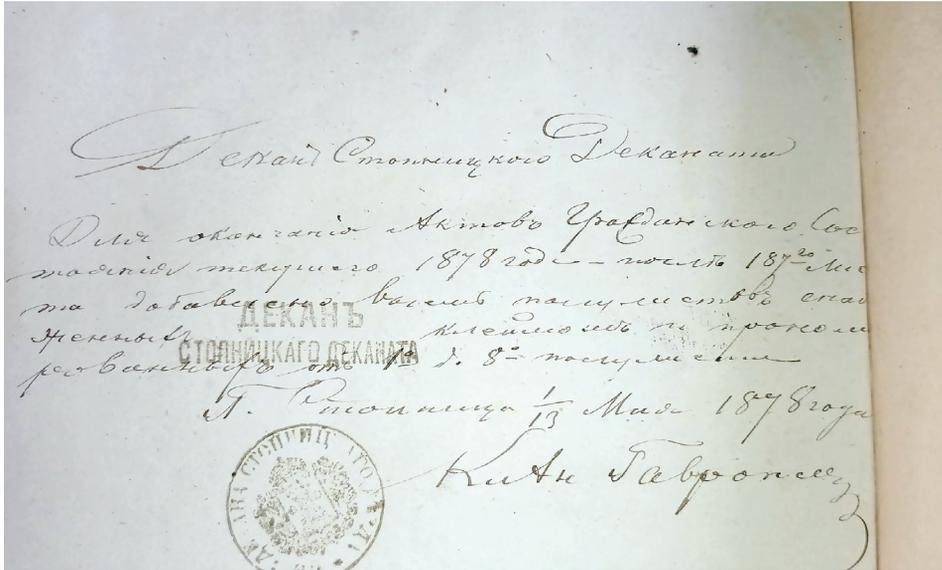


Abb. 4. Protokoll des Dekans von Stopnica vom 1/13.05.1878

3. Textlinguistische Beschreibung der Einträge

Der Eintrag im Sterbeprotokoll von Busko aus dem 19. Jh. ist eindeutig als öffentliche Personenstandsurkunde¹ mit Beweiskraft definierbar. Dabei sei anzumerken,

¹ Unter Personenstandsurkunde wird hier ein beglaubigter Auszug oder eine beglaubigte Originalkopie aus einem Personenstandsbuch beim Standesamt verstanden. Unter die Urkundenarten sind u.a. Geburtsurkunden, Eheurkunden und Sterbeurkunden zu subsumieren. In den Sterberegistern werden gegenwärtig beurkundet: 1. die Vornamen und der Familienname des Verstorbenen, Ort und Tag seiner Geburt sowie dessen Geschlecht, 2. der letzte Wohnsitz und der Familienstand des Verstorbenen, 3. die Vornamen und der Familienname sowie das Geschlecht des Ehegatten oder Lebenspartners, wenn der Verstorbene im Zeitpunkt seines Todes verheiratet war oder eine Lebenspartnerschaft führte; war die Ehe oder Lebenspartnerschaft durch Tod aufgelöst oder war der Ehegatte oder Lebenspartner für tot erklärt oder war seine Todeszeit gerichtlich festgestellt worden, sind die Angaben für den letzten Ehegatten oder Lebenspartner aufzunehmen, 4. Ort sowie Tag, Stunde und Minute des Todes (vgl. § 31 PStG, https://www.gesetze-im-internet.de/pstg/_31.html. Zugriff am 9.07.2023; Ustawa z dnia 28 listopada 2014 r. Prawo o aktach stanu cywilnego, Art. 95, Dz.U. 2014 poz. 1741, <https://isap.sejm.gov.pl/isap.nsf/download.xsp/WDU20140001741/U/D20141741Lj.pdf>. Zugriff am 9.07.2023).

dass die gegenwärtigen Personenstandsurkunden ihren Ursprung eben in den kirchlichen Geburts-, Ehe- und Sterbeurkunden haben. Die Anfänge der obligatorischen Registrierung des Personenstandes in der katholischen Kirche verbinden sich mit dem Tridentinischen Konzil (1545–1563), dessen Beschlüsse die Pflicht der Registrierung von Geburten, Ehen und Sterbefällen mit sich brachten. 1577 nahm der polnische Klerus die Gesetze des Konzils an und von diesem Jahr an beginnt die Registrierung des Personenstands in Polen. Hierbei sei anzumerken, dass die kirchlichen Regelungen bezüglich der Personenstandsurkunden im 19. Jh. ins Zivilrecht in Form von dem Code civil (Code Napoléon) integriert wurden, der sowohl im Herzogtum Warschau (1807–1815) als auch im Königreich Polen (1815–1832) in Kraft war. Die für die Führung der Bücher zuständigen Beamten blieben aber weiterhin die Geistlichen, die ein Exemplar eines gegebenen Kirchenbuches in der Pfarrkanzlei aufbewahrten, während sein Duplikat in die Kurie – und von dort aus – an das Amt der Gouvernement-Behörde geschickt wurde (vgl. Tarkowska 2015:13–52, Hrynicki 2016:359, Szkutnik 2019:520–523).

Unter dem textlinguistischen Aspekt ist der Eintrag im Sterbebuch als multidimensionale Realisierung der sozial relevanten, aufeinanderfolgenden juristischen Tatsachen zu interpretieren, unter denen der Tod immer das erste Ereignis ist. Solch eine Konstatierung steht mit der Behauptung von Wiktorowicz im Zusammenhang, dem zufolge „(die Texte) in sprachhistorischer Perspektive – aber auch synchron betrachtet – [...] primär nicht produziert [werden], um jemand über etwas zu informieren. Zunächst wird eine soziale Handlung vollzogen, die für andere soziale Partner von großer Relevanz ist. Daher muss sie schriftlich fixiert werden, damit die zeitgenössischen und zukünftigen Mitglieder einer Sprachgemeinschaft die getroffenen Entscheidungen einer sozialen Gruppe oder eines einzelnen sozialen Partners zur Kenntnis nehmen und dementsprechend handeln“ (Wiktorowicz 2011:128).

Solch eine Sicht lässt wiederum drei Funktionen der Kirchenbucheintragung erkennen: 1) die memorative Funktion und 2) die damit verkoppelte Beweisfunktion, denn in jedem einzelnen Eintrag werden die Informationen über einen konkreten Menschen, über eine konkrete Tatsache und letztendlich über den Umstand der Verfassung eines konkreten, diese Tatsache bezeugenden Dokuments verwahrt sowie 3) die semantisch-pragmatische Funktion, weil der Textrezipient vom Eintreten der konkreten juristischen Tatsache benachrichtigt wird. Die Entstehung eines solchen Textes wird mindestens durch drei handelnde Subjekte (= Agenzien) determiniert: 1) einen die Sterbeurkunde ins Kirchenbuch eintragenden Kanzleischreiber (Vikar, Pfarrer) sowie 2) zwei sich im Pfarramt einfindende Antragsteller, auf Antrag deren die Sterbeurkunde ins Buch eingeschrieben wird (= den Sterbefall meldende Personen). Außerdem ist auch auf die passive – aber ohnehin unentbehrliche – Einheit in Gestalt 3) der verstorbenen Person zu verweisen, deren Tod den gesamten Prozess der Sterbeurkundeentstehung impliziert (= Patiens).

Die Struktur jedes Eintrags ist stark formalisiert, d.h. die konkreten Passus bilden ein syntaktisches, logisches, kohärentes, akzeptables und informatives Ganzes mit seiner vorgesehenen kommunikativen Aufgabe. Verankert wird die gesamte Sterbeurkunde im konkreten außertextuellen Kontext mit Verweis auf den Ort der Meldung über den Sterbefall (Pfarramt) und den Wohnort der den Sterbefall meldenden Personen. Die Aufzeichnungen haben immer den gleichen Aufbau, dessen Realisierung unabhängig von dem Kanzleischreiber ausnahmslos erfolgt. Die konkreten Textstellen wurden voneinander nicht getrennt, was für eine narrative Form der Eintragung emblematisch ist. Hier und da werden der Vor- und Nachname der verstorbenen Person durch die Unterstreichung hervorgehoben. Seit Dezember 1873 werden die Eintragungen auch nach dem julianischen Kalender datiert:

Einleitung	beinhaltet immer den Namen des Ortes;
Datierung	niemals in Ziffern sondern immer in Worten geschrieben; seit Dezember 1873 auch nach dem julianischen Kalender;
Zeit	Uhrzeit, um welche die Antragsteller im Pfarramt ankamen;
Antragsteller	die sich im Pfarramt einfindenden Antragsteller, auf deren Antrag die Sterbeurkunde ins Buch eingeschrieben wird; immer werden auch ihr Alter, Wohnort und sporadisch ihr Beruf bzw. Stand angegeben;
Zweck der Ankunft im Pfarramt	Meldung über den Sterbefall eines Menschen (Vor- und Nachname) mit der Angabe des Datums sowie des Zeitpunktes des Todes; dabei erscheinen auch die Informationen über die Eltern der Verstorbenen (ab und zu auch Geburtsname und Familienstand ihrer Mütter) sowie deren Geburtsort und Adresse;
Information über die Identifikation des Sterbefalls durch den Pfarrer (Augenzeugenbericht)	
Schluss	Information über die Verfassung einer Sterbeurkunde, deren Vorlesung und deren Unterzeichnung zusammen mit der Erklärung der fehlenden Unterschriften anderer Agenzien (Analphabetismus); stellenweise auch die Information über die verwandtschaftlichen Beziehungen der sich im Pfarramt einfindenden Antragsteller zu den verstorbenen Personen;
Paraphe des Pfarrers	

Tabelle 1: Struktur der Einträge

Der Analyse aller Einträge ist eindeutig zu entnehmen, dass jeder Eintrag die obigen Elemente enthält, deren Reihenfolge immer konstant ist:

Teile des Textes der Einträge	Text der Einträge	deutsche Übersetzung des Textes der Einträge
[Einleitung mit dem Namen des Ortes]	<i>Состоялось в посаде / местечке Буск / в деревне Надоль²</i>	Es geschah in der Siedlung / in der Stadt Busko / im Dorf Nadole
[genaues Datum in Worten geschrieben; seit Dezember 1873 auch nach dem julianischen Kalender] (vgl. z.B. Abb. 6)	<i>девятого января тысяча восемьсот семьдесят третьего года / третьего, пятнадцатого января тысяча восемьсот семьдесят шестого года</i>	am neunten Januar achtzehnhundertdreiundsiebzig / am dritten, fünfzehnten Januar achtzehnhundertsechundsiebzig
[genaue Uhrzeit]	<i>в одиннадцать часов утра / по полуночи / по полудни.</i>	um 11 Uhr am Vormittag / in der Nacht / am Nachmittag.
[Antragsteller]	<i>Явились Якентий ... [Alter 1] пятидесяти лет и Станислав ... [Alter 2] тридцать шесть лет от роду,</i>	Zu uns kamen Jacenty (Nachname des Antragstellers 1) [Alter 1], fünfzig Jahre alt, und Stanisław (Nachname des Antragstellers 2), [Alter 2], dreißig Jahre alt,
[Beruf / Stand der Antragsteller]	<i>крестьяне / мещане</i>	Bauern / Bürger,
[Wohnort der Antragsteller]	<i>жительствовавшие в деревне Велечь / в Лаговниках / в Буске</i>	wohnhaft im Dorf Welecz / in Łagiewniki / in Busko
[Zweck der Ankunft im Pfarramt]	<i>и объявили, что:</i>	und sagten / teilten mit, (dass)
[Datum des Sterbefalls]	<i>в тридцатый день апреля сего года</i>	am dreizehnten April dieses Jahres,
[Zeitpunkt des Todes]	<i>в десять часов по полуночи / в два часа пополудни / в десять часов утра / в двенадцать часов ночи умер(ла)</i>	um zehn Uhr in der Nacht / um zwei Uhr in der Nacht / um zehn Uhr am Morgen / um zwölf Uhr in der Nacht starb
[Vor- und Nachname der verstorbenen Person]	<i>Антон ... / Анастасия ...</i>	Antoni (Nachname der verstorbenen Person) / Anastazja (Nachname der verstorbenen Person)
[Alter der verstorbenen Person]	<i>семьдесят пять лет / четыре дня от роду,</i>	im Alter von fünfundsiebzig Jahren / vier Tagen
[Geburtsort der verstorbenen Person]	<i>урожденный в Стопницы,</i>	geboren in Stopnica,

² Heute *Busko* und *Nadole* wie in der deutschen Übersetzung des Textes der Einträge.

Teile des Textes der Einträge	Text der Einträge	deutsche Übersetzung des Textes der Einträge
[Wohnort der verstorbenen Person]	<i>проживающий Бениотках / в деревне Косткидуже</i>	wohnhaft in Biniątki / im Dorf Kostki Duże
*[fakultativ: Beruf / Familienstand der verstorbenen Person]	<i>незамужняя / вдовая покойным Войцехом ...;</i>	unverheiratet / Witwe von Wojciech ... (Nachname des Ehemannes).
*[fakultativ: Personaldaten des hinterlassenen Ehemannes bzw. der hinterlassenen Ehefrau sowie der hinterlassenen Kinder] (vgl. z.B. Abb. 7)	<i>оставил(а) жену Магдалену и детей: Катаржину, Софию, Марианну, Текля, Константина, Ендрея от первой супруги,</i>	Er / Sie hinterließ die / den Ehefrau / Ehemann (Magdalena) und Kinder: (Katarzyna, Zofia, Marianna, Tekla, Konstancja, Andrzej aus der ersten Ehe,
[Personaldaten der Eltern der verstorbenen Person + Geburtsname und Familienstand ihrer Mutter]	<i>сын / дочь неизвестных родителей / Теофила и Эльжбеты ... супругов</i>	Sohn / Tochter von Teofil und Elżbieta (Nachname der Eltern der verstorbenen Person)
*[fakultativ: Geburtsname der Mutter]	<i>урожденной ...</i>	geb. ... (Nachname im Genitiv Plural).
[Information über die Identifikation des Sterbefalls durch den Pfarrer (Augenzeugenbericht)]	<i>Понаочному удостоверению кончины Антона / Агнешки</i>	Nach visueller Feststellung des Todes von Antoni / Agnieszka
[Schluss / *Information über die verwandtschaftlichen Beziehungen der sich im Pfarramt einfindenden Antragsteller zu den verstorbenen Personen] (vgl. z.B. Abb. 5)	<i>акт сей присутствующим прочитан и ним подписан, ибо они неграмотны / акт сей прочитан присутствующим сколь первый отец умершего человека нами подписан, присутствующие безграмотны.</i>	wurde die vorliegende Sterbeurkunde den im Pfarramt ankommenden Personen vorgelesen und in ihrer Gegenwart von uns unterzeichnet, weil sie schreibunkundig sind / wurde diese Sterbeurkunde den im Pfarramt ankommenden Personen vorgelesen, unter denen der Erstere der Vater der verstorbenen Person ist, und von uns unterzeichnet, weil sie schreibunkundig sind.
[Paraphe des Pfarrers]		

Tabelle 2: Analyse der Struktur der Einträge

Anhand der Untersuchung der Makrostruktur der Einträge konnte nachgewiesen werden, dass manche Textelemente nicht immer vorkommen. Sie lassen sich unter fakultative Elemente (*) subsumieren: Beruf, Familienstand und Geburtsname der Mutter der verstorbenen Person, Personaldaten des hinterlassenen Ehemannes bzw. der hinterlassenen Ehefrau und der hinterlassenen Kinder sowie Informationen über die Verwandtschaftsbeziehungen zwischen der den Tod meldenden Person und dem/der Verstorbenen, vgl. Abb. 5–7:

ist, in denen der ein Kind taufende Priester oder das sein Ehegelübde ablegende Brautpaar einen neuen Stand der (institutionellen) Dinge in der außersprachlichen Wirklichkeit mittels der von ihnen geäußerten Formeln kreier(t)en (vgl. Owsinski 2021:553, 2022a:28, 2022b:263, Owsinski/Mordań 2021:865). Auffallend ist auch der Gebrauch des Pluralis Majestatis, wodurch die Majestät und der soziale Status des den Eintrag verfassenden oder ihn unterzeichnenden Pfarrers zum Ausdruck gebracht wird, z.B.:

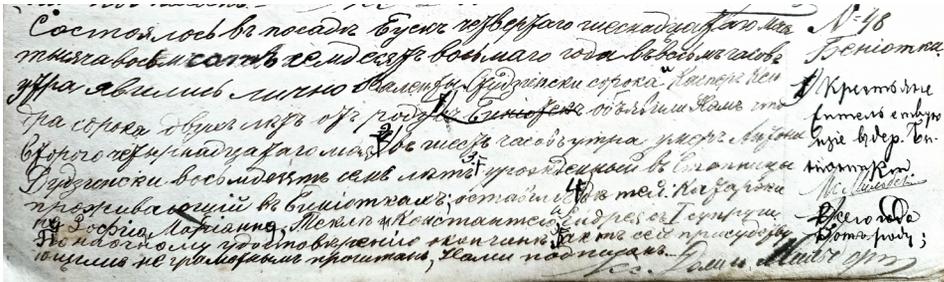


Abb. 7. Sterbeeintrag Nr. 48 vom 4./16.05.1878 mit dem Verweis auf die hinterlassenen Familienmitglieder

[1868:53]

[...] акт сей прочитан присутствующим сколь первый отец умершего человека нами подписан, присутствующие безграмотны. [...] ³;

[1869:55]

[...] акт сей прочитан присутствующим нами и подписан ибо они безграмотны. [...];

[1873:181]

[...] акт сей присутствующим, письма незнающим, прочитан и нами подписан. [...];

[1877:64]

[...] акт сей присутствующим неграмотным прочитан и нами подписан. [...];

[1878:48]

[...] акт сей присутствующим неграмотным прочитан и нами подписан. [...].

In den untersuchten Urkunden wurden überdies keine Ziffern (außer der Eintragsnummer), keine Abkürzungen und keine fremdsprachlichen – d.h. lateinischen oder polnischen – Einschübe angetroffen. Bezüglich der Orthographie sind keine größeren Abweichungen von den damals gültigen Rechtschreibregeln feststell-

³ ‚Die Sterbeurkunde wurde den im Pfarramt ankommenden Personen vorgelesen (unter denen der Erstere der Vater der verstorbenen Person ist) und von uns unterzeichnet, weil sie schreibunkundig sind‘.

bar.⁴ Die Rezeption und die Interpretation des Inhalts des Textes der Sterbucheinträge wird durch die sporadischen Unregelmäßigkeiten nicht gestört, die ihren Ursprung entweder im idiolektalen Sprachgebrauch haben oder auch in der Tatsache, dass das Russische für die den Eintrag ins Buch einschreibende Person eine Fremdsprache war (vgl. Owsinski 2022a:28).

4. Schlussbemerkungen

Anhand der obigen Analyse lässt sich feststellen, dass der narrative Sterbucheintrag als Textsorte angesehen werden darf, die mit anderen kanzellarischen Texten zusammenhängt. Die Intertextualität entsteht nämlich dank der Bemerkungen an den Seitenrändern in anderen Kirchenbücherserien, die sich häufig auf die Einträge im Sterbuche beziehen, weil sie die Information über die Nummer des Sterbeeintrags beinhalten. Das Fehlen der Randbemerkungen im hier analysierten Kirchenbuch lässt sich damit erklären, dass die Eintragung im Sterbuche das letzte, mit dem Leben des Menschen verbundene Dokument ist und keiner weiteren Ergänzungen bedarf. Daraus geht hervor, dass die Kirchenbücher und deren Serien als sprachlich-kanzellarischer, im sozial-historischen Kontext verorteter Diskurs zu begreifen sind, der sich durch die Intertextualität und die Ähnlichkeit im Aufbau und in der Funktion der einzelnen Urkundensorten kennzeichnet. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass das Pfarramt als Einrichtung eine konkrete soziale Funktion erfüllte: Registrierung nicht nur der Gläubigen, sondern der Bewohner einer gegebenen Pfarrei, d.h. der Mitglieder einer konkreten Sprach- und Kulturgemeinschaft. Aus diesem Grund wurde mit der Zeit eine bestimmte Praxis der Verfassung von Dokumenten ausgearbeitet (vgl. Owsinski 2022a:28–29). Die einzelnen Texte innerhalb dieses Diskurses sollen eben als soziale, sich in der vielseitigen Beziehung befindende, auf den Blättern des Buches verewigte Handlungen mit ihrer konkreten kommunikativen Aufgabe betrachtet werden. Diese Aufgabe fokussiert sich wiederum auf die Erreichung eines gegebenen Ziels in der institutionalisierten Gemeinschaftsstruktur. Die im vorliegenden Beitrag durchgeführte Analyse des Eintrags im Sterbuche aus Busko-Zdrój aus der textlinguistischen Perspektive ist als Initiierung der Exploration dieses Untersuchungskorpus zu betrachten. Gleichzeitig spricht sie dafür, die Forschung dieser Textsorte innerhalb einer konkreten Gemeinschaft zu erweitern und zu vertiefen. Die Analyse des Inhalts und des Aufbaus der konkreten Realisierungen des Texts STERBEBUCHEINTRAG ist ein Beweis dafür, dass jede Eintragung auf dieselbe Art und Weise nach einer bestimmten, in der Kanzlei gültigen Matrize

⁴ An dieser Stelle sind die orthographischen Regeln gemeint, die im 18. Jh. unter Peter dem Großen (1672–1725) während seiner Reformen entwickelt wurden (mehr dazu: Иванова 1976:43–51).

verfasst wurde. Aufgrund der narrativen Form der Einträge werden die konkreten Textstellen innerhalb eines Eintrags nicht markiert, aber die bestimmten Textelemente gehen logisch und immer in derselben Reihenfolge auseinander hervor. Die mancherorts anzutreffenden fakultativen Textpassus führen wiederum zu keiner Störung innerhalb der Textstruktur. Die nächste Etappe der Exploration dieser Sorte von Büchern und Texten könnte wiederum auch die Erweiterung des geographischen Gebietes berücksichtigen, auf dem solche Texte entstanden und im Gebrauch waren. So wäre es möglich, beispielsweise die Frage nach dem Textmuster solcher Texte in einem konkreten Sprach- und Kulturkreis zu beantworten, was mit dem Postulat von Smykała (2009:287) stehen würde, die dafür plädiert, Texte und Textsorten immer innerhalb eines Diskurses, d.h. in ihrer Beziehung zu anderen Texten, zu analysieren.

Quelle

Akta Zmarłych od 1867 do 1878, Archiv des Pfarramtes der römisch-katholischen Kirche Mariä Unbefleckte Empfängnis in Busko-Zdrój.

Literaturverzeichnis

- ASSMANN Jan, 1988, Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, in: Kultur und Gedächtnis, S. 9–19, https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/1895/1/Assmann_Kollektives_Gedaechtnis_1988.pdf. Zugriff am 14.04.2023.
- DE BEAUGRANDE Robert-Alain / DRESSLER Wolfgang Ulrich, 1981, Eine Einführung in die Textlinguistik, Tübingen.
- BISZCZANIK Marek, 2016, Das Erste Stadtbuch aus Schweidnitz im Lichte der Textallianzen- und Textsortenproblematik, in: Germanica Wratislaviensia 141, S. 163–181.
- BRINKER Klaus, 2010, Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden, Berlin.
- CZACHUR Waldemar, 2009, Miejsce lingwistyki tekstu w kanonie przedmiotów uniwersyteckich w kształceniu filologicznym w Polsce i w Niemczech. Lingwistyka tekstu w polskich i niemieckich podręcznikach, in: Bilut-Homplewicz Z./Czachur W./Smykała M. (Hrsg.), Lingwistyka tekstu w Polsce i w Niemczech. Pojęcia, problemy, perspektywy, Wrocław, S. 297–309.
- CZACHUR Waldemar / ERLI Astrid / TRABA Robert / WITOSZ Bożena, 2014, Gedächtnis, Sprache und Mediendiskurse – Gespräch mit Prof. Astrid Erll, Prof. Robert Traba und Prof. Bożena Witosz, in: Tekst i Dyskurs = Text and Diskurs 7, S. 21–30, <http://tekst-dyskurs.eu/api/files/download/1742642.pdf>. Zugriff am 11.04.2023.
- DACEWICZ Leonarda, 2015, Rუსyfikacja nazewnictwa osobowego w katolickich księgach metrykalnych Dekanatu białostockiego w okresie zaboru (lata 1865–1918), in: Slavia Orientalis 64 (2), S. 363–374.
- DACEWICZ Leonarda, 2016, Struktura i treść notacji metrykalnych kościoła rzymsko-katolickiego w okresie zaboru rosyjskiego w diecezji wileńskiej, in: Studia Wschodniosłowiańskie 16, S. 365–384.

- DACEWICZ Leonarda, 2017, Uwarunkowania socjalno-kulturowe nadawania imion podwójnych w Dekanacie Białystok w II połowie XIX wieku, in: *Studia Wschodniosłowiańskie* 17, S. 169–186.
- DACEWICZ Leonarda, 2019, Roman-Catholic parish registers as a source of information about Polish society living under the Russian rule in the period of Partitions in the second half of the 19th century, in: *Acta Onomastica* 60 (2), S. 186–198.
- DACEWICZ Leonarda / CHOMKO Jolanta / SMAKULSKA Joanna, 2017, Księgi metrykalne chrztów kościoła rzymskokatolickiego dekanatu białostockiego z II połowy XIX wieku. Treść i struktura metryk. Alfabetyczne spisy imienne, Bd. 1, Białystok.
- DACEWICZ Leonarda / ROMANIK Anna / SMAKULSKA Joanna, 2019, Księgi metrykalne chrztów Kościoła rzymskokatolickiego dekanatu białostockiego z II połowy XIX wieku: treść i struktura metryk. Alfabetyczne spisy imienne. Rok 1880, Bd. 2, Białystok.
- Duden, 2023, *Onlinewörterbuch*, <https://www.duden.de/>. Zugriff am 15.04.2023.
- DUSZYŃSKI-KARABASZ Henryk, 2017, Sposoby identyfikacji osób w księgach metrykalnych parafii prawosławnych na Kujawach Wschodnich i ziemi dobrzyńskiej na przełomie XIX i XX wieku, in: *Acta Polono-Ruthenica* 22 (3), S. 7–19.
- GÖPFERICH Susanne, 1995, *Textsorten in Naturwissenschaften und Technik. Pragmatische Typologie, Kontrastierung, Translation*, Tübingen.
- GRUCZA Sambor, 2009, Lingwistyka tekstu – jej przedmiot i cele cząstkowe badań, in: *Bilut-Homplewicz Z./Czachur W./Smykała M. (Hrsg.), Lingwistyka tekstu w Polsce i w Niemczech. Pojęcia, problemy, perspektywy*, Wrocław, S. 95–107.
- GRUCZA Sambor, 2013, *Od lingwistyki tekstu do lingwistyki tekstu specjalistycznego*, Warszawa, <https://portal.uw.edu.pl/documents/7732735/0/SN+2.+Sambor+Grucza+-+Od+lingwistyki+tektst+do+lingwistyki+tekstu+specjalistycznego.pdf>. Zugriff am 14.04.2023.
- HARTUNG Wolfdietrich, 2000, *Kommunikationsorientierte und handlungstheoretisch ausgerichtete Ansätze*, in: *Brinker K./Antos G./Heinemann W./Sager S. F. (Hrsg.), Text und Gesprächslinguistik*, Bd. 1. Berlin/New York, S. 83–96.
- HEINEMANN Wolfgang, 1982, *Textlinguistik heute. Entwicklung, Probleme, Aufgaben*, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe* 31, S. 210–221.
- HEINEMANN Wolfgang, 2008, *Textpragmatische und kommunikative Ansätze*, in: *Janich N. (Hrsg.), Textlinguistik. 15 Einführungen*, Tübingen, S. 113–143.
- HRYNICKI Wojciech M., 2016, *Organizacja rejestracji stanu cywilnego w Polsce w ujęciu historycznym*, in: *Ius Novum* 10/4, S. 358–374, https://absolwenci.lazarski.pl/fileadmin/user_upload/oficyna/Ius_Novum_4-16_24-W.Hrynicky.pdf. Zugriff am 23.04.2023.
- ИВАНОВА Вера Федоровна, 1976, *Современный русский язык. Графика и орфография*, Москва. (Ivanova Vera Fedorovna, 1976, *Sovremennyy russkiy âzyk. Grafika i orfografiâ*, Moskva.)
- KAPUŚCIŃSKA Anna, 2013, *Być albo nie być... tekstem. Problemy definicji tekstu w kontekście tekstów medialnych*, in: „tekst i dyskurs – text und diskurs” 6, S. 121–130.
- KRETZSCHMAR Robert, 2018, *Amtsbücher*, in: *Südwestdeutsche Archivalienkunde*, <https://www.leo-bw.de/themenmodul/sudwestdeutsche-archivalienkunde/archivaliengattungen/amtsbuecher#x01>. Zugriff am 15.04.2023.
- OLEJNICZAK Adam / RADWAŃSKI Zbigniew, 2009, *Prawo cywilne – część ogólna*, Warszawa.
- OWSIŃSKI Piotr A., 2021, *Adnotacja w parafialnym Liber Natorum (1864–1869) jako rodzaj tekstu. Studium tekstologiczno-kodykologiczne*, in: *Tekst i Dyskurs = Text und Diskurs* 15, S. 539–560, <https://tekst-dyskurs.eu/resources/html/article/details?id=226712>. Zugriff am 11.04.2023.
- OWSIŃSKI Piotr A., 2022a, *Adnotacja w rosyjskim Liber Copulatorum (1868–1882) jako rodzaj tekstu w świetle analizy tekstologiczno-kodykologicznej*, in: *Acta Neophilologica* 24 (1), S. 17–37.
- OWSIŃSKI Piotr A., 2022b, *Tekstologiczno-kodykologiczne studium przypadku polskojęzycznej metryki zgonu w Liber Mortuorum (1867–1878) jako rodzaju tekstu*, in: *Białostockie Archiwum Językowe* 22, S. 249–271.

- OWSIŃSKI Piotr A. / MORDAŃ Michał, 2021, Запись в русскоязычной метрической книге XIX века О родившихся в аспекте текстологических и кодикологических исследований, in: *Slavia Orientalis* 70 (4), S. 851–872.
- PSTG = Personenstandsgesetz, <https://www.gesetze-im-internet.de/pstg/>. Zugriff am 9.07.2023.
- ROSENGREN Inge, 1980, Texttheorie, in: *Lexikon der Germanistischen Linguistik*, Tübingen, S. 275–286.
- RZESZUTKO-IWAN Małgorzata, 2009, Pojęcie tekstu w badaniach tekstologicznych, in: Bilut-Homplewicz Z./Czachur W./Smykała M. (Hrsg.), *Lingwistyka tekstu w Polsce i w Niemczech. Pojęcia, problemy, perspektywy*, Wrocław, S. 57–68.
- SIMMLER Franz, 1992, Prinzipien der Edition von Texten der Frühen Neuzeit aus sprachwissenschaftlicher Sicht, in: Mundt L./Roloff H.-G./Seelbach U. (Hrsg.), *Probleme der Edition von Texten der Frühen Neuzeit. Beiträge zur Arbeitstagung der Kommission für die Edition von Texten der Frühen Neuzeit*, Tübingen, S. 36–127.
- SJP PWN = Słownik języka polskiego PWN, <https://sjp.pwn.pl/sjp/>. Zugriff am 15.04.2023.
- SMYKAŁA Marta, 2009, Kontrastywna lingwistyka tekstu w Polsce i Niemczech, in: Bilut-Homplewicz Z./Czachur W./Smykała M. (Hrsg.), *Lingwistyka tekstu w Polsce i w Niemczech. Pojęcia, problemy, perspektywy*, Wrocław, S. 277–296.
- SZKUTNIK Piotr, 2019, [Recenzja]: Prawne kształtowanie się instytucji rejestracji stanu cywilnego na ziemiach polskich do roku 1986, Ewelina Tarkowska, Wydawnictwo Prymat, Białystok 2015, ss. 181, in: *Archiwa, Biblioteki i Muzea Kościelne* 112, S. 519–528.
- SZTANDERA Grzegorz, 2015, Akta metrykalne parafii Korczew, in: *Biuletyn Szadkowski* 15, S. 225–235, <http://cejsh.icm.edu.pl/cejsh/element/bwmeta1.element.desklight-6246aa93-dbdc-4ae2-a9ac-b6878439f5b0>. Zugriff am 11.04.2023.
- SZYMAŃSKI Józef, 2021, *Nauki pomocnicze historii*, Warszawa.
- TARKOWSKA Ewelina, 2015, Prawne kształtowanie się instytucji rejestracji stanu cywilnego na ziemiach polskich do roku 1986, Białystok.
- Ustawa z dnia 28 listopada 2014 r. Prawo o aktach stanu cywilnego, Dz.U. 2014 poz. 1741, <https://isap.sejm.gov.pl/isap.nsf/download.xsp/WDU20140001741/U/D20141741Lj.pdf>. Zugriff am 9.07.2023.
- VIEHWEGER Dieter, 1977, Struktur und Funktion nominaler Ketten im Text, in: Motsch W. (Hrsg.), *Kontexte der Grammatiktheorie*, Berlin, S. 149–168.
- WALUŚ Justyna, 2010, Księgi metrykalne Pomorza Zachodniego, in: *Colloquia Theologica Ottoniana* 1, S. 141–168.
- WAWRZYŃIAK Zdzisław, 2004, Testwissenschaft als Transdisziplin, in: Dębski A./Lipiński K. (Hrsg.), *Perspektiven der polnischen Germanistik in Sprach- und Literaturwissenschaft. Festschrift für Olga Dobijanka-Witczakowa zum 80. Geburtstag*, Kraków, S. 325–331.
- WIKTOROWICZ Józef, 2009, Niemieckojęzyczne badania nad historycznymi gatunkami tekstu, in: Bilut-Homplewicz Z./Czachur W./Smykała M. (Hrsg.), *Lingwistyka tekstu w Polsce i w Niemczech. Pojęcia, problemy, perspektywy*, Wrocław, S. 265–273.
- WIKTOROWICZ Józef, 2011, Zur Textsortenklassifikation in der deutschen Kanzleisprache in Krakau, in: Wiktorowicz J. (Hrsg.), *Krakauer Kanzleisprache. Forschungsperspektiven und Analysemethoden*, Warszawa, S. 127–137.
- WILKOŃ Aleksander, 2002, Spójność i struktura tekstu, Kraków.
- ZIEGLER Arne, 2003, *Städtische Kommunikationspraxis im Spätmittelalter. Historische Soziopragmatik und Historische Textlinguistik*, Berlin.

ŁUKASZ SOLARZ

ORCID: 0000-0001-6569-2296

Uniwersytet Wrocławski, Polen

Das Allgemeine und das Individuelle beim Übersetzen von technischen Fachtexten: ausgewählte Ergebnisse eines Forschungsprojekts

The general and the individual in the translation of technical texts: Selected results of a research project

As technology and civilisation progress, the communication of technical data is gradually shifting away from the domain of specialists in the field. Automotive technology, the subject of the research project described below, can be seen as an example of this. Motor vehicles, regardless of their power sources, are consolidating its position as the second most expensive type of consumer goods after real estate. It is just one of the reasons for its importance. Vehicles with one, two or more engines have always had to be as efficient as possible. This also applies to the communication processes involved. This state of affairs entails the avoidance of redundant messages and the use of technical terms that lead to all participants in the communication process wanting to call the same thing by a given technical word. What this means is the existence of a vocabulary that is as uniform as possible, lemmatised in technical dictionaries and accepted by specialists in the field. The following article refers to a study in which an attempt was made to check how the target situation outlined above compares with the actual situation, i.e. the current state of affairs. In the context of the translation process, an analysis was made not only of the translations, but also of the process that led to their production. This gave the translator a central position.

Keywords: communication, specialist dictionaries, technical text, technical vocabulary, translating.

Einleitung

In dem vorliegenden Artikel wird ein Forschungsprojekt vorgestellt und ausgewertet, das im Rahmen der Dissertation unter dem Titel „Vom einfachen Wort

zum Fachausdruck. Der Prozess der Namensgebung in den technischen Fachsprachen am Beispiel der Fachsprache der Kraftfahrzeugtechnik“ (2019, unveröffentlicht) am Institut für Germanistik der Universität Wrocław realisiert wurde. Die Arbeit beschreibt konfrontativ im Sprachenpaar Deutsch – Polnisch die Verfahren zur Bildung der nominalen Fachausdrücke (Termini). Die Untersuchung erfolgt hier vor dem Hintergrund eines Übersetzungsprozesses, wobei Deutsch die Ausgangssprache und Polnisch die Zielsprache ist. Die Einengung auf die Wortklasse der Nomina sei darauf zurückzuführen, dass sie in einer fachlich geprägten Kommunikation als die wichtigsten Informationsträger fungieren, wodurch man hierbei vom „Nominalstil“ (Hoffmann 1988:97) spricht. Die nominalen Fachwörter (Termini) werden zur Bezeichnung von Gegenständen, Vorgängen und Sachverhalten innerhalb aller Wissensgebiete verwendet (vgl. ebd.:94).

Eine Anregung und einen Ausgangspunkt des im Folgenden beschriebenen Forschungsprojektes stellt das Postulat eines einheitlichen Fachvokabulars innerhalb der einzelnen Fachsprachen dar (vgl. dazu Hoffmann 1985:163; Wüster 1991:3). Es wird untersucht, ob (bzw. inwieweit) es praktisch – hier in der Übersetzungspraxis und dem Übersetzungsumfeld – umgesetzt wird. Dies impliziert, dass dem Übersetzer und seinen Entscheidungsprozessen eine besondere Stellung zugewiesen wird. So bezieht sich die vorgenommene Analyse nicht nur auf die Auswertung der Ergebnisse, sondern auch auf die sie herbeiführenden Vorgänge.

Die Wahl der lexikalischen Bestände der Motorisierung als Untersuchungsgegenstand ergibt sich unter anderem aus ihrer langen und umfangreichen Geschichte und einer enormen Bedeutung für die Volkswirtschaften vieler Länder in Europa und in der Welt sowie aus ihren internen Verbindungen zu anderen Bereichen der Technik und Wissenschaft (vgl. dazu Schmitt 1999:106ff., Schmitt 2003). Angesichts der stetig fortschreitenden Globalisierung ist eine weitere dynamische Entwicklung der Automobilbranche in einem nicht zu unterschätzenden Maße durch einen effizienten Informationsaustausch zwischen den einzelnen Sprachnutzern möglich. Daher betrifft die Diskussion der fachlichen Namensgebung in dem hier dargestellten Projekt vorwiegend die Translationskommunikation.

Im Mittelpunkt des Interesses befinden sich der Übersetzer, der Verlauf seines individuellen Übersetzungsprozesses unter der Berücksichtigung begleitender Umstände sowie die vom Übersetzer erstellten Texte in der Zielsprache.

1. Forschungsmethodik und Forschungsziel

Die Untersuchung basiert auf Triangulation (Triangulierung), einer Methode, die von Hansen (2006) wie folgt erläutert wird: „Eine Methode zur präzisen Beschreibung von Phänomenen und zum Erreichen eines gewissen Grades an Objektivität ist [...] die Kombination von Beobachtungsdaten aus mehreren verschiedenen

Datenquellen, oft auch Triangulierung genannt“ (Hansen 2006:54).¹ Sie stützt sich auf die Analyse der Translate, der schriftlichen, in Polnisch abgefassten Übersetzungskommentare der Probandinnen und Probanden und der mit ihnen durchgeführten Interviews. Das Schlussfolgern erfolgt sowohl unter Bezugnahme auf die Überprüfung eines bestimmten Produkts (Translate und derer Korrekturen durch einen Spezialisten aus dem betreffenden Fachgebiet) als auch auf die Beobachtung des Übersetzungsprozesses selbst und enthält einerseits qualitative, andererseits quantitative Informationen. Die Vorteile der Kombination qualitativer und quantitativer Daten werden unter anderem von Göpferich (2008:66f.) beschrieben: „Auf diese Weise [unter Zuhilfenahme mehrerer Untersuchungsmethoden, Ł.S.] können sich ergänzende Daten gewonnen werden: produktorientierte (z.B. Qualität der Translate) und prozessorientierte; qualitative und quantitative; solche, die aus der Perspektive der Versuchsperson, und solche, die aus Versuchsleiter- oder Beobachterperspektive gewonnen werden, wobei die gemeinsame Aushandlung von Erkenntnissen durch mehrere Beobachter dazu beiträgt, von der Subjektivität zur intersubjektivität zu gelangen, wenn schon keine Objektivität erreichbar ist“ (ebd.).

Das Korpus für die Untersuchungen bilden zwei deutschsprachige Texte aus dem Bereich der Motorisierung (insgesamt ca. 25 Abrechnungsseiten) und derer Übersetzungen ins Polnische, angefertigt von zwei Breslauer Übersetzungsbüros (Übertragung der Gesamtexte) und von den Studierenden des ersten Studienjahres des Magisterstudiums am Institut für Germanistik der Universität Wrocław (Übertragung der von dem Untersuchungsleiter vorgegebenen einleitenden Teile der AS-Texte, einschließlich des Titels und der Beschreibung jeweils der ersten Abbildung im gegebenen Text). Das übersetzte Textmaterial stammt aus „technik profi“, einer Beilage der Zeitschrift *Auto Motor und Sport*², die sich an die an der Automobiltechnik Interessierten – vorrangig an die Auszubildenden – richtet. Die Thematik der behandelten Texte umfasst jeweils den Aufbau und die Funktionsweise der Vorderachse in Kraftfahrzeugen und einer Glühkerze. In diesem Zusammenhang wurden nominale Ausdrücke eingehend analysiert. Hierbei sei darauf hinzuweisen, dass sich die Analyse der von Übersetzungsbüros angefertigten

¹ Nach Hansen (2006:55) stammt der Begriff Triangulation ursprünglich „u.a. aus der Landvermessung, dem Bergbau und der Seefahrt“ und er steht für eine „Standortbestimmung [...] durch Dreiecksmessung oder Winkelmessung“. Mit „Triangel“ ist ein Dreieck gemeint, daher der Name (Hansen 2006:55). In Göpferich (2008:67) hingegen wird allein die Seefahrt als der Ursprungsbe-reich des Begriffs „Triangulation“ erwähnt. Als Beispiel für die Anwendung der Triangulation in den Translationsprozessen nennt z.B. Kussmaul (1995:97) die Verbindung eines Programms zur Aufzeichnung des Schreibprozesses mit LD-Protokollen oder retrospektiven Befragungen.

² Es handelt sich um die folgenden Texte: „Die Glühkerze“ von Friedhelm Hoffmann, in: *technik profi*. Das Extraheft für Kfz-Technik von *Auto Motor und Sport*, (3) 2010, S. 8–9 (im Weiteren Text 1) und „Bauarten und Funktion der Vorderachse“ von Friedhelm Hoffmann, in: *technik profi*. Das Extraheft für Kfz-Technik von *Auto Motor und Sport*, (19) 2011, S. 5–9 (im Weiteren Text 2).

Textmaterials auf die Beurteilung der Übersetzungsäquivalente bezog, während sie sich im Falle von Texten, angefertigt von den Studierenden auf die Übersetzungsäquivalente und auf die Übersetzung als Prozess ihrer Erstellung stützte. Der Grund für diese zweifache Vorgehensweise lag darin, dass es nicht möglich war, die Arbeit der für die jeweiligen Büros tätigen Übersetzer zu beobachten bzw. derer Arbeitsschritte zu dokumentieren.

Die Studierenden wurden gebeten, einen schriftlichen Kommentar zur Übersetzung anzufertigen, in dem sie in eine vorgegebene Tabelle folgende Informationen eintragen sollten:

- die von ihnen als Fachtermini eingestuften Substantive aus dem Originaltext;
- die bei der Übersetzung der nominalen Termini verwendeten Hilfsmittel;
- eigene Definitionen des Fachterminus;
- Einschätzung des Schwierigkeitsgrades des zu übersetzenden Textes (einschließlich der eigenen Fachkenntnisse) sowie der Nützlichkeit der verwendeten Übersetzungshilfen;
- Angabe eventueller bei der Übersetzung aufgetretener Probleme;
- den Grad der Zufriedenheit mit den von ihnen erstellten Übersetzungen, wie auch Darlegung der Faktoren und Werkzeuge, die ihnen die Übersetzungsarbeit erleichtern könnten.

Die Übersetzung der von dem Untersuchungsleiter festgelegten einleitenden Textfragmente und die Erstellung der Kommentare erfolgten im Computerraum des Instituts für Germanistik der Universität Wrocław. Die Versuchspersonen hatten ca. 75–90 Minuten, um die Übersetzung und den schriftlichen Kommentar vorzubereiten. Alle Teilnehmer an dem Forschungsexperiment durften die im Internet zugänglichen Mittel und Quellen, eigene Übersetzungshilfen (Print- und Offlinemedien) und die bereitgestellten gedruckten Wörterbücher (ausgelegt an einer gut sichtbaren und leicht zugänglichen Stelle im Raum) benutzen, d.i. ein- und zweisprachige Wörterbücher, Allgemein- bzw. Universalwörterbücher und Fachwörterbücher. Die Nachschlagewerke standen in einer begrenzten Zahl zur Verfügung, damit insbesondere die (zweisprachigen) Fachwörterbücher von den Studierenden nicht automatisch als erste und wichtigste Übersetzungshilfe wahrgenommen werden. Um auf die Übersetzung selbst und auf die schriftlichen Kommentare zur Übersetzung Bezug zu nehmen, wurden (aufgezeichnete) Interviews mit sämtlichen Versuchspersonen geplant. Von 29 Personen, die Übersetzungen und/oder³ Übersetzungskommentare verfasst hatten, haben schließlich 18 Personen (davon 4 Personen, die zum Zeitpunkt der Untersuchung am Institut für Germanistik der Universität Wrocław die Fachrichtung Translatork studierten) an den Aufnahmen mitgewirkt.

³ Es stellte sich heraus, dass aus Zeitgründen nicht alle Personen in der Lage waren, Übersetzungskommentare zu schreiben.

Die Gespräche wurden in drei Teile aufgeteilt, wobei jeder ein bestimmtes Ziel verfolgte. Der erste Teil bezog sich auf das Studienprofil der Versuchspersonen und umfasste Fragen zum Verlauf ihrer bisherigen Ausbildung und zu ihren bisherigen Erfahrungen mit dem Übersetzen von Fachtexten bzw. Texten mit fachsprachlichen Elementen. Ferner wurden die Studierenden danach gefragt, ob sie am Institut für Germanistik der Universität Wrocław an Lehrveranstaltungen teilgenommen haben oder teilnehmen, in denen es sich um Fragen des Übersetzens von Fachtexten und Texten mit fachsprachlichen Elementen handelt. Überdies wurde nach dem Grad des Interesses an Technik und Technologien gefragt. Der hier beschriebene Teil des Interviews sollte dazu dienen, möglichst umfassende, für die Untersuchung relevante Informationen über die Versuchspersonen zu liefern. Das Ziel war es, die Aussagen der Studierenden mit deren Arbeitsergebnissen zu korrelieren. Von Bedeutung war auch, festzustellen, ob die vorhandene Erfahrung der Versuchspersonen in der Arbeit mit Fachtexten bzw. Texten mit fachsprachlichen Elementen aus ihrem tatsächlichen Interesse an dieser Branche resultiert oder ob sie durch äußere Faktoren, wie z.B. das universitäre Curriculum, bestimmt wurde. Dieser Teil des Interviews sollte indirekt das Angebot des Instituts für Germanistik der Universität Wrocław innerhalb des fremdsprachlichen Fachsprachenunterrichts umreißen und über dessen Rezeption bei den Versuchspersonen Aufschluss geben.

In dem zweiten Teil des Interviews wurden die Versuchspersonen danach gefragt, ob sämtliche – mündlich und schriftlich überlieferte – Anweisungen im Rahmen des Versuchs für sie gut verständlich waren. Nur bei allen bejahend beantworteten Fragen wurden die weiteren Aussagen der Studierenden in die Auswertung miteinbezogen.

Der letzte Teil des Gesprächs bezog sich auf Übersetzungen und (auf Polnisch erstellte) Übersetzungskommentare der Versuchspersonen. Angesichts dessen, dass viele von ihnen – insbesondere wegen Zeitmangels – den Übersetzungskommentar überhaupt nicht oder nur teilweise erstellen konnten, bot ihnen dieser Teil die Möglichkeit, die entsprechenden Fragen und Anweisungen aufzugreifen. Sie konnten auch die im Übersetzungskommentar auf einer Skala positionierten Antworten noch einmal überdenken und gegebenenfalls ändern. Andererseits war es hierbei möglich, die Versuchspersonen auf festgestellte Unklarheiten aus den Übersetzungskommentaren anzusprechen sowie ihnen zusätzliche, zur Analyse und Auswertung der Untersuchung notwendige Fragen zu stellen. Sie lauteten (hier aus dem Polnischen übersetzt von mir, Ł.S.):

- Haben Sie in die Tabelle in der ersten Anweisung (im Teil Übersetzungskommentare) alle Fachtermini aus dem zu übersetzenden Text eingetragen (bezüglich des Titels, des Fließtextes und der Abbildung)?
- Wie sahen Ihr Übersetzungsprozess, verschiedene Stufen des Übersetzens (in der Reihenfolge der übersetzten Sequenzen) sowie die Methode der Kennzeichnung von Fachtermini aus?

- Wie war Ihre erste Reflexion bzw. das Gefühl, als Sie eine Woche vor der Untersuchung erfahren haben, dass gerade ein Textmaterial aus dem Bereich der Kraftfahrzeugtechnik übersetzt werden soll? Was haben Sie nach der Fertigstellung der Aufgabe empfunden?
- Wie würden Sie sich Ihre idealen Arbeitsbedingungen für die Beschäftigung mit solcher Textsorte vorstellen?

Die terminologische Korrektheit aller Übersetzungen wurde auf zweierlei Weise verifiziert: erstens durch Befragung eines Fachexperten aus dem Bereich der Motorisierung – in unserem Fall des Professors der Mechanischen Fakultät an der Technischen Hochschule in Wrocław, der Deutsch in seiner beruflichen Tätigkeit (in Forschung und Lehre) verwendet und zweitens durch Recherche in den (zweisprachigen) Kfz-Wörterbüchern – denjenigen, die den Studierenden bei der Arbeit mit dem deutschen Ausgangstext bereitgestellt wurden. Die Meinung des konsultierten Fachexperten war bei der Überprüfung der sachlichen und terminologischen Korrektheit des übersetzten Textmaterials von vorrangiger Bedeutung. Die Übersetzungen der Termini, die sich mit denen in den Kfz-Wörterbüchern überlappt haben, wurden auch als korrekt angesehen.

Einige Termini kamen im Ausgangstext mehrfach vor, daher bezog sich die Auswertung auf alle Entsprechungen eines ausgangssprachlichen Terminus. Ein wichtiger Bestandteil des Forschungsprojekts war die Analyse der Übersetzung der wiederholt vorkommenden AS-Termini durch die beiden Übersetzungsbüros hinsichtlich der Einheitlichkeit der Verwendung des gegebenen Äquivalents. Anschließend war es auch wichtig, die Arbeitsergebnisse von Studierenden und Übersetzungsbüros gegenüberzustellen. Die Bewertung der Übersetzungen der Studierenden erfolgte einerseits quantitativ, d.h. sie umfasste prozentual die Angabe der Anzahl der übersetzten nominalen Termini aus dem zu übersetzenden Textfragment. Andererseits wurden die Übersetzungen qualitativ bewertet, indem nur korrekt übersetzte Termini aus dem gegebenen Textfragment quantifiziert wurden. In beiden Fällen wurden die Leistungen der Studenten, die an der Fachrichtung Translatork teilnahmen, mit denen der anderen Studenten verglichen.

Die Genauigkeit der Wiedergabe von fachlichen Inhalten hängt in erster Linie von der Verwendung standardisierter Terminologie ab, die von den entsprechenden Fachkreisen anerkannt und in der einschlägigen Fachliteratur gebräuchlich ist (vgl. Schmid 1994:58ff. zu Unterschieden zwischen der angenommenen und der tatsächlichen Funktionsweise der Terminologie). Unter dem Blickwinkel dieser Terminologie wurde in dem diskutierten Forschungsprojekt die tatsächliche Funktionsweise von Fachtermini verglichen, und zwar in erster Linie im Zusammenhang mit der Arbeit des einzelnen Übersetzers und seiner Entscheidung, Fachtermini aus der Ausgangssprache denen der Zielsprache zuzuordnen.

2. Forschungsergebnisse

Die terminologische Korrektheit einer Übersetzung ist nur schwer vorstellbar, wenn der Ausgangstext nicht gut verstanden wird. Bezeichnend für alle Versuchspersonen war derer Erklärung, für die sachliche (inhaltliche) Korrektheit der jeweils erstellten Übersetzung nicht bürgen zu können. Die Auswertung der mündlichen und schriftlichen Aussagen der Studierenden zeigte mögliche Gründe dafür auf. Es ist auf Folgendes zu verweisen:

- kein bzw. nur mittelmäßiges Interesse an Technik- und Technologiefragen (bei nahezu allen Versuchspersonen);
- keine oder nur geringe theoretische und praktische Kenntnisse im Bereich Fachübersetzen;
- mangelndes Interesse an der Motorisierung und damit fehlendes einschlägiges Fachwissen;
- Zeitdruck;
- keine Möglichkeit, einen Kfz-Spezialisten zu konsultieren;
- ein hohes Maß an Zufälligkeit im Handeln, und zwar bei einem großen Teil der Untersuchungsteilnehmer (Fehlen von erarbeiteten Arbeitsprozeduren);
- Übersetzen, ohne auf den fachlichen Hintergrund einzugehen (dies konnte u.a. im Fall von Studierenden beobachtet werden, die zweisprachige Wörterbücher für die Übersetzung verwendeten);
- begrenzte Verwendung von Paralleltexten bei der Nutzung von Internetquellen.

Die Translatorik-Studenten haben im Durchschnitt 84,25% der Termini übersetzt, andere Studenten – 78,21%. Korrekte Übersetzungen machten in der ersten Gruppe 66,25% und in der zweiten Gruppe 63,50% aus.⁴ Obwohl die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen gering sind, kann davon ausgegangen werden, dass sich der Abstand im Laufe der Zeit zugunsten der Translatorik-Studenten, die im Rahmen des didaktischen Prozesses praktische Übersetzungsübungen erhalten, vergrößern wird. Im Weiteren ist auch hinzuzufügen, dass die durch qualitative und quantitative Bewertung geschaffene Skala der Arbeitsergebnisse der Versuchspersonen enger bei den Translatorik-Studenten war. Eine mögliche Erklärung ist, dass Studierende der Translatorik eine Einführung in die theoretischen und praktischen Aspekte der Übersetzung erhalten und einfach mehr Interesse an dem Bereich der Fachkommunikation zeigen.⁵

⁴ Als korrekt gelten sowohl die Übersetzungen der Termini, die von den Versuchspersonen in den Kfz-Wörterbüchern gefunden wurden als auch die geprüften Übersetzungen, die von den Übersetzungsbüros angefertigt wurden.

⁵ Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass sich die Ergebnisse bei einer veränderten Anzahl von Teilnehmern der Untersuchung verändern können.

Im Folgenden werden Ergebnisse des Vergleichs der Übersetzungen von beiden Übersetzungsbüros (im Weiteren Übersetzungsbüro „A“ und Übersetzungsbüro „B“) hinsichtlich der terminologischen Korrektheit anhand des Textes zum Aufbau und zur Funktion der Glühkerze (im Weiteren Text 1, vgl. Fn. 2) dargestellt:

- nach Ansicht des prüfenden Experten – 87,27% – Übersetzungsbüro „A“, 86,36% – Übersetzungsbüro „B“;
- wörterbuchbasierte Überprüfung, hier anhand von Kfz-Fachwörterbüchern – 65,23% – Übersetzungsbüro „A“, 69,40% – Übersetzungsbüro „B“.

Die terminologische Korrektheit der Übersetzung des Textes über Aufbau und Funktion der Vorderachse (im Weiteren Text 2, vgl. Fn. 2) wurde – unabhängig von der Prüfmethode – höher bei ein und demselben Übersetzungsbüro eingeschätzt (d.i. im Fall von Übersetzungsbüro „A“). Die prozentualen Angaben lauten wie folgt:

- nach Ansicht des prüfenden Experten – 95,54% bei Übersetzungsbüro „A“, 92,05% bei Übersetzungsbüro „B“;
- die Kontrolle auf der Grundlage der Kfz-Fachwörterbücher ergab – 72,64% bei Übersetzungsbüro „A“, 68,90% bei Übersetzungsbüro „B“.

Die deutlich schlechteren Ergebnisse der beiden Übersetzungsbüros bei der Prüfung mit Kfz-Wörterbüchern resultieren daraus, dass die übersetzten Texte in großem Maße den aktuellsten Fachwortschatz aus dem Bereich der Motorisierung enthalten, der in diesen Nachschlagewerken nicht lemmatisiert war.

Die volle Übereinstimmung der von den beiden Übersetzungsbüros konzipierten Übersetzungen war bei 47,27% der Termini im Text 1 (52 der 110 ausgewerteten Nomina) und bei 39,83% der Termini im Text 2 (96 der 241 ausgewerteten Nomina) festzustellen.

Dem eingangs genannten Postulat einer einheitlichen Terminologie widerspricht die Vorgehensweise der beiden Übersetzungsbüros, die in vielen Fällen einem einzigen, wiederkehrenden Terminus im Originaltext unterschiedliche Entsprechungen in der Zielsprache zugeordnet haben. Zur Veranschaulichung solcher Fälle gebe ich im Folgenden einige Beispiele.

Fachterminus in der Ausgangssprache (Text 2)	Übersetzung des Übersetzungsbüros „A“
<i>Störkrafthebelarm (m)</i>	<i>ramię stabilizacyjne</i>
	<i>szkodliwe ramię dźwigni (2 Mal)</i>
	<i>zakłócające ramię dźwigni (2 Mal)</i>

Tabelle 1: Beispiele für eine uneinheitliche Übersetzung – Übersetzungsbüro „A“

Fachterminus in der Ausgangssprache (Text 2)	Übersetzung – Übersetzungsbüro „B“
<i>Spurdifferenzwinkel (m)</i>	<i>kąt rozchylenia rozstawu kół</i>
	<i>kąt różnicowy rozstawu kół</i>
	<i>różnica kąta skrętu kół</i>

Tabelle 2: Beispiele für eine uneinheitliche Übersetzung – Übersetzungsbüro „B“

Überraschenderweise ist die variierende Übersetzung dem beauftragten Prüfer nicht aufgefallen, obwohl er in seinem Streben, möglichst genaue Benennungen der Denotate anzugeben, einige Übersetzungsäquivalente aus der einschlägigen Fachliteratur bzw. aus den korrespondierenden Fachwörterbüchern ablehnte. Nicht nachvollziehbar war auch seine inkonsequente Korrektur, d.h. Korrektur von sich überschneidenden Übersetzungen nur im Fall einer der beiden Übersetzungsbüros. Es besteht kein Zweifel daran, dass bei der Übersetzung eines Fachtextes die terminologische Einheitlichkeit gewahrt werden sollte, weil auf diese Weise das Verständnis gesichert ist. Generell sollte in der technischen Fachkommunikation kein Spielraum für Interpretationen gelassen werden.

In Anlehnung an Małgorzewicz (2012) sollte davon ausgegangen werden, dass der Übersetzer im Mittelpunkt der übersetzerischen Kommunikation (auch: Translationskommunikation) steht, wobei dies nicht immer den Menschen bedeutet, vgl. dazu: „Den Kern des Translationsgefüges bildet der Translator. Gemeint ist hier der Mensch, aber auch eine technische Anlage“ (Małgorzewicz 2012:28). Die Aussage wird mit dem Gedanken fortgesetzt, dass die aktuellen Forschungen „in diesem Bereich des Translationsgefüges“ im Grundsatz die in dem Translator stattfindenden und vom ihm initiierten Vorgänge fokussieren (ebd.). In unserer Untersuchung war es der menschliche Faktor, d.h. die Personen, die während des Experiments übersetzten, die der professionellen Namensgebung einen individuellen Charakter verliehen.

Die im Rahmen der Untersuchung erstellten Übersetzungen zeichnen sich durch eine Heterogenität hinsichtlich der vorgeschlagenen Terminologie und der terminologischen Korrektheit aus. Dies gilt vor allem für die Arbeit der Studierenden. Ihre oft spontanen und zufälligen Entscheidungen führten zur Verwendung von Entsprechungen, die in der einschlägigen Literatur oder in Fachwörterbüchern nicht vorkommen. Die von den Übersetzungsbüros erstellten professionellen Translate wiesen erwartungsgemäß einen höheren Grad an terminologischer Korrektheit und Einheitlichkeit auf. In Anbetracht der Tatsache, dass der Prüfer in den meisten Fällen verschiedene von den Übersetzungsbüros formulierte Übersetzungen eines bestimmten Terminus akzeptierte, kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Synonymie innerhalb des Fachwortschatzes der Branche als ein allgemeingültiges und von den Fachleuten anerkanntes Phänomen betrachtet werden könnte.

3. Fazit

Die Untersuchung, die in diesem Artikel vorgestellt wird, setzte den Übersetzer in Beziehung zur Fachterminologie, denn gerade in der Verwendung von Fachtermini kommt das umfassende Wissen der Fachleute zum Ausdruck, das natürlich ständig durch die technische und wissenschaftliche Entwicklung verifiziert und erweitert wird. Dies setzt voraus, dass der Übersetzer sich ständig Wissen aneignet und dabei die verfügbaren Übersetzungswerkzeuge hervorragend kennt und effektiv einsetzt. Die Beschränkung auf oder die klare Bevorzugung von zweisprachigen Fachwörterbüchern, die bei vielen der Versuchspersonen festgestellt wurde, bedeutet, dass die Übersetzenden nicht auf den Inhalt des Textes eingehen.⁶ Dies erhöht das Risiko von terminologischen und sachlichen Fehlern im Übersetzungstext erheblich. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, die Bedeutung von Parallel- und Primärtexten (Hintergrundtexten) hervorzuheben, die es ermöglichen, sich mit der relevanten Terminologie vertraut zu machen und die Begriffe in den kommunikativen Kontext des Fachgebiets einzuordnen (vgl. dazu Kautz 2000:98ff.). Unsere Untersuchung hat gezeigt, dass die Versuchspersonen diese Hilfsmittel nur in sehr begrenztem Umfang genutzt haben.

In der Arbeit von Solarz (2019), die den theoretischen und methodischen Rahmen des hier vorgestellten Forschungsprojekts bildet, wird den Lehrveranstaltungen innerhalb der Fachrichtung Translatork eine wichtige Rolle bei der Erweiterung und Strukturierung des Wissens über optimale Übersetzungswerkzeuge und -methoden für die Arbeit mit Fachtexten zugeschrieben. Es kann auf einige Ausbildungsinhalte dieser Fachrichtung am Institut für Germanistik der Universität Wrocław hingewiesen werden, die den Erwerb von translatorischer Kompetenz ermöglichen, z.B. im Lernmodul „Übersetzungspraxis“, Fächer wie „Entwicklung der Werkstatt des Übersetzers“, „kooperatives Übersetzen“ und „Übersetzungspraxis in einem Übersetzungsbüro“.⁷ In der Studie wurden sie als

⁶ Diese Beobachtung deckt sich mit derjenigen von Göpferich (2008:172–173): Die Nebeneinanderstellung der Übersetzungsprozesse der Fremdsprachenlerner und derjenigen des Berufsübersetzers ergab mehrere signifikante Unterschiede. So führte die Analyse z.B. zu dem Ergebnis, dass die Fremdsprachenlerner – verglichen mit dem Berufsübersetzer – dem Textverständnis weniger Aufmerksamkeit widmen und es auf kleinere lexikalische Einheiten beziehen; sie reduzieren dabei ihr Verstehen auf das niedrigste dringend erforderliche Niveau. Auch Krings (1988), Gerloff (1988), Lörcher (1991) und Jääskeläinen (1999) konnten anhand ihrer Untersuchungen feststellen, dass professionelle Übersetzer beim Übersetzen stärker den Kontext mitberücksichtigen und auf ihr Weltwissen zugreifen, während Laien sich im stärkeren Maße auf die sprachliche Oberfläche konzentrieren (zit. aus: Göpferich 2008:172).

⁷ Übersetzungen sind von mir, Ł.S. Die polnischen Titel der Fächer (in der angegebenen Reihenfolge) lauten: „Praktyka tłumacza“, „Doskonalenie warsztatu tłumacza“, „Tłumaczenie kooperatywne“, „Praktyki w biurze tłumaczeń“, Internetseite des Instituts für Germanistik der Universität Wrocław, http://www.ifg.uni.wroc.pl/wp-content/uploads/dydaktyka/progrS/od2223/stacjonarne_mag_202223.pdf. Zugriff am 16.07.2023.

geeignete Instrumente vorgestellt, um methodisches Wissen, Informationen über die bei der Übersetzung zu verwendenden Arbeitsmethoden sowie über die verfügbaren Übersetzungshilfen zu vermitteln. Darüber hinaus ist es wichtig, die Rolle des Faches „Fachübersetzen“ hervorzuheben, das in der erwähnten Fachrichtung Translatork im Lernmodul „schriftliches Übersetzen“ angeboten wird, und innerhalb dessen die Studierenden mit Bezug auf Fachsprachen unterschiedlicher Fachgebiete – theoretisch und praktisch – mit den Eigentümlichkeiten der Arbeit mit fachlich geprägten Texten konfrontiert werden.⁸ Im Hinblick auf die Übersetzungspraxis werden die Studierenden, die an dem Projekt und gleichzeitig an der Fachrichtung Translatork teilgenommen haben, bei der Durchführung eines Übersetzungsauftrags erstmals mit den etablierten Prozessen und Normen eines Übersetzungsbüros konfrontiert und werden so zu bewussten Teilnehmern an der professionellen Übersetzungskommunikation. Generell sollten Übersetzungspraktika als wertvolle Erfahrung betrachtet werden, die den Einstieg ins Berufsleben einleitet und dieses grundlegend prägen kann.

Abschließend ist zu betonen, dass die Einhaltung klar definierter Verfahren unter Verwendung moderner Übersetzungstechnologien die Standardisierung von Fachterminologie erheblich unterstützen kann. Dies wiederum soll die professionelle Fachkommunikation als solche unterstützen.

Literaturverzeichnis

- GERLOFF Pamela, 1988, *From French to English: A Look at the Translation Process in Students, Bilinguals, and Professional Translators*, Ann Arbor (unveröffentl. Diss. University Microfilms International).
- GÖPPERICH Susanne, 2008, *Translationsprozessforschung: Stand – Methoden – Perspektiven*, Tübingen.
- HANSEN Gyde, 2006, *Erfolgreich Übersetzen: Entdecken und Beheben von Störquellen*, Tübingen.
- HOFFMANN Lothar, 1985, *Kommunikationsmittel Fachsprache: Eine Einführung*, Tübingen.
- HOFFMANN Lothar, 1988, *Vom Fachwort zum Fachtext: Beiträge zur Angewandten Linguistik*, Tübingen.
- JÄÄSKELÄINEN Riitta, 1999, *Tapping the Process: An Explorative Study of the Cognitive and Affective Factors Involved in Translating* [University of Joensuu Publications in the Humanities 22.], Joensuu.
- KAUTZ Ulrich, 2000, *Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens*, München.
- KRINGS Hans-Peter, 1988, *Blick in die ‘Black Box’ – Eine Fallstudie zum Übersetzungsprozess bei Berufsübersetzern*, in: Arntz R. (Hrsg.), *Textlinguistik und Fachsprache: Akten des internationalen übersetzungswissenschaftlichen AILA-Symposiums, Hildesheim, 13.–16. April 1987*, Hildesheim, S. 393–412.
- KUSSMAUL Paul, 1995, *Training the Translator*, Amsterdam/Philadelphia.

⁸ Übersetzungen sind von mir, Ł.S. Die polnischen Titel der Fächer (in der angegebenen Reihenfolge) lauten: „Tłumaczenie tekstów specjalistycznych“, „Tłumaczenie pisemne“, Internetseite des Instituts für Germanistik der Universität Wrocław, http://www.ifg.uni.wroc.pl/wp-content/uploads/dydaktyka/progrS/od2223/stacjonarne_mag_202223.pdf. Zugriff am 16.07.2023.

- LÖRSCHER Wolfgang, 1991, Thinking Aloud As a Method for Collecting Data on Translation Processes, in: Tirkkonen-Condit S. (Hrsg.), *Empirical Research on Translation and Intercultural Studies: Selected Papers of the TRANSIF Seminar, Savonlinna 1988* [Language in Performance 5.], Tübingen, S. 67–78.
- MALGORZEWICZ Anna, 2012, Die Kompetenzen des Translators aus kognitiver und translationsdidaktischer Sicht, Wrocław.
- SCHMID Annemarie, 1994, Äquivalenz in der übersetzungsorientierten Terminologiearbeit, in: Pöll B. (Hrsg.), *Fachsprache – kontrastiv: Beiträge der gleichnamigen Sektion des 21. Österreichischen Linguistentages, Salzburg, 23–26. Oktober 1993*, Bonn, S. 45–64.
- SCHMITT Peter A., 1999, *Translation und Technik*, Tübingen.
- SCHMITT Peter A., 2003, Technische Arbeitsmittel, in: Snell-Hornby M./Hönig H. G./Kußmaul P./Schmitt P.A. (Hrsg.), *Handbuch Translation*, Tübingen, S. 186–199.
- SOLARZ Łukasz, 2019, Vom einfachen Wort zum Fachausdruck. Der Prozess der Namensgebung in den technischen Fachsprachen am Beispiel der Fachsprache der Kraftfahrzeugtechnik [poln. Od słowa potocznego do terminu specjalistycznego. Proces nadawania znaczeń w językach specjalistycznych na przykładzie języka specjalizacji] (unveröffentl. Diss. Universität Wrocław).
- WÜSTER Eugen, 1991, *Einführung in die allgemeine Terminologielehre und terminologische Lexikographie*. 3. Auflage mit einem Vorwort von Richard Baum, Bonn.

Quellen

- technik profi. Das Extraheft für Kfz-Technik von Auto Motor und Sport, (3) 2010.
- technik profi. Das Extraheft für Kfz-Technik von Auto Motor und Sport, (19) 2011.

MARTA E. STRUKOWSKA

ORCID: 0000-0002-0177-1734

Centrum Języków i Komunikacji, Politechnika Poznańska, Poland

On the generic profile of online news reports: An anthropolinguistic case study of Reuters' news coverage of the first day of Russia's invasion of Ukraine in 2022

This article offers insight into the generic profile of news media discourse (O'Keeffe 2006:1, Silverstein 2005:7, Van Dijk 2008:94, Kopytowska 2013:379) based on the (Western) online news coverage during the first day of Russia's invasion of Ukraine in 2022. It is believed that the generic value of news reportings is realised in patterns which underlie discourse order (Foucault 1972:49), generate its cultural representations (Silverstein 1975:157, Sherzer 1983:11, Chilton 2004:48, Bazerman 2020:152), and construct its social reality (Foley 1997:24, Langacker 2008:21). Advancing the concept of collocates as a tool for establishing lexical patterns in online news reports, examined through a referential lens of anthropological pragmatics (Chruszczewski 2011:50), this paper provides an integrated approach which combines the quantitative method of a concordance-informed discourse analysis (Baker 2006:92) and a qualitative approach which presents how text provides for the context of use through the dimension of media framing (Anshori/Pawito/Tri Kartono/Hastjarjo 2022, Goffman 1986:26).

Keywords: media discourse analysis, Russia–Ukraine war, genre patterns, collocations, anthropological linguistics.

1. Introduction

Day one of Russia's invasion of Ukraine has marked a moment of social disruption prompting Ukrainian civilians to flee from the regions affected by military operations and look for a safe place to live. Since the very beginning of the Russian offensive, news media has been extensively reporting the tragedy of war and the Western digital news coverage has been a narrative of paramount importance since it serves as a crucial factor for creating mental representations of the world. Therefore, news media serves a legitimising function that deals with explaining

the indirect experience of events that are at issue (Chilton 2004:153). The legitimation process viewed as the “[w]idespread acknowledgement of the legitimacy of explanations for how things are done” (Fairclough 2003:219) and taken as a presupposed knowledge as well as shared assumptions of the order of facts (Chovanec 2010:2) can be analysed in terms of its communicational grammar, which pertains to conventional rules and patterns that present the ways of how ideologies legitimate power and social inequality (Van Dijk 2000:8, Chruszczewski 2007:146, Ariel 2008:2). Therefore, news media discourse prompts the receivers of media texts to construct social reality through the systematic and functional use of patterned structures within discourse itself.

One way of revealing the information encoded in discourse is by cracking the code, i.e., analysing the structure of discourse which is manifested in coherence that crucially builds representations in the form of reference, i.e., “[r]elations between some kind of expression ordering and the ordering of facts in the world as they are mentally represented” (Van Dijk 1992:108). Since one of the aims of this article is to advance knowledge of the patterned structure of news media discourse on the first day of Russian military operations on Ukraine, it is of use to look into the coherence is this germane semantic property which shows the connectedness of relations in discourse and accounts for the information distribution within the discursive structure that is grammar-bound (Van Dijk 1992:95, Cumming/Ono 1997:112). For this reason, it should be emphasised that language as a system of practice is dictated and constrained by patterned conventions (Saville-Troike 2003:7, Duranti 1999:80). Importantly, they are conditions for the coordination of any interaction that form clusters of the requested information in the form of assumed and shared knowledge determined by a fluctuating nonverbal context. Hence, the ordering of such information, organised in chunks of semantic relations, also reflects the use of language specifically designed for the particular goal-oriented action which is predictable in form and functionally tailored to a given situation.

The second platform of the study has been Frame Analysis (Goffman 1986:xiii) which is organised within the forms of human language practice that are parts of larger schemes situated within a social frame (Fairclough 1995:101). Frame Analysis can be regarded as typical practice of rendering discursive events into something that is meaningful (Tripodi/Ma 2020:670). Recognition of particular events is performed by employing various frameworks or schemata that rely on various degree of organisation and provide effective ways of explaining and describing the events under study to which a given framework is applied (Goffman 1986:24, Van Dijk 2008:179). Analysis of this sort presents a distribution of extralinguistic information and proposes broadening the scope of a perspective into a wider, global, socio-cultural context. In this way, it allows for a better interpretation of the analysed texts in their social milieu.

This paper is structured as follows: The distinction of lexical and schematic patterns gives an overview of the generic profile of news media discourse presented in the texts by www.reuter.com. Given the scope of the current article, the analysis of the first day of a military conflict between Russia and Ukraine aims to establish the key characteristics of the media genre in its immediate environment. Adopting the definition of genre as a “type of a communication event that arises as a result of the coexistence of specific features of the text and context” (Duszak 1998:218) and a “common pool of textual features” (Jensen 2002:133), this analysis attempts to provide insights into the properties of texts and features that are relevant for creating their context in order to recognise a network of conventionalised relations typical of a given speech event, i.e., the outbreak of war. This theoretical background lays foundation for the present study.

What follows is a brief description of the features and functions of collocates which indicate the lexical patterns used in specific contexts of use. Once we look to lexico-grammatical choices in the form of collocations, which are the words frequently appearing next to each other in a specified contextual environment, we can observe the specific structural manifestations that are genre-specific. Such collocational analysis lays the ground for the semantic meaning of utterance which is strongly linked to the pragmatic analysis of discourse employed by means of frameworks and schemata expounded in framework analysis, whose scope refers to salient features of pragmatic context understood as a combination of relations between the structures of texts and contexts (Van Dijk 1992:205). In light of the above, this paper provides an integrated approach to media discourse based on the pragmatic-semantic interface which postulates and investigates the generic status of mass media discourse. Moreover, the anthropological pragmatics perspective applied in this study is claimed to be a prototypical area of studying events in their contexts and is inherently connected with a study of linguistic behaviour according to its specific situations as ways of adapting to the environment (Chruszczewski 2011:57, Bussmann 1996:374).

2. Collocates in media events

Extensive corpus-based research shows that studying real-life language use in terms of patterns of relations associated with specific contextual constraints enables the content analysis of systematically formed discourse structure of texts that form internally consistent practices (Berelson 1952:18). One way of constructing discursive reality has been through a process of uncovering the traces of these patterns in the form of an analysis based on a lexical frame of meaning and reference (Van Dijk 1972:91). Numerous studies have shown an enduring interest in researching discourse via collocational patterns that provide statistically significant

evidence for co-occurrences termed collocates which take on meaning in specific contexts of use (Sinclair 1991:109, Fairclough 1995:102, Baker 2006:96).

The main advantage of this method is that it allows for a recognition of regular, conceptual representations in the form of associations and connotations which are structurally determined features of discourse. They refer to the generic discourse profile of texts which builds a macro-structure of dominating sequences of specific information. According to Teun van Dijk (2008), “[t]he point of the discourse-structural manifestations of genres [...] is that these structures appear in specific combinations, collocations, frequencies and distributions” (Van Dijk 2008:150). What can be inferred from the above is that examining the ways that genres emerge entails, among other methods of analysis, the study of lexical patterns with a help of concordance lines. Importantly, lexical analysis shows areas of heightened discursive activity determined by the occurrence of collocates which trigger and identify the already existing generic relations. Hence, collocations are powerful means of uncovering the unconscious patterns of thinking which maintain discourse. Corpus data therefore points to a typical relationship between words which allow for a consistent and reliable analysis with a clear focus on generic features of discourse.

An issue that calls for further elaboration is Frame Analysis (Goffman 1986) which, next to lexical patterns, consists in tracing the generic relations within discourse and specifically provides for the context of use through the dimension of media framing.

3. Frame Analysis and event schemes

Another methodological strategy which helps to capture the pervasive generic patterns in the form of basic frameworks of understanding of social events has been Frame Analysis, expounded by Erving Goffman (1986). He brings to the fore the question of the context of situation as well as the action that makes the participants of an occurrence engage in a given event (Goffman 1986:8). The thrust of his idea of frames as systematic work performed through language practice was strengthened by his claim that there exist some implicit, salient rules that establish meanings produced within the entities of Frame Analysis (Goffman 1986:xiii). Furthermore, the rules in question are referred to as a set of conventions which give rise to patterned ways, called **the key**, according to which the activity is represented as meaningful (Goffman 1986:44).

Following his theory, the identification of the rules governing events always entails employing various types of primary frameworks or schemata of interpretation, called interpretative schemas (Goffman 1986:26) which become meaningful, assumed chunks of cultural knowledge (Fisher 1997:2) that is a ‘reservoir of categories or frames’ (Donati 1992:140). In order to gain precision with reference

to what is understood as Frame Analysis in the current study, it is presented as the type of discursive analysis since the focal point has been context and its distribution of topics within the discursive structural frames (Donati 1992:140). It is necessary to point out that the types of frameworks adopted by a specific social group are relevant for every discourse analysis since they lay the ground for getting understanding of the events in question. To say that primary frameworks are building blocks of every discourse analysis means that they act as responsive reactions to the discursive event (Goffman 1986:46) that form relational, distinctive features particularly tangible in a given context of use. Goffman proposes an interpretative model which allows to frame a structure of experience held by societies involved in current events. Since Frame Analysis turns out to be “the study of unstated rules and principles that more or less implicitly set by the character of some larger, though perhaps invisible, entity (for example, the ‘definition of situation’), ‘within’ which the interaction occurs” (Goffman 1986:xiii), it provides the type of patterning that exhibits the generic profile of the analysed events along with their circumstances of occurrence.

4. The study

This anthropological study accounts for the analysis of discursive patterns evidenced in news media discourse (O’Keefe 2006:1, Kopytowska 2013:379) based on the online news coverage during the first day of Russia’s invasion on Ukraine in the year 2022. Decision to focus on this specific corpus situated within particular timeframe was largely due to the fact that that event has marked a moment of social disruption and triggered a moment of intensified discourse media production, also known as **discursive period** (Moirand 2007:10 in Biardzka 2017:15).

A corpus data set consisted of 54 texts retrieved from the website of the Reuters news agency (<https://www.reuter.com/>) on the 24th of February 2022 and further examination of the corpora was focused on the created keyword list which consisted of the words *Ukraine* and *Russia*. The material analysed in the research primarily focused on the way media presented the discursive event under study in relation to the distinguished keywords and their collocates (see Appendix). The primary objective of the study was to distinguish the micro- and macrolinguistic patterns of the analysed texts aligned with their context, which accounts for the generic profile of the first-day news media discourse presented by Reuters.

To establish the generic occurrences, several steps were proposed, i.e., (1) establishing micro-level **lexical patterns** in the analysed discursive event in the form of collocations that systematically form discourse structure of texts and provide information for the semantic import of words and their lexical environment. Specifically, two types of analyses were carried out, (a) keyword and collocate analysis, and (b) lexical patterns analysis. Both allowed a glimpse into

specific meanings in contexts and identified referential relations formed by search terms evidenced in a concordance. Objective (2) of the study was to identify macro-frames or **schematic patterns** (Van Dijk 2008:57) of the analysed discursive event within the specified timeframe. In this way, one recognised important cultural elements of social change, since discourse is regarded here as a social and linguistic practice (Fairclough 1995:16, Wodak/de Cillia/Reisigl/Liebhart 2009:7). Specifically, one addressing the issue of mass media frames provides information about the language and discursual media power in creating a certain reality. Furthermore, establishing the structure of frames also brings into focus the issue of how media represents media events and what social categorisations (Van Dijk 2010:39, Goffman 1986:286) related to the collectivity of people and national identities (Wodak/de Cillia/Reisigl/Liebhart 2009:4) are constructed by media discourse pertaining to the attack on Ukraine and the attack by Russia in a sense of a reality accepted as ‘there’ (Giddens 2008:43), which is one manifestation of public culture (Geertz 1973:57). Given the fact that nation is a system of mental representations, an imagined reality which is constructed and conveyed in discourse, its identity also naturally draws from discourse existing most often in the forms of narratives which symbolically reflect national identity (Wodak/de Cillia/Reisigl/Liebhart 2009:22, Zottola/Zorzi 2021). Therefore, looking for the generic profile of the analysed media discourse provides fundamental aspects for the creation of forms of discursive patterns which comprise the narration of a national culture.

The apparatus employed in the concordance-informed discourse analysis was the AntConc 4.2 freeware concordance program which allowed to conduct the basic lexical operations of corpus analysis such as looking for keywords and collocates. Data in the form of text files were uploaded to a database and a key word analysis using keyword list tool was conducted. The corpora compared frequencies with the reference corpus (British English Press Reportage Corpus) to generate keyword lists which present the statistically significant measure of saliency, i.e., lexical items that, compared with the reference corpus, were assigned the highest value of ‘keyness’ (the degree of recurrence; see Appendix).

5. The analytical framework

To provide with the statistically relevant lexical items that occurred in the analysed texts, it was useful to correlate the frequency in one wordlist of one corpora (a target wordlist in the form of 54 texts) against another wordlist from the reference corpora (British English Press Reportage Corpus) and compare the two to create a wordlist of lemmas which occur significantly in terms of frequency and saliency. The keyword analysis shows the strongest occurrence of words *Ukraine* and *Russia* in the analysed corpus with a very high keyness score (at 908) and (at 704)

respectively. However, although keywords provide useful clues, the analysis would remain highly theoretical without considering the specific contexts of use of the distinguished lexical items. Therefore, it is necessary to examine context-specific relations by carrying out concordances and analysing their collocations.

5.1. Lexical patterns

When a concordance *Ukraine* was carried out on the corpus data it provided information about some patterns of occurrence with the following lemmas:

possessive 's	(1) <i>Ukraine's military said...</i> ; (2) <i>Ukraine's military was defending the country...</i> ; (3) <i>Ukraine's ambassador to Ankara...</i> ; (4) <i>Ukraine's ambassador to the United States</i> ; (5) <i>Ukraine's U.N. ambassador...</i> ; (6) <i>Ukraine's Zelenskiy calls...</i> ; (7) <i>Ukraine's armed forces/forces/army/air space/traffic control/anti-aircraft/anti-missile defences/battle/borders/build-up of 150000 troops/government/...</i>
invaded	(8) <i>Russian forces invaded Ukraine by land, air and sea on Thursday</i> ; (9) <i>Russia invaded Ukraine</i>
forces	(10) <i>Ukraine's forces are heavily outnumbered and outgunned</i> ; (11) <i>Ukraine's forces battled Russian invasion</i> ; (12) <i>Ukraine's armed forces shape up against Russia</i> ; (13) <i>Russia's forces landed at Ukraine</i> ; (14) <i>Russian forces invading Ukraine</i> ; (15) <i>Russian forces launched an invasion of Ukraine</i>
military	(16) <i>...military operation in eastern Ukraine</i> ; (17) <i>...massive/multi-pronged military operation against Ukraine</i>
invasion	(18) <i>a full-scale/full-fledged/all-out invasion of Ukraine</i> ; (19) <i>invasion of Ukraine</i>

Table 1. Collocates of the word *Ukraine*

Looking at the concordance to the word *Ukraine* it can be observed that it collocates strongly with possessive 's, *invaded*, *forces*, *military*, and *invasion*. Hence, it was found out that *Ukraine* collocates with the distinguished set of words which predominantly refer to military/war-related terms.

The **possessive 's** was observed to be one of the significant collocates of *Ukraine*. What seems clear from the collected data with reference to this collocate is the discursive pattern of the genitive case which marks the 'possession' on proper nouns of people and objects understood as the "[i]nclusion of an entity (usually called the thing possessed) within the personal sphere of an individual [or of some cognitively more salient/individuated entity] (usually called the possessor)" (Creisels 2006:143). Upon closer examination, this possessive modifier implies semantic relations in specific contexts of use such as (1) human reference relations (examples 1–5) and (2) non-human reference relations (example 6 and 7). In the corpora, there is a tendency to present how Ukraine dealt with the unexpected attack, i.e., through being an active and prepared participant of the event. Its agency is manifested in its resources, both political and military, that allowed to combat the opponent.

This prompts the author to suggest that media texts are not only constitutive of their informative function, i.e., to commit to the truth of what they state. They are actually intentional acts of communicating specific metarepresentations (Sperber 2000:117, Origgi/Sperber 2000:141) of the described realities. Texts are themselves such metarepresentations (Hart 2010:35) which allow communication between the texts-producers and text-receivers. On this level, the possessive modifier carries both the ‘communicative intention’ and ‘informative intention’ (Sperber/Wilson 1995:54) that media makes in order to be recognised by the audience. This brings some crucial implications to the understanding of the human and non-human semantic relations that have been recognised in the possessive ‘s collocation mentioned above. In producing such patterns text-producers generate various types of information to afford further advantages such as, i.e., collective action (Gärdenfors 2004) that has been built on inferences and perceptions based on the presented mental representations. That said, the pattern of the possessive ‘s which points to the Ukrainian political and military resources triggers the vision of anticipatory planning to combat the Russian opponent and adopts a common social attitude to gather forces and stimulate the preparatory mode for taking action.

The collocate *invaded* presents a quite straightforward interpretation with reference to the lemma *Ukraine* since it indicates a negative discourse prosody. This pattern relation reveals an asymmetrical power relations between Russia and Ukraine, the former being an oppressor and the latter presenting a role of a victim.

Another lexical item which collocates strongly with the keyword *Ukraine* was *forces*. Interestingly, this pattern reveals a legitimisation process that creates a certain social representation of both the Ukrainian and Russian nation. The results show that *forces* present a discursive pattern realised through a strategy of a binary opposition evidenced in the relation ‘us’ vs. ‘them’ (Van Dijk 1992, Okulska/Cap 2010:3, Chovanec 2010:63), i.e., ‘us’ resisting the domination and power of ‘others/them’ as central conditions to the development of ideologies (Van Dijk 2000:49). The significance of the word *forces* observed in most frequently occurring clusters shows the distribution of categorisations marking unequal power which concern the negative presentation of Russia and a positive presentation of Ukraine with respect to how both nations are discursively presented in media discourse. If we expand the cluster of *forces*, it can be observed that it occurs as:

- (a) *Russian forces invaded Ukraine by land, air, and sea.*
- (b) *Ukrainian forces battled Russian invaders.*

Regarding linguistic resources, it ought to be noted that the referential and predicative strategies (Richardson 2007:242) assigned through collocations point to the collective identity (Wodak/de Cillia/Reisigl/Liebhart 2009:16) of Russian forces being negatively portrayed as invaders and Ukrainian troops presented as powerful and triumphant social actors, i.e., participants of social practices (Van Leeuwen 2008:23) who resist a Russian attack. This dichotomised representation of the

recognised social representations speaks volumes about the choice of strategies employed by mass media which serve rhetorical ends. Reporting Russian forces to be attackers of Ukraine rhetorically dehumanises them, i.e., they are subject to delegitimisation (Chilton 2004:47) which takes the form of a negative representation that categorises Russians as invaders and barbarians who are devoid of humanity.

An examination of the collocate *military* reveals a pattern that presents the circumstances of the analysed discursive event. As the examples show, the collocation of *military* and *Ukraine* is most often regulated by the prepositional phrase which modifies the noun phrase. When analysing the two most frequent collocates, the use of the preposition *in* in *military operation in eastern Ukraine* and *against* in *military operation against Ukraine*, they provide extra details on location (the actual place) and manner in which military operations occurred (the agency, i.e., the responsibility for this action). Therefore, it is observed that the prepositional phrase provides both the context for the event as well as points to agency which is here delegitimised since it prompts a negative evaluation of the described event.

The collocation analysis also provides information about another lemma *invasion* which collocates with *Ukraine*. Looking at the context of use in the analysed corpora, one can notice that this construction underscores the extent or the type of invasion as well as highlights who it was caused by. The collocates are built around two sets of words; the first set contained lexical items relating to the scale of the event which have a high intensity of meaning and amplify the evaluation of the presented event. The second pattern evidenced in concordance lines was the preposition *of* that indicates who was primarily affected by the invasion.

The data for the lemma *Russia* revealed collocations with the following words:

possessive 's	(20) <i>Russia's invasion of Ukraine</i> ; (21) <i>Russia's military attack/action/operations</i> ; (22) <i>Russia's forces rained missiles</i> ; (23) <i>Russia's acts of war</i> ; (24) <i>Russia's attack/move/war on Ukraine</i> ; (25) <i>Russia/s airforce/army/attack/assault on its neighbour</i> ; (26) <i>Russia's forces landed at Ukraine</i> ; (27) <i>...weaken Russia's economic base</i> ; (28) <i>...target Russia's energy and transport sectors</i> ; (29) <i>...cut off Russia's high-tech import</i> ; (30) <i>Russia's missiles struck Ukrainian cities</i> ; (31) <i>...Russia's multi-pronged military operation in Ukraine</i> ; (32) <i>Russia's nuclear forces/opposition/opponents</i> ; (33) <i>Russia's unprovoked and unjustified attack</i>
launched	(34) <i>Russia launched a massive military operation against Ukraine</i> ; (35) <i>Russia has launched a full-scale/an all-out invasion</i> ; (36) <i>Russia launched an assault by land/launched air and ground assaults on its neighbour</i> ; (37) <i>Russia launched its attack</i>

Table 2. Collocates of the word *Russia*

The most predominant lexical patterns evidenced in the concordance to the word *Russia* showed collocates of the possessive 's and a lemma *launched*. What can be observed from the data, the identification of the possessive 's as the predominant collocate of *Russia* shows that it is possible to distinguish some thematic sets

dominating within this category. They include: (1) the manifestation of Russia's negative representation as invaders and (2) Russia's weakening economic position. The set of items directly refers to Russian acts of violence towards Ukraine, hence media discourse patterns produce negative evaluations which delegitimise Russia and its actions as well as allow certain negative reactions towards its agency (Van Leeuwen 2008:21). The analysed corpora results demonstrate rudimentary reference to the social practices of attacking, invading and assaulting, which are delegitimised. A closer look at the context of the possessive 's collocates suggests that there is a tendency of negativism towards Russia based on reference to moral values that were breached (Van Leeuwen 2008:109). The evaluative group schemata (Van Dijk 2000:63) is clearly presented by the concordance line *Russia's unprovoked and unjustified attack* or *Russia's airforce/army/attack/assault on its neighbour*, foregrounding negative connotations of 'inhuman behavior' that brings to mind betrayal, dishonesty and deceitfulness of Russia's neighbour. The concordance-based analysis of the possessive 's collocation with *Russia* also shows that media discourse significantly underscores Russia's weakening economic position thus culminating in the degradation of its socio-economic status.

The concordance lines: (27) *...weaken Russia's economic base*; (28) *...target Russia's energy and transport sectors*; (29) *...cut off Russia's high-tech import*, can be labelled 'crisis' constructions. The reason is that in these constructions we can observe decreasing political and economic power which has reached a critical point due to Russia's action. Crisis mode can be looked at from the perspective of a situation in which especially leadership style of Putin requires much flexibility and high management potential. Therefore, there is a necessary connection between Russia's weakening economic position which is demonstrated in the collocates with possessive 's and acting out an effective role of a president which Putin has failed to perform. I assume then, that, at the heart of Russia's negative representation also lies a failure of presidential democracy that does not provide guidance in the hardships of war and eventually leads to a social breakdown.

Interestingly, an important point that emerges from this analysis has to do with the communicative principle of relevance (Sperber/Wilson 1995). The collocates of the possessive 's for the lemma *Russia* can be approached according to two trajectories which underlie the production of relevant texts and they include: (a) creating some contextual effect(s) in the audience, and (b) minimising the processing effort that is needed to process the information (Sperber/Wilson 1995:202). Therefore, the relevance of the collocations that deal with the negative representation of Russia is established by a range of contextual effects in the form of negative evaluations that take the form of strong implicatures. These changes take place by means of the cognitive effects achieved in the beliefs of text-receivers. So far I have suggested that the collocations with the possessive 's segment satisfy expectations of relevance of the message they send. However, they also provide account of the old and new information (Sperber/Wilson

1995:109), and specifically of the interaction between the two of them. As the data has shown, with every new information regarding the lemma *Russia* media texts have achieved the strengthening effect of providing a cumulative evidence for the existence of the collocations that inherit a strong negative value. At the contextual level, the collocates with the possessive 's significantly modify and 'improve' the context since the contextual effects of negative evaluations lead to the contextual essentiality which allows to map the unfolding war as well as to project the future.

Last but not least, *Russia* significantly collocated with the verb of action *launched*. The collocations occurred in phrases like *Russia launched a massive military operation against Ukraine*; *Russia has launched a full-scale/an all-out invasion*; *Russia launched an assault by land/launched air and ground assaults on its neighbour*; *Russia launched its attack* – which yielded a discursive pattern of presenting Russia as a the main culprit for the start of war in Ukraine. The use of lemma *launched* underscores the disruptive discursive acts performed by Russia, therefore the analysed media discourse represents discursive practices that allow for the establishment of power and dominance relations which are building blocks of the construction of Russia's national identity. Importantly, the collocates *Russia* and *launched* occur in the co-textual environment which infers both attitudinal and cognitive connotations such as negative evaluations of an attack (e.g., *massive attack* and *a full-scale/an all-out invasion*) and an instrumental performance of Russian military action.

5.2. Schematic patterns

It is manifestly visible that the distribution of lexical and lexico-grammatical patterns in media corpus has allowed the construction of collective reference for Russia and Ukraine (Van Leeuwen 2008:38) which refers to their representation as collectivised and impersonalised social actors. They are assigned given representations based on the category of spatialisation (Van Leeuwen 2008:46) that denote a place with which they are associated. The generic uses of two keywords; *Russia* and *Ukraine* and their collocates have also allowed to expound some schematic patterns indexing socio-cultural identities of a macro-frame that is a study of unstated rules and principles within the situational, social and cultural embeddings of 'what is it that's going on in here', i.e., the contextual embeddings within which the interaction occurs (Chruszczewski 2007:146). What is here referred to as frame has been recognised and discussed by Goffman (1983:8) as an arbitrary, unspecified, and unjustified span and an area of focus for the analysed even that is anchored in a context-specific, agreeable social practice. Since discourse is known as a resource for representing social practice in texts (Van Leeuwen 2008:6), it seems obvious to isolate some basic social frameworks (Goffman 1986:22) or keys which form meaningful schemata interpretations of the analysed corpus data. In what follows,

an attempt is made to present some keys or themes employed in the news media discourse based on the corpus data of the first day of Russia's invasion on Ukraine in the year 2022.

The study has distinguished a negative discursive framing of Russia and a positive representation of Ukraine. However, the results are not surprising, bearing in mind that it was Russia that committed war crimes while Ukrainians became their victims. Importantly, what appears to have been recognised in the form of a systematically reappearing topical information which came to the fore during the analysis is the production of specifically preferred themes that have emerged in the patterned distribution of the analysed discourse structure. The bottom line is that it is possible to provide an account of conventional meaning that crucially builds the generic profile of the analysed discourse. The study has devised two types of thematic contents which comprise schematic patterns distributed among the following areas:

1. The deligitimisation of Russia and the victimisation of Ukraine.
2. The categorisation through the binary social representations.

As the patterns indicate, the thematic areas highlighted by media directly present Russia in the role of the accused and transparently point to its **dehumanising** strategies applied towards Ukraine. Conversely, as evidenced in the lexical patterns regarding the collocates with Ukraine, the key theme clearly emerging from the analysis thrives primarily on what may be termed as a **victimisation** of Ukraine. It manifests itself in presenting messages that demonstrate unequal distribution of power, e.g., through the featuring evaluative opinion with regard to Russia (e.g., lines 27–40) which foreground negative connotations and presuppose a judgment based on discursively constructed knowledge of Russia's inhuman behavior towards Ukraine. The area of categorisation on the other hand, encompasses creating an identity which refers to a type of an activity or a role recognised by a society. According to the results, the categorisations attributed to Russia are represented by the notorious personifications of an attacker, a barbarian, an invader, and a savage who creates an antagonistic environment. Conversely, Ukrainian identity is defined by its submissive relation of that of a victim; the role activated in relation to Russia – the attacker.

6. Discussion and concluding remarks

The central goal of this paper has been to present the generic profile of the analysed discourse based on lexical and schematic patterns. An attempt has been made to identify the recurrent patterns of language use through a dimension of media framing. As the analysis has shown, the generic patterns that news-writers for the Reuters website employ are largely based on the communicational grammatic rules

that impart cultural representations specific to the researched corpora. The analytical part of this article shows the micro- and macro-framework of cultural grammar indicated by collocational patterns and frames which provide a gamut of discursive features assigned by generic features such as social identities, roles and relations.

As the data indicates, lexical and schematic patterns in the analysed media corpus have recognised and explored mechanisms contributing to news media discourse based on the online news coverage during the first day of Russia's invasion on Ukraine in 2022. Importantly, they serve as tools for demystifying and deciphering power relationships that underlie the structure of our discursive society (Weiss/Wodak 2003:224). This study shows that the generic profile of the presented news media discourse generates a homogeneous pattern for a narrative of destabilisation and dehumanisation, as has been evidenced in the delegitimisation and victimisation processes that draw on the negative-other and a positive-us representations respectively, i.e., the polarisation between 'us' and 'them'. The application of such labels boosts the evaluatively-based contexts which bring about the associations that may facilitate taking prompt intervention and involvement from other countries. It is also to be noticed that the evaluatively constraining context expounds patterns that index socio-cultural identities facilitating the construction of the negative outcome of actions that are to be expected to appear as a result of a military attack, i.e., the outbreak of war. Since news have informative, educational and a political role in how everyday events are presented, the question is how this reality is recontextualised (Fairclough 1995:115, Bernstein 1981) by media discourse. Therefore, the production of discourse by Reuters' journalists is merely one cultural construct based on what is expected to be read and how it is likely to be presented. One important point to consider is that evaluations of events as well as goals that underlie them are never transparent, therefore researching discourse generically allows to distinguish the priorities of the presented social practice. It seems that a large audience of receivers has been influenced by a system of already established norms and values laid down by representative media sources. This leads to a notion that what is referred to in the press has not been much of a significance but how it is presented and by means of what mechanisms and patterns it manifests itself in the news media discourse.

In light of all this, one may conclude that the generic-analytical view taken in this study made it possible to examine the initial stage of the military conflict between Russia and Ukraine which predominantly hinged on the legitimisation of negative values attributed to Russia – the attacker, such as inequality, terror, and inhumanity. Analysis of the patterns has also expounded power and domination relations constructed in the media which highlight a broadly personal aspect of identity mainly projected by deligitimisation of Russia. It needs to be emphasised that the media voice of Reuters appeals to emotions and values of public, claiming common identity with the readers. This serves as an interpersonal function of creating a high degree of affinity, solidarity, commitment and co-membership

between journalists and audiences. This may also indicate that, unlike the traditional aim of news media discourse which is predominantly to inform or educate, journalists go beyond the conventional delivery of news to the public, and gear towards a more interactional distribution of information due to the 'communicative pathos' which is instrumental in legitimising negative values.

However, the ultimate conclusion of this study is not merely an illustration of patterns per se, but the rationale is that the presented amalgam of discursive regularities is a small fraction of the mediated contextual knowledge implicated by media and which the receivers consciously and unconsciously derive at various points of reading the news. Taken together, the selection of co-occurring generic features of the analysed media discourse renders the media implicatures relevant, explicit and highlighted due to the constraints of a larger global socio-political context, but not only that, it is a task in legitimising values, balancing destabilised social reality and building trust between media and public for the purpose of restructuring relationships and ultimately creating a community of resistance against oppression.

References

- ANSHORI Mahfud / PAWITO Pawito / TRI KARTONO Drajad / HASTJARJO Sri, 2022, Comparative framing: Media strategy in public communication policy, in: 2021 Annual Conference of Indonesian Association for Public Administration, KnE Social Sciences, pp. 126–139.
- ARIEL Mira, 2008, *Pragmatics and Grammar*, Cambridge.
- BAKER Paul, 2006, *Using Corpora in Discourse Analysis*, London.
- BAZERMAN Charles, 2020, Always already in flux: A response to Anne Freedman, in: *Canadian Journal for Studies in Discourse and Writing* 30, pp. 152–160.
- BERELSON Bernard, 1952, *Content Analysis in Communication Research*, Glencoe.
- BERNSTEIN Basil, 1981, Codes, modality and the process of cultural reproductions: A model, in: *Language and Society* 10(3), pp. 327–363.
- BIARDZKA Elżbieta, 2017, Narzędzia badawcze francuskiej analizy dyskursu na przykładzie zdrowej żywności w dyskursie medialnym, in: Żarski W./Piasecki T. (eds.), *Kuchnia i stół w komunikacji społecznej. Tekst, dyskurs, kultura*, Wrocław, pp. 13–21.
- BUSSMAN Hadumod, [1990]1996, Pragmatik, in: *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Stuttgart/New York, pp. 374–375.
- CHILTON Paul, 2004, *Analysing Political Discourse: Theory and Practice*, London.
- CHOVANEC Jan, 2010, Legitimation through differentiation: Discursive construction of Jacques Le Worm Chirac as an opponent to military action, in: Okulska U./Cap P. (eds.), *Perspectives on Politics and Discourse*, Amsterdam/Philadelphia, pp. 61–81.
- CHRUSZCZEWSKI Piotr Paweł, 2007, On the notion of communicational grammar in political linguistics, in: *Łódź Papers in Pragmatics* 3(1), pp. 145–155.
- CHRUSZCZEWSKI Piotr Paweł, 2011, Research directions in anthropological pragmatics, in: *Styles of Communication* 3(1), pp. 48–70.
- CREISSELS Denis, 2006, *Syntaxe Générale, une Introduction Typologique* (Vol. 1), Paris.
- CUMMING Susanna / ONO Tsuyoshi, 1997, Discourse and grammar, in: Van Dijk T. (ed.), *Discourse as Structure and Process*, London, pp. 112–137.
- DONATI Paolo, 1992, Political discourse analysis, in: Diani M./Eyerman R. (eds.), *Studying Collective Action*, London, pp. 136–167.

- DURANTI Alessandro, [1997]1999, *Linguistic Anthropology*, Cambridge.
- DUSZAK Anna, 1998, *Tekst, dyskurs, komunikacja międzykulturowa*, Warszawa.
- FAIRCLOUGH Norman, 1995, *Media Discourse*, London.
- FAIRCLOUGH Norman, 2003, *Analysing Discourse: Textual Analysis for Social Research*, London.
- FISHER Kimberley, 1997, Locating frames in the discursive universe, in: *Sociological Research Online* 2(3), pp. 1–24. Retrieved 25 March 2022 from <https://journals.sagepub.com/doi/pdf/10.5153/sro.78>.
- FOLEY William, 1997, *Anthropological Linguistics: An Introduction*, Oxford.
- FOUCAULT Michel, [1969]1972, *The Archaeology of Knowledge* (transl. from French A.M. Sheridan Smith), New York.
- GÄRDENFORS Peter, 2004, Cooperation and the evolution of symbolic communication, in: Kimbrough O.D./Griebel U. (eds.), *Evolution of Communication Systems: A comparative Approach*, Cambridge, pp. 237–56.
- GEERTZ Clifford, 1973, *The Interpretation of Cultures*, New York.
- GIDDENS Anthony, [1991]2008, *Modernity and Self-Identity*, Cambridge.
- GOFFMAN Erving, 1983, The interaction order: American Sociological Association, 1982 presidential address, in: *American Sociological Review* 48, pp. 1–17.
- GOFFMAN Erving, [1974]1986, *Frame Analysis: An Essay on the Organization of Experience*, Boston.
- HART Christopher, 2010, *Critical Discourse Analysis and Cognitive Science*, England.
- JENSEN Klaus, 2002, *A Handbook of Media and Communication Research: Qualitative and Quantitative Methodologies*, London.
- KOPYTOWSKA Monika, 2013, Blogging as the mediatization of politics and a new form of social interaction: A case study of ‘proximization dynamics’ in Polish and British political blogs, in: Okulska U./Cap P. (eds.), *Analyzing Genres in Political Communication*, Amsterdam.
- LANGACKER Ronald, 2008, *Cognitive Grammar: A Basic Introduction*, New York.
- MOIRAND Sophie, 2007, *Le Discours de la Presse Quotidienne. Observer, Analyser, Comprendre*, Paris.
- O’KEEFE Anne, 2006, *Investigating Media Discourse*, London.
- OKULSKA Urszula / CAP Piotr, 2010, Analysis of political discourse, in: Okulska U./Cap P. (eds.), *Perspectives in Politics and Discourse*, Amsterdam, pp. 3–20.
- ORIGGI Gloria / SPERBER Dan, 2000, Evolution, communication and the proper function of language, in: Carruthers P./Chamberlain A. (eds.), *Evolution and the Human Mind: Modularity, Language and Meta-Cognition*, Cambridge, pp. 140–169.
- RICHARDSON John E., 2007, *Analysing Newspapers: An Approach from Critical Discourse Analysis*, Basingstoke.
- SAVILLE-TROIKE Muriel, [1982]2003, *The Ethnography of Communication*, Oxford.
- SHERZER Joel, 1983, *Kuna Ways of Speaking*, Austin.
- SILVERSTEIN Michael, 1975, Linguistics and anthropology, in: Bartsch R./Vennemann T. (eds.), *Linguistics and Neighboring Disciplines*, Amsterdam/Oxford, pp. 157–170.
- SILVERSTEIN Michael, 2005, Axes of evals: Token versus type interdiscursivity, in: *Journal of Linguistic Anthropology* 15(1), pp. 6–22.
- SINCLAIR John, 1991, *Corpus, Concordance, Collocation*, Oxford.
- SPERBER Dan, 2000, Metarepresentations in an evolutionary perspective, in: Sperber D. (ed.), *Metarepresentation: A Multidisciplinary Perspective*, New York, pp. 117–138.
- SPERBER Dan / WILSON Deirdre, 1995, *Relevance: Communication and Cognition*, Cambridge.
- TRIPODI Francesca / MA Yuanye, 2022, You’ve got mail: How the Trump administration used legislative communication to frame his last year in office, in: *Information, Communication & Society* 25(5), pp. 1–21. Retrieved 29 March 2022 from <https://www.tandfonline.com/doi/pdf/10.1080/1369118X.2021.2020873>.
- VAN DIJK Teun, 1972, *Some Aspects of Text Grammars*, The Hague.
- VAN DIJK Teun, [1977]1992, *Text and Context*, London.

- VAN DIJK Teun, [1988]2000, *Ideology: A Multidisciplinary Approach*, London.
- VAN DIJK Teun, 2008, *Discourse and Context: A Socio-Cognitive Approach*, Cambridge.
- VAN DIJK Teun, 2010, Political identities in parliamentary debates, in: Ilie C. (ed.), *European Parliaments under Scrutiny*, Amsterdam, pp. 29–57.
- VAN LEEUWEN Theo, 2008, *Discourse and Practice*, Oxford.
- WEISS Gilbert / WODAK Ruth, 2003, *Critical Discourse Analysis: Theory and Interdisciplinarity*, New York.
- WODAK Ruth / DE CILLIA Rudolf / REISIGL Martin / LIEBHART Karin, [1999]2009, *The Discursive Construction of National Identity*, Edinburgh.
- ZOTOLA Angela / ZORZI Virginia, 2021, Constructing national identity in men's vs women's magazines: A case study from the USA, in: *Saggi/Essays* (17), pp. 281–303.

Appendix: Keywords and collocations

Rank	Keyword Types	Frequency	Keyness
1	Ukraine	275	908.067
2	Russia	220	704.015
3	Russian	179	590.406
4	Putin	103	339.429
5	sanctions	85	280.053
6	Thursday	82	228.913

Table A1. Keyword list

Rank	Collocate	Frequency	Likelihood
1	s	86	42.583
2	invaded	16	38.675
3	forces	29	36.803
4	military	30	23.856
5	eastern	16	22.287
6	the	85	19.316
7	invasion	20	16.199

Table A2. Collocations with the word *Ukraine*

Rank	Collocate	Frequency	Likelihood
1	s	73	41.019
2	launched	12	28.807
3	after	19	18.399
4	Russian	4	17.264

Table A3. Collocations with the word *Russia*

Norbert Morciniec (2023): *Historia języka niderlandzkiego* [Geschichte der niederländischen Sprache].
Zweite überprüfte und erweiterte Auflage, Wrocław:
Oficyna Wydawnicza ATUT – Wrocławskie Wydawnictwo
Oświatowe, 266 S., Hardcover, ISBN 978-83-7977-758-7.

<https://doi.org/10.19195/0137-1169.42.7>

Auch im hohen Alter hat die Schaffenskraft von Norbert Morciniec nichts an Kreativität und Innovationsgeist eingebüßt, was der beachtliche Publikationsertrag der letzten Jahre belegt. Die in polnischer Sprache verfasste niederländische Sprachgeschichte, deren neue überarbeitete Auflage das niederschlesische Verlagshaus ATUT vor Kurzem auf den Markt brachte, basiert auf kursorischen Vorlesungen, die der Verfasser noch während seiner aktiven Lehrtätigkeit an der Breslauer Universität für Studenten des Fachbereichs Niederlandistik gehalten hatte. Die erste Auflage, die im Jahre 2017 im Verlag der Philologischen Hochschule (WSF) erschienen war, stieß nicht nur in Fachkreisen auf hohe Resonanz und ist mittlerweile längst vergriffen.

Das Werk ist eine kompakte Gesamtdarstellung der Geschichte einer mit dem Deutschen eng verwandten westgermanischen Sprache, die nicht nur im Königreich Oranje und in Flandern, sondern weltweit von etwa 24 Millionen Menschen als Muttersprache gesprochen wird. In benachbarten Grenzgebieten Deutschlands und Frankreichs hat Niederländisch den Status einer Minderheitensprache. Darüber hinaus gehören ehemalige Kolonien in Lateinamerika zu diesem Sprachgebiet. Auch das Afrikaans, eine der Amtssprachen in Südafrika und Namibia mit ca. 15 Millionen Sprechern, ist aus dem Niederländischen hervorgegangen. Die niederrheinischen Dialekte (im äußersten Nordwesten von Nordrhein-Westfalen) sind eigentlich eine Variante des Niederländischen, auch wenn sie in der deutschen Dialektologie aus historischen Gründen gewöhnlich den niederfränkischen Mundarten zugerechnet werden. In der Europäischen Union nimmt Niederländisch unter den meistgesprochenen Amts- und Verkehrssprachen Platz sechs ein.

Die politische Zugehörigkeit der Niederlande im Mittelalter und in der frühen Neuzeit hatte einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der Sprache. Die Gebiete waren nämlich zuerst Teil des karolingischen Frankenreiches und gehör-

ten nach dessen Teilung (843) zum ostfränkischen Königreich und anschließend zum 962 proklamierten Heiligen Römischen Reich. Im Zuge der von Martin Luther in Gang gesetzten Reformationsbewegung erfolgte die Loslösung der sieben nördlichen Provinzen vom römisch-deutschen Reich (im Jahre 1581 als „Republik der Vereinigten Niederlande“), was allerdings erst im Westfälischen Frieden (1648) endgültig besiegelt wurde. Die südlichen Landesteile (das heutige Belgien) verblieben noch bis 1830 unter der Herrschaft der Habsburger. Im 17. Jahrhundert, dem sog. Goldenen Zeitalter, entwickelte sich die Vereinigte Niederlande zu einer großen Handels- und Wirtschaftsmacht mit zahlreichen Stützpunkten auf dem amerikanischen Kontinent, in Südafrika und in Asien. Das führte naturgemäß zur Verbreitung der niederländischen Sprache weit über das Staatsgebiet hinaus.

Vor diesem historischen Hintergrund liefert Norbert Morciniec ein kompaktes und übersichtlich strukturiertes Bild der Sprachgeschichte und richtet sich dabei nach dem bewährten chronologischen Prinzip. Den Einstieg in das Thema bildet die vom Umfang her knappe und dennoch durchaus nachvollziehbare Einordnung des Niederländischen innerhalb der germanischen Sprachfamilie, der mit Abstand größten und bevölkerungsstärksten in Europa, deren Sprachgebiet sich vom Polarkreis im Norden bis zur Po-Ebene südlich der Alpen erstreckt. Mit Ausnahme von Afrikaans liegt das herkömmliche Siedlungsgebiet aller germanischen Sprachen auf dem europäischen Kontinent. Auch das seit dem Hochmittelalter nachgewiesene Jiddisch, das als Variante des mittelalterlichen Deutsch gilt, hat seine Wurzeln in Europa und etablierte sich erst viel später mit den jüdischen Einwanderern als deren Umgangssprache in Palästina und in den Ländern jenseits des „Großen Teichs“.

Dem besseren Verständnis des sprachhistorischen Wissens dient auch die kurz und übersichtlich gefasste Schilderung der Mechanismen des ständigen Wandlungsprozesses in der Entwicklung der Sprachen. Diesem Phänomen widmet Morciniec das zweite Kapitel des Handbuchs und richtet dabei den Fokus schwerpunktmäßig auf die evolutionären Erscheinungen in zwei Untersystemen der Sprache, Grammatik und Semantik. Ähnlich wie im Deutschen lässt sich auch im Niederländischen eine Tendenz zur Vereinfachung sprachlicher Strukturen feststellen. Besonders sichtbar ist dieser Trend bei der Konjugation, wie etwa bei der Abkehr von starken Verben zu schwachen Formen. Bezeichnend ist auch die Tatsache, dass die im Zuge des technologischen und sozialen Fortschritts neu entstehenden Verben in aller Regel schwach konjugiert werden. Den semantischen Wandel erläutert der Verfasser am Beispiel des Begriffs „Maus“, der sich neuerdings nicht nur auf eine bestimmte Nagetiergattung (in direkter und übertragener Bedeutung) bezieht, sondern auch ein gängiges Steuerungsgerät für die Bedienung eines Computers bezeichnet.

Zur allgemeinen historischen Einführung in die eigentliche Sprachgeschichte gehört auch noch das dritte Kapitel des Handbuchs, in dem der Verfasser die Besiedlung des heutigen niederländischen Sprachgebiets nach der großen früh-

mittelalterlichen Völkerwanderung kurz und verständlich skizziert. Es waren die westgermanischen Stämme der Franken und Sachsen, die sich in dieser Zeit dort niedergelassen haben. Lediglich die Friesen, deren Siedlungsgebiet entlang der Nordseeküste bereits in der Antike in mehreren Quellen belegt ist, blieben vom folgeschweren Einfall der Hunnen und der dadurch ausgelösten Verschiebung der ursprünglichen Stämme in Richtung Westen weitgehend unberührt. Bei der Erwähnung der Schlacht unweit von Dorestad im Jahre 689, in der die Franken die Friesen besiegt hatten, hat sich ein kleiner Tippfehler eingeschlichen, der allerdings zu einer Verwechslung mit der berühmten Schlacht auf dem Lechfeld führen kann. Die frühmittelalterliche Handelsstadt Dorestad (heute Wijk bij Duurstede in der Nähe von Utrecht) lag nämlich an der Gabelung des Niederrheins in den Lek (nicht Lech!) und den Krümmen Rhein. Am Lech, dem rechten Nebenfluss der Donau, stoppte der ostfränkische König und spätere Kaiser Otto I. im Jahre 955 den Vormarsch der damals noch heidnischen Ungarn und unterband auf Dauer die aus dem Südosten ausgehende Bedrohung des Reiches.

Die Friesen konnten ihre Stellung als eigenständige westgermanische Volksgruppe bis heute im gesamten angestammten Gebiet in den Niederlanden und in Deutschland erfolgreich bewahren und genießen in beiden Ländern den Status einer anerkannten ethnischen und sprachlichen Minderheit.

Das fünfte Kapitel enthält einen kompakten Überblick über die sieben Hauptperioden der Geschichte des Niederländischen, vom Altniederländischen (vor 1150) über das Mittelniederländische (von der Mitte des 12. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, mit Unterteilung in das Früh- und das Spätmittelniederländische), das Frühneuniederländische (1550–1650), die ältere und die jüngere Periode des Neuniederländischen (1650–1800–1950) bis zu den Entwicklungsprozessen der Gegenwartssprache (nach 1950). Diese sieben Epochen werden in einzelnen Kapiteln detailliert dargestellt, die den Kern des Werks bilden.

Bei der Beschreibung richtet sich der Verfasser nach einem konstanten festen Schema, das den Gebrauch wesentlich erleichtert und dem Handbuch eine leicht überschaubare Struktur verleiht. Ausgehend vom jeweiligen historischen Hintergrund richtet der Verfasser den Fokus zuerst auf Texte aus der beschriebenen Epoche. Darauf folgen charakteristische Merkmale der sprachlichen Untersysteme (Aussprache, Morphologie, Syntax, Semantik) unter besonderer Berücksichtigung der sich allmählich vollziehenden Veränderungen. Im Zeitalter der Aufklärung wurden bestimmte Sprachnormen formuliert, die später stets aktualisiert und erweitert wurden. Die Kodifizierung der Sprachregeln erstreckte sich schrittweise auch auf die Rechtschreibung und die Interpunktion.

Im Kapitel 10 (Jüngere Periode des Neuniederländischen 1800–1950) geht der Verfasser auf den nach der Französischen Revolution und im Zuge der Napoleonischen Eroberungen entbrannten „Sprachenkampf“ in den südlichen Provinzen der Niederlande ein, wo die Besatzer mit verschiedenen Mitteln versuchten, das Französische als Amtssprache durchzusetzen. Nach dem Wiener Kongress

erfolgte die Proklamation des Königreichs der Vereinigten Niederlande (in Personalunion mit dem Großherzogtum Luxemburg), das sich auch auf Teile der früheren Österreichischen Niederlande erstreckte. Dort kam es etwas später zur Gründung der sog. Flämischen Bewegung, die wiederum das erklärte Ziel verfolgte, die Vorherrschaft der niederländischen Sprache durchzusetzen und nachhaltig zu stabilisieren.

Im letzten Kapitel geht der Verfasser auf die flämische Variante des Niederländischen ein und setzt sich vordergründig mit ihren Besonderheiten auseinander, die den Unterschied zur „klassischen“ Amts- und Verkehrssprache des Königreichs Oranje ausmachen. Am Ende aller der sieben Hauptkapitel stehen dem potenziellen Nutzer ausgewählte Textproben und bibliografische Angaben zur Verfügung. Sie animieren den interessierten Leser zu weiteren vertieften Recherchen. Zu begrüßen sind die im Anhang platzierten dreisprachigen Vokabellisten (niederländisch-flämisch-polnisch) sowie die umfangreichen Literaturverzeichnisse. Besonders nützlich ist auch das Personenregister, wobei ein Sachregister durchaus wünschenswert wäre (vielleicht als Postulat für eine erneute Neuauflage).

Peter Chmiel

ORCID: 0000-0002-3158-0429

Uniwersytet Wrocławski, Polen

Gisela Zifonun (2021): Das Deutsche als europäische Sprache. Ein Porträt, Berlin/Boston: de Gruyter, 355 S., ISBN 978-3-11-061615-6.

<https://doi.org/10.19195/0137-1169.42.8>

Das Buch von Gisela Zifonun ist eine interessante, facettenreiche Studie über die deutsche Sprache, die größtenteils in einem angenehm erzählenden Ton gehalten ist. Um die charakteristischen Merkmale des Deutschen hervorzuheben, zieht die Autorin gelegentlich Vergleiche zu vier genologisch unterschiedlichen europäischen Sprachen heran: Deutsch wird dabei mit Englisch, Französisch, Polnisch und Ungarisch gegenübergestellt. Gelegentlich werden auch außereuropäische Sprachen als Beispiele herangezogen.

Hauptadressat der Monografie ist der Philologe mit sprachwissenschaftlichem Hintergrund, in erster Linie ein deutscher Muttersprachler. Selbst erfahrene Auslandsgermanisten, die außerhalb des deutschen Sprachraums leben, haben mitunter Schwierigkeiten, alle historischen, sozialen und gelegentlichen Bezüge in den Beispielen zu verstehen, die den spezifischen kulturellen Code der deutschen Sprachgemeinschaft ausmachen.

Die deutsche Sprache fungiert als zentraler Untersuchungsgegenstand, die anderen Sprachen, auf die in der Beschreibung Bezug genommen wird, fungieren als Kontroll- und Beobachtungsposten, von denen aus die Eigenheiten des Deutschen leichter wahrgenommen werden können. Die hier verwendeten Elemente der konfrontativen Forschungsmethodik ermöglichen es, viele der für Muttersprachler noch nicht offensichtlichen Eigenheiten des Deutschen sichtbar zu machen. Oder – wenn man den Blickwinkel ändert – aus der illusorischen Überzeugung herauszukommen, dass die für sie offensichtlichen Merkmale des Deutschen universell sind.

Gisela Zifonun legt in ihrem Werk einen klaren Schwerpunkt auf die Grammatik und Lexik der deutschen Sprache und betont deren Leistung im Kommunikationsprozess. Der durchgängige Fokus auf kommunikative Aspekte ist eine der Stärken dieser Publikation.

Das Buch von Gisela Zifonun ist mit 355 Seiten ein umfangreiches Werk. Die Autorin gliedert den Text in acht Hauptkapitel und einen Serviceteil mit Endnoten (in der wissenschaftlichen Literatur eher selten verwendet), die jedem Hauptkapitel zugeordnet sind, ein Verzeichnis der verwendeten Literatur und ein kleines Sachregister. Ein Dutzend Tabellen, Diagramme, Grafiken und Fotos sind sparsam in den Text eingefügt.

Bleiben wir im Rahmen der im Titel vorgeschlagenen „Mal-Konvention“ und betrachten wir die wichtigsten „Pinselstriche“ in der Darstellung der deutschen Sprache.

Das erste Kapitel trägt den Titel „Die zahlreichen Facetten von Sprache und welche davon uns hier am Beispiel der deutschen Sprache beschäftigen werden“. Neben der Erläuterung der Motive der Autorin für das Projekt soll es dem Leser den Facettenreichtum aufzeigen, der Gegenstand sprachwissenschaftlicher Forschung sein kann und soll: der gesellschaftliche Charakter der Sprache und die individuelle Beteiligung ihrer Mitglieder an ihrem Gebrauch, ferner historische Aspekte, die dialektale und soziolektale Schichtung der Sprache und die Vielfalt der Methoden zu ihrer Untersuchung.

Das zweite Kapitel „Wozu Sprache(n)? Worin besteht der Beitrag von Wörtern und Sätzen zur kommunikativen Funktion“ gibt einen Blitzüberblick über zentrale linguistische Bereiche (Wort und Wortschatz, Grammatik, (Sprach-)Zeichen, Sinn und Bedeutung, Sprechakt, Prädikation u.v.a.).

Das dritte Kapitel „Das Verb: Zeitformen, Modi, Szenarien und Inszenierungen“ widmet sich vor allem ausgewählten Phänomenen der Verbflexion und -semantik sowie – und das ist besonders empfehlenswert – einer Betrachtung des Potenzials von Verben bei der Gestaltung sprachspezifischer Bilder der Wirklichkeit.

Das vierte Kapitel trägt den Titel „Der Nominalbereich: die vielen Möglichkeiten, Objekte zu konstruieren“. Dieses Kapitel bringt eine Reihe interessanter Erkenntnisse, die über den Beschreibungskanon des Nominalbereichs in Grammatiken hinausgehen. Es geht um die Arten von Wörtern, die Bestandteile

einer Nominalphrase sein oder eine Nominalphrase in nächsthöheren Äußerungen ersetzen können. Ein wenig rätselhaft ist eine oberflächliche Behandlung des Artikels. Im Kontrast zum artikellosen Polnisch, aber auch zum Ungarischen, Englischen und Französischen, wo die Artikel in den Systemen dieser Sprachen unterschiedlich funktionieren, ließe sich die Einzigartigkeit des deutschen Artikels leichter darstellen.

Kapitel 5 befasst sich mit dem Problembereich „Der Satz: Wie wir das, was wir zu sagen haben, ordnen und wie wir zeigen, was uns wichtig ist“. Meiner Meinung nach ist dies eines der interessantesten Kapitel des ganzen Buches. Die Autorin lenkt die Aufmerksamkeit auf das Verständnis des Begriffs Satz, die Bestandteile eines Satzes, legt in besonderer Weise die Rolle der Topologie bei der Organisation einer Äußerung dar, grenzt zwischen „Satz“ und „Nicht-Satz“ ab und weist auf ihre Rolle in Texten hin. Ein interessanter Aspekt ist die Gratwanderung zwischen dem, was in einem deutschen Satz strukturell unantastbar ist, und dem, was pragmasemantisch modifizierbar ist.

Das kurze sechste Kapitel „Der Text: wenn wir kohärent und dabei narrativ oder argumentativ werden“ konzentriert sich auf eine Diskussion der Phänomene, die Texte zu einem kohärenten Ganzen zusammenfügen. Erörtert werden die Rolle der Anaphorisierung, der Pronominalisierung, der Zeitformen als Mittel zum Aufbau eines kohärenten Textes und der Ellipse.

Kapitel 7, „Der Wortschatz: das Einfache und das Komplexe“, ist verschiedenen Aspekten der Phraseologie und der Wortbildung gewidmet.

Das letzte Kapitel der Monografie, „Das Deutsche: auf dem Weg zu einem Sprachporträt“, ist eine Rekapitulation des zuvor Gesagten, die durch Unterkapitel mit aussagekräftigen Titeln gekrönt wird: „Das Deutsche: das Porträt in aller Kürze“ und „Welche Rolle spielt das Deutsche in einem europäischen Sprachbund“.

Eine der Stärken der Monografie von Gisela Zifonun ist die fachliche Herangehensweise an die behandelten Themen. Dank ihres tiefen Fachwissens gelingt es der Autorin meisterhaft, neue, oft komplexe Inhalte präzise und zugleich leserfreundlich zu erklären. So wird die Lektüre nicht langweilig und die spürbare Leidenschaft der herausragenden Sprachwissenschaftlerin für das „Porträtieren von Sprache“ überträgt sich auf den Leser.

Lobenswert ist die Unabhängigkeit der Autorin in der Darstellung ihrer Ansichten. Gisela Zifonun stellt in den einzelnen Kapiteln fundierte Fragen nach den wesentlichen Bestandteilen des „Porträts“ der deutschen Sprache und gibt überzeugende Antworten, die auf ihren Kenntnissen und Erfahrungen beruhen, und bleibt dabei unabhängig von derzeit modischen Theoriekonglomeraten wie der sogenannten kognitiven Linguistik und dem doktrinären Gendern. Die Treue zu einer bewährten, etablierten linguistischen Tradition bildet ein starkes Fundament für diese Monografie.

Einer der wenigen Schwachpunkte des Werkes ist das Fehlen einer klar umrissenen Leserzielgruppe. Mit Blick auf das gesamte Werk scheint es, dass die

Autorin im einleitenden Unterkapitel „Was der Leser erwarten kann und was nicht. Was ich vom Leser erwarte und was nicht“ (S. 19ff.) das schiere Interesse an der Sprache und die Bereitschaft zur (manchmal spekulativen) Reflexion über ihr Wesen als zureichende Charakteristika überschätzt. Warum? Ausgewiesene Linguisten werden in der Regel das bestätigt finden, was sie meist bereits wissen; ein gewisses Gefühl der Unzulänglichkeit ist also möglich. Interessierten Laien hingegen wird es an ausreichenden Kenntnissen und Erfahrungen mangeln, um Gisela Zifonuns (zuweilen schwierigen und – trotz einer insgesamt leserfreundlichen Darstellung – terminologisch manchmal recht hermetischen) Ausführungen zu folgen.

Es war eine schlechte Idee, die in wissenschaftlichen Arbeiten üblichen Fußnoten zugunsten von Endnoten aufzugeben. Die Verlegung des umfangreichen Fußnotenblocks (mehr als 20 Seiten) an das Ende der Monografie behindert deren flüssige Lektüre, da der Leser gezwungen ist, ständig hin und her zu blättern.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Monografie von Gisela Zifonun das Versprechen des Titels einlöst: Sie ist ein wertvolles Porträt der deutschen Gegenwartssprache. Ein Porträt, das – um beim Topos der Malerei zu bleiben – dem Kenner ein dankbares Objekt zur Betrachtung und dem angehenden Maler eine Studie zur Nachahmung bietet. Sprachwissenschaftler erhalten einen wertvollen Anhaltspunkt für weitere Überlegungen und akademische Lehrer eine wertvolle Quelle für Anregungen und Beispiele für die Praxis. Es ist keine leichte Lektüre. Es ist eine Lektüre für den erfahrenen gelehrten Philologen, der den lesewerten Text wirklich genießen kann.

Lesław Cirko

ORCID: 0000-0003-1203-4382

Uniwersytet WSB Merito Wrocław, Polen

Norbert Morciniec (2023): *Słownik terminologii gramatycznej niemiecko-polski [Lexikon grammatischer Fachausdrücke deutsch-polnisch]*, Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT – Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe, 170 S., Hardcover, ISBN 978-83-7977-680-1.

<https://doi.org/10.19195/0137-1169.42.9>

Das Lehren und Lernen einer Sprache, insbesondere einer Fremdsprache, gründet zwingend auf einer umfassenden Arbeit mit verschiedenen lexikografischen Begleitmaterialien. In dieser Hinsicht stellen u.a. grammatische Fachwörterbücher

ein unentbehrliches Hilfsmittel zur Förderung des (auto)didaktischen Prozesses dar und können sowohl zur Vertiefung des sprachlichen Wissens als auch zur Steigerung der kommunikativen Kompetenz genutzt werden. Dabei hängt das Niveau der angestrebten fremdsprachlichen Fortbildung unmittelbar mit dem Wert des gegebenen Wörterbuchs zusammen, der seinerseits zwangsläufig mit Hinblick auf den gegenwärtigen Wandel medialer Bildungskonzepte gemessen werden soll. Da es sich bei grammatischen Fachausdrücken mehr oder weniger um abstrakte Größen handelt, gelten folglich sachliche Zuverlässigkeit, prägnante Exemplifizierung, kompakte Diktion nebst Gründlichkeit redaktioneller und editorischer Bearbeitung als unabdingbare Eigenschaften gefragter Fachlexika. Lediglich in dieser Weise gestaltete Veröffentlichungen können einen Anspruch darauf erheben, sich auf dem kritischen Markt für grammatische Lehr- und Lernmaterialien als fundierte Referenzwerke zu etablieren.

Die Erstauflage des von Norbert Morciniec verfassten Werks stellt ein methodisch strukturiertes Kompendium grammatischen Fachwissens dar. Die in Form eines terminologischen Lexikons konzipierte Neuerscheinung weist eine strikt initiale alphabetische Anordnung der Lemmata auf und folgt dem semasiologischen Ansatz. Dem überschaubaren Vorwort geht ein Verzeichnis der im Glossar verwendeten Abkürzungen und Symbole voraus, mit deren Hilfe die Aufmerksamkeit der Leserinnen und Leser u.a. auf die Herkunft (lat., gr., fr., engl.) bzw. ursprüngliche Bedeutung des anvisierten Stichwortes (z.B. *Lexem*, das [gr. *léxis* 'słowo'], S. 90 oder *Pronomen*, das [lat. *pro* 'zamiast', *nomen* 'imię'], S. 123), seine phonetische ggf. phonologische Notation sowie auf seinen grammatikalischen Status, d.h. jeweils auf das Genus, mitunter auch auf den Kasus bzw. Numerus, gelenkt wird.

Den Gegenstand der Ausführungen im Vorwort bildet die Erörterung des Zusammenhangs zwischen dem Sprachgebrauch und dem sprachlichen Wissen. Der Autor stellt hierbei treffend fest, dass es beim Fremdsprachenlernen und -lehren primär darauf ankommt, sprachliche Fertigkeiten zu entwickeln bzw. herauszuarbeiten, wodurch das eigentliche Ziel verfolgt wird, in der jeweiligen Fremdsprache erfolgreich zu kommunizieren. Dies soll allerdings effizienter vonstattengehen, wenn sich die Lernenden der grundlegenden grammatischen Ausdrücke und ihrer Funktion im System der zu erlernenden Sprache bewusst sind. Die Kenntnis grammatikalischer Grundbegriffe ist vor allem dann von besonderer Relevanz, wenn die Mutter- und die Fremdsprache gravierende Unterschiede auf phonetisch-phonologischer, morphologischer bzw. syntaktischer Ebene aufweisen.

Im Hinblick auf das vom Autor angenommene Quantum ist die Veröffentlichung als ein deskriptives Basiswörterbuch einzuordnen, welches – unter Berücksichtigung der eingesetzten Typologie – die zentralen grammatischen Fachbegriffe des Deutschen registriert. Der Verfasser hebt dabei hervor, dass die Auswahl der Stichwörter u.a. auf dem vom Leibniz-Institut für deutsche Sprache herausgegebenen „Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke“ (2020)

füßt, welches vorab von der Kultusministerkonferenz zustimmend zur Kenntnis genommen wurde. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, dass sich die Frequenzanalyse des für den obigen Katalog ermittelten Lemmabestandes auf dem Prinzip des Vorkommens der jeweiligen Fachtermini in den aktuellen Lehrbüchern der deutschen Grammatik stützt.

Das von Norbert Morciniec verfasste Fachlexikon stellt ein auf ein breites Publikum angelegtes didaktisches Werkzeug dar. Es richtet sich sowohl an Studierende der Germanistik als auch an aktive und zukünftige Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer als auch an alle, die ihre bereits erworbenen Grammatikkenntnisse auffrischen bzw. erweitern möchten. Der konzeptuelle Rahmen des Wörterbuchs und die Festlegung seiner potenziellen Benutzerinnen und Benutzer bestimmen den Aufbau der Publikation, die den Erwartungen der methodischen Fachkräfte sowie des Verlagsmarktes in Bezug auf die Erstellung von inhaltlich komprimierten und strukturell übersichtlichen Begleitmaterialien zur Förderung des deutschsprachigen Grammatikunterrichts entgegenkommt. Sowohl auf der Makro- als auch auf der Mikroebene gelingt es dem Autor, die zuvor getroffenen Annahmen zum typologischen Charakter des Lexikons sowie zu seiner Zielgruppe in vollem Maße umzusetzen.

Das von Norbert Morciniec verfasste Nachschlagewerk ist zweisprachig orientiert, wobei die durch Majuskelschrift und Fettdruck hervorgehobenen grammatischen Stichwörter auf Deutsch und ihre Definitionen in polnischer Sprache angeführt sind. Im fortlaufenden Text der einzelnen Stichwortartikel findet der Fettdruck ebenfalls Verwendung, und zwar als ein nützliches typografisches Strukturierungs- bzw. Orientierungsmittel, welches in den meisten Fällen eine deiktische bzw. aufzählende Funktion (z.B. *Singular, Plural* zu *Numerus*, S. 104 oder *Kardinalzahl, Ordinalzahl, Gattungszahl, Wiederholungszahl, Vervielfältigungszahl, Bruchzahl* und *unbestimmte Zahlwörter* zu *Numerale*, ebd.) hat. Den einzelnen Lemmata liegen kursiv gedruckte prägnante deutschsprachige Beispiele in Form von einzelnen Wörtern, Phrasen oder Sätzen bei, einschließlich ihrer Übersetzung ins Polnische, die das entsprechende grammatische Phänomen explizit veranschaulichen. Um den fokussierten Fachausdruck innerhalb der angeführten Visualisierung eindeutig erkennbar zu machen, wird die Unterstreichung (z.B. *Wir denken schon an unseren Urlaub zu Präpositionalobjekt*, S. 121 oder *Nächste Woche haben wir Ferien zu Temporalbestimmung*, S. 149) als editorisches Mittel passend eingesetzt. Bei Designaten, die durch onymische Synonymie gekennzeichnet sind, wird das terminologische Äquivalent jeweils am Anfang des Definitionstextes in runden Klammern in Fettdruck angegeben (z.B. *das Phrasem zu idiomatische Wendung*, S. 60 oder *das Präpositionaladverb zu Pronominaladverb*, S. 124). Zahlreiche Querverweise auf Hyperonyme (z.B. *Komparation* zu *Positiv*, S. 116 oder *Derivation* zu *Suffigierung*, S. 146), Antonyme (z.B. *analytische Verbform* zu *synthetische Verbform*, S. 148 oder *atelisches Verb* zu *telisches Verb*, S. 149) wie auch sinnverwandte Bezeichnungen der betreffenden Schlüsselbegrif-

fe (z.B. *Substativ* zu *Nomen* bzw. *Nennwort*, S. 102 oder auch *illokutiver Akt* zu *Illokution*, S.60) werden in der Regel nach dem jeweils präsentierten Stichwortartikel mit einem rechtsweisenden Pfeil davor in Fettdruck angegeben, wodurch die Bildung bzw. Festigung des inhaltlichen Zusammenhangs zwischen den einzelnen terminologischen Einheiten gefördert wird. Die eingesetzten typografischen Mittel zeigen sich als besonders hilfreich vor dem Hintergrund der Entstehung sog. konzeptueller Netzwerke, mittels derer neues Wissen kognitiv schneller verarbeitet und nachhaltig eingepreßt werden kann. Die am Ende des Lexikons befindliche Auswahlbibliographie ermöglicht es darüber hinaus, sich einen Überblick über die zentralen Publikationen aus den Jahren 2002 zu 2022 zu verschaffen.

Das von Norbert Morciniec verfasste deutsch-polnische Lexikon grammatischer Fachbegriffe stellt ein an einen breiten Leserkreis gerichtetes Nachschlagewerk dar, dessen methodische Nützlichkeit unverkennbar ist. Das Wörterbuch erfüllt in vollem Umfang die in der Einleitung aufgeführten Anforderungen, die an gefragte grammatische Fachlexika gestellt werden, wobei die inhaltliche Zuverlässigkeit und redaktionelle Kompaktheit besonders hervorzuheben sind. Dank der sorgfältigen Auswahl prägnanter Beispiele sowie ihrer markanten Aufbereitung wird die Arbeit mit dem Wörterbuch sowohl Leserinnen und Lesern, die neue Erkenntnisse gewinnen möchten, als auch denjenigen, die bereits bekannte Begriffe wiederholen bzw. vertiefen wollen, mit Sicherheit wertvolle didaktische Dienste leisten.

Marek Sitek
ORCID: 0000-0001-7698-4470
Uniwersytet Opolski, Polen

Informacje dla Autorów

1. Redakcja przyjmuje niepublikowane wcześniej teksty naukowe z zakresu językoznawstwa. Redakcja nie zwraca tekstów niezamówionych.

2. Przesłanie przez Autora tekstu do redakcji czasopisma jest równoznaczne z a) jego oświadczeniem, że przysługują mu autorskie prawa majątkowe do tego tekstu, że tekst jest wolny od wad prawnych oraz że nie był wcześniej publikowany w całości lub części ani nie został złożony w redakcji innego pisma, a także b) z udzieleniem nieodpłatnej zgody na wydanie tekstu w czasopiśmie „Studia Linguistica” oraz jego nieograniczone co do czasu i terytorium rozpowszechnianie, w tym na wprowadzenie do obrotu egzemplarzy czasopisma oraz odpłatne i nieodpłatne udostępnianie jego egzemplarzy w Internecie.

3. Objętość: artykuł – 60 000 znaków ze spacjami, recenzja krytyczna – 25 000 znaków ze spacjami.

4. Wymagania formalne tekstu: czcionka Times New Roman 12, interlinia 1,5, przypisy dolne. Autor jest zobowiązany do przedstawienia tekstów zgodnych z wymogami stawianymi przez czasopismo „Studia Linguistica”, zamieszczonymi na stronie <http://www.ifg.uni.wroc.pl/magazine/studia-linguistica/> w zakładce Dla Autorów. Tytuły, nazwiska i imiona autorów opracowań powoływanych w kierowanych do wydania artykułach, które są w oryginale zapisane w alfabetach innych niż łacińskie, muszą być podane w tekstach w transkrypcji na alfabet łaciński.

5. Sposób przesłania pracy: artykuły należy przysyłać w wersji elektronicznej (dokument MS Word: DOC/DOCX lub tekst sformatowany RTF) e-mailem pod adresem: wroc.linguistica@gmail.com. Teksty odbiegające od podanych standardów mogą nie być uwzględniane w procesie kwalifikacyjnym.

6. O przyjęciu tekstu do wydania w czasopiśmie „Studia Linguistica” Autor zostanie poinformowany za pośrednictwem poczty elektronicznej pod wskazanym przez niego adresem w ciągu 7 dni roboczych.

7. Artykuły są recenzowane poufnie i anonimowo (tzw. *double-blind review*). Lista recenzentów jest publikowana w każdym numerze czasopisma. Uwagi recenzyjne są przesyłane Autorowi, który zobowiązuje się do uwzględnienia zasugerowanych poprawek lub nadesłania uzasadnienia w wypadku ich nieuwzględnienia. Przy dwóch recenzjach negatywnych redakcja odmawia przyjęcia tekstu do druku.

8. Redakcja czasopisma przeciwdziała wypadkom *ghostwriting*, *guest authorship*, które są przejawem nierzetelności naukowej. Zjawisko *ghostwriting* oznacza sytuację, gdy ktoś wniósł istotny wkład w powstanie publikacji, bez ujawnienia swojego udziału, jako jeden z autorów lub bez wymienienia jego roli w podziękowaniach zamieszczonych w publikacji. Z *guest authorship* (*honorary authorship*) mamy do czynienia wówczas, gdy udział autora jest znikomy lub w ogóle go nie było, a pomimo to osoba taka jest autorem/współautorem publikacji. Zaporą dla wymienionych praktyk jest jawność informacji dotyczących wkładu poszczególnych autorów w powstanie publikacji (podanie informacji, kto jest autorem koncepcji, założeń, metod itp., wykorzystywanych przy przygotowaniu publikacji).

9. Wszystkie artykuły prezentujące wyniki badań statystycznych są kierowane do redaktora statystycznego.

10. W przesłanym tekście w lewym górnym rogu strony tytułowej powinny być zapisane dane autora/autorów publikacji (adres poczty elektronicznej oraz numer telefonu, miejsce pracy autora publikacji; w wypadku pracowników naukowych należy podać afiliację). Zaleca się również stworzenie profilu ORCID (*Open Research and Contributor ID*), umożliwiającego śledzenie dorobku naukowego autora w sieci, oraz wskazanie nr ORCID pod danymi autora/autorów.

11. Do tekstu w języku polskim należy dołączyć krótkie (maksymalnie 10 zdań) streszczenie i tytuł artykułu w języku angielskim oraz 5–6 słów kluczowych w języku angielskim. Do tekstu

w innym języku niż polski należy dołączyć streszczenie w języku angielskim i w języku polskim. Streszczenie powinno określać temat, cele oraz główne wnioski opracowania.

12. Wydawnictwo zastrzega sobie prawo dokonywania w tekstach poprawek redakcyjnych.

13. Autor jest zobowiązany do wykonania korekty autorskiej w ciągu 7 dni od daty jej otrzymania. Niewykonanie korekty w tym terminie oznacza zgodę Autora na wydanie tekstu w postaci przesłanej do korekty.

14. Przesyłając tekst, Autor wyraża zgodę na umieszczenie w internetowej bazie Czasopisma Naukowe w Sieci (CNS) i innych bazach, z którymi współpracuje Wydawnictwo, oprócz samego tekstu także podstawowych danych o artykule, m.in. jego streszczenia w języku angielskim wraz z danymi personalnymi autora (imię i nazwisko, miejsce zatrudnienia, adres e-mail) i słowami kluczowymi.

15. Autor nie otrzymuje honorarium autorskiego za artykuły.

16. Po opublikowaniu artykułu autor otrzymuje nieodpłatnie 1 egzemplarz drukowany czasopisma „Studia Linguistica”. Wszystkie udostępniane przez Wydawnictwo artykuły, w formacie PDF, znajdują się na stronie www.wuwr.pl.

Information for Authors

1. The Editorial Board accepts previously unpublished scholarly papers in linguistics. The Editorial Board does not return non-commissioned submissions.

2. By submitting their articles to the journal's Editorial Board the authors a) state that they hold the copyright rights to the articles, that the articles are free from any defects of title and that they have not been previously published elsewhere in their entirety or in part nor have they been submitted to any other journal, and b) grant their consent, free of charge, to have their articles published in *Studia Linguistica* and disseminated without any limitation as to the time and territory, including by marketing copies of the journal as well as making them available on the internet free of charge and in exchange for a fee.

3. Length: article – 60 000 characters including spaces, review article – 25 000 characters including spaces.

4. Formal requirements: font – Times New Roman 12, line spacing – 1.5, footnotes. Authors are obliged to submit texts conforming to the requirements of *Studia Linguistica* available on <http://www.ifg.uni.wroc.pl/magazine/studia-linguistica/> and on Dla Autorów The titles, names and surnames of authors cited in the submissions originally written in alphabets other than the Latin alphabet must be transliterated into the Latin script.

5. Manner of submission: articles should be sent in electronic form (MS Word document: DOC/DOCX or RTF) via e-mail sent to: wroc.linguistica@gmail.com. Submissions not conforming to the required standards may not be taken into account in the selection process.

6. The authors will be informed about whether their articles have been accepted for publication in *Studia Linguistica* within seven weeks days via e-mails sent to the addresses provided by them.

7. Articles submitted for publication are reviewed, and the reviews are confidential and anonymous (double-blind review). A list of reviewers is published in every issue of the journal in a given year. The reviewers' comments are sent to the author who is obliged to take into account the corrections suggested by the reviewers or to send an explanation if he or she decides not to take them into account. The Editorial Board refuses to accept an article for publication in the case of two negative reviews.

8. The Editorial Board seeks to prevent cases of ghostwriting and guest authorship, which are manifestations of scholarly dishonesty. Ghostwriting is a situation when someone has made a significant contribution to an article without revealing his or her role as one of the authors or without being mentioned in the acknowledgements. We are dealing with guest authorship when an individual's contribution is very limited or non-existent and yet he or she is listed as the author/co-author of an article. Such practices are combatted by making open the information about the contributions of the various authors to an article (information about the author of the concept, assumptions, methods, protocol etc. used when writing the article).

9. All articles presenting results of statistical research are submitted to the statistical editor.

10. The top left-hand side corner of the title page of the submission should contain details concerning the author/authors (e-mail addresses and telephone numbers, work place, affiliation in the case of academics). What is also recommended is an ORCID (Open Researcher and Contributor ID) profile making it possible to follow the author's work online. The ORCID number should be indicated under the author's/authors' details.

11. Each submission in Polish should be accompanied by a short (maximum 10 sentences) summary and title of the article in English as well as 5–6 key words in English. Texts in a language other than Polish should be accompanied by a summary in English and Polish. The summary should specify the subject matter, aims and main conclusions.

12. The publishing house reserves the right to introduce editorial changes into submitted articles.

13. Authors are obliged to make corrections to their articles within 7 days of receiving the relevant comments. A failure to make the corrections within the deadline signifies that the author agrees to have his or her article published in the form submitted for proofreading.

14. By submitting the article, the author agrees for it as well as its basic data, including its summary in English and the author's details (name and surname, institution, e-mail address) and key words to be included in the online database Czasopisma Naukowe w Sieci (CNS) [Academic Journals on the Web].

15. Authors do not receive any fee for their articles.

16. After an article has been published, its author receives one printed copy of *Studia Linguistica* free of charge. All articles made available by Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego in PDF format can be found on www.wuwr.pl.



Wydawnictwo
Uniwersytetu
Wrocławskiego

Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego

pl. Uniwersytecki 15
50-137 Wrocław
wydawnictwo@uwr.edu.pl

wuw.r.edu
[Facebook/wydawnictwouwr](https://www.facebook.com/wydawnictwouwr)